

Pfarrprotokoll

aufgeschrieben in Sütterlinschrift von

Pfarrer Heinrich Dohmen

von 1952 bis 1973 Pfarrer in Zingsheim-Engelgau

(Transkribiert von Siegfried Hoß, Sept. 2025)

Einführung von Pfarrer Heinrich Dohmen am 19. Oktober 1952

Vier Monate sind vergangen seit dem Tag, da die Pfarrgemeinde Zingsheim – Engelgau in Trauer gebeugt Pfarrer Matthias Vossen zur letzten Ruhe geleitete.

†

Am Sonntag, den 19. Oktober 1952, bereitete sie ihrem neuen Pfarrer Heinrich Dohmen einen Empfang, der des hohen Anlasses würdig war.

Frohe Erwartung lag über der ganzen Gemeinde. Von Engelgau her wand sich eine lange Prozession bergan; ihr Ziel war die Straßenkreuzung am ehemaligen Gemeindehaus. Eine Ehrenpforte war dort in der Ortsmitte aufgerichtet, mit Girlanden, Fähnchen und Blumen geschmückt. Darunter war ein bunter Teppich von Grün und Blumen zum feierlichen Empfang des neuen Pastors von erwartungsfrohen Menschen bereitet worden.

Man muß bedenken, daß es Herbst war, wo die Tage schon kürzer werden, und daß die Erntearbeiten hier in der Eifel noch im vollen Gange waren.

Als ich dann sah, welch eine Mühe sich meine Pfarrkinder gemacht hatten, um mich zu empfangen, dann wird man nur meine Freude und meinen Dank gut nachfühlen können. Während der Feier konnte ich meine Tränen kaum zurückhalten vor Ergriffenheit. Schon manche Einführung habe ich in meinem Leben miterlebt, aber ich muß ehrlich gestehen, so viel Eifer und Mühe wie hier in Zingsheim habe ich noch nirgendwo gefunden.

Auf die Minute pünktlich um 15 Uhr erschien, eskortiert von den Jungen des Radfahrvereins auf buntgeschmückten Rädern, das Auto, in das Pfarrer Dohmen einstieg. Ringsumher standen die Zingsheimer und Engelgauer und eine stattliche Anzahl Gläubiger aus Mönchengladbach Neuwerk, wo Pfarrer Dohmen bis jetzt Kaplan gewesen war.

Ein Schulmädchen (Erika Wamper) entbot ihm den ersten Gruß der Jugend.

Danach spielte die Engelgauer Musikkapelle Michels.

Dann sprach der unter dem Triumphbogen stehende Priester, der aus Zingsheim gebürtige, jetzt bei Gelsenkirchen wirkende Pfarrer Hermanns. Ohne die zweifellos großen Verdienste des leider in den letzten Lebensjahren sehr kranken und im Juni verstorbenen Pfarrer Vossen irgendwie schmälern zu wollen, schilderte er die übermenschlichen großen Aufgaben, die des

neuen Pfarrers warteten. Er werde auch wohl einmal daran denken müssen, die Kirche zu erweitern.

Die Gläubigen aber, so bat er, möchten sich hinter den neuen Seelenhirten stellen, von beiden zusammen werde dann eine mustergültige Pfarre geschaffen.

Dann klangen Kinderstimmen auf, ein Kanon, sauber und klangreich gesungen vom Engelgauer Kinderchor.

Ortsvorsteher Schmitz überbrachte den Gruß der Verwaltung. Er versprach dem neuen Geistlichen Unterstützung durch Gemeinde und Amt.

Unter den Klängen von Schuberts „Heilig, Heilig, Heilig“ geleiteten die Gläubigen ihren neuen Pfarrer durch die geshmückten Straßen zum Kirchenportal.

Zwei Mädchen der Zingsheimer Schule sprachen dort ein stimmvolles Gedicht, das der Zingsheimer Kinderchor mit einem alten Choral umrahmte.

Jetzt nahm Pfarrer Dohmen aus den Händen von Pfarrer Wirtz von Nettersheim den Schlüssel der Pfarrkirche entgegen. Nachdem der Pfarrer die Kirche aufgeschlossen hatte, trat er als Erster ein in das altehrwürdige Gotteshaus, um von dem ihm von nun an anvertrauten Heiligtum Besitz zu ergreifen. Er durchschritt nun seine Kirche und kniete an den Stufen des Altares nieder, um im stillen Gebet Gottes Segen auf sein Wirken und die ihm anvertrauten Gläubigen herabzurufen. Währenddessen strömten die Gläubigen in wohltuender Ordnung, welche Pfarrer Hermanns aufrecht hielt, hinein in das dämmerige Halbdunkel des Gotteshauses.

Pfarrer Wirtz von Nettersheim bestieg die Kanzel und verlas im Auftrage und im Namen des immer noch kranken Dechanten Beckschäfer die Bestallungsurkunde.

In seiner Ansprache erinnerte er an das Versprechen, das Bischof Johannes Joseph bei der Firmung im Juli gegeben habe, er würde einen guten Pfarrer nach Zingsheim senden. Das habe zwar lange gedauert, aber jetzt freue sich die Gemeinde umso mehr, daß sie einen geistlichen Vater habe. Die Pfarrfamilie möge sich um ihren Vater scharen; ihr und dem neuen Vater wünsche er dazu alles Glück und Gottes reichsten Segen.

Darauf begannen die feierlichen Zeremonien, wie es die Kirche vorschreibt. Symbolisch nahm Pfarrer Dohmen Besitz vom Altar, Taufbrunnen, Beichtstuhl, Chorgestühl, Sakristei und Kanzel. Dann bestieg der neue Pfarrer zum ersten Mal die Kanzel der Zingsheimer Pfarrkirche und verkündigte die frohe Botschaft vom guten Hirten. Seine zu Herzen gehenden Worte an seine neue Pfarrgemeinde waren eine einzige große Bitte.

Eine Bitte an die Eltern, ihn in seinem Wirken bei den Kindern durch Rat und Tat zu unterstützen. Er bat die Lehrpersonen, die Schulkinder und die heranwachsende Jugend, die zwar der Stolz, aber auch die Sorge der Kirche sei, [gut zu erziehen]. Er bat die Lebenden, ihm

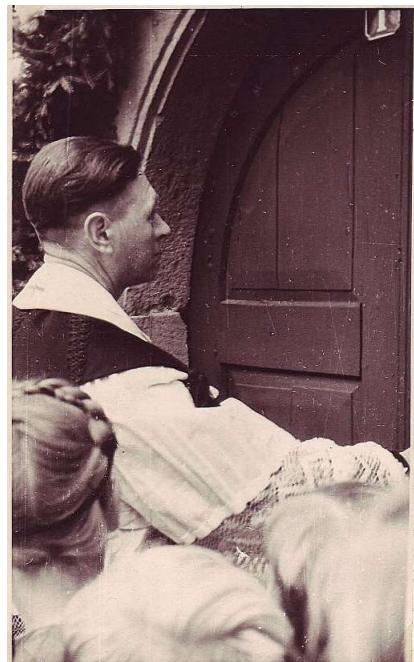
zu helfen durch ihr Gebet und ihr Vertrauen, er bat die Verstorbenen, ganz besonders seinem verstorbenen Vorgänger, durch ihre Fürbitte beim Allerhöchsten seine Aufgabe erleichtern zu helfen. Sein ganz besonders inniger Gruß galt den Alten und Kranken, die an der feierlichen Stunde nicht teilnehmen konnten.

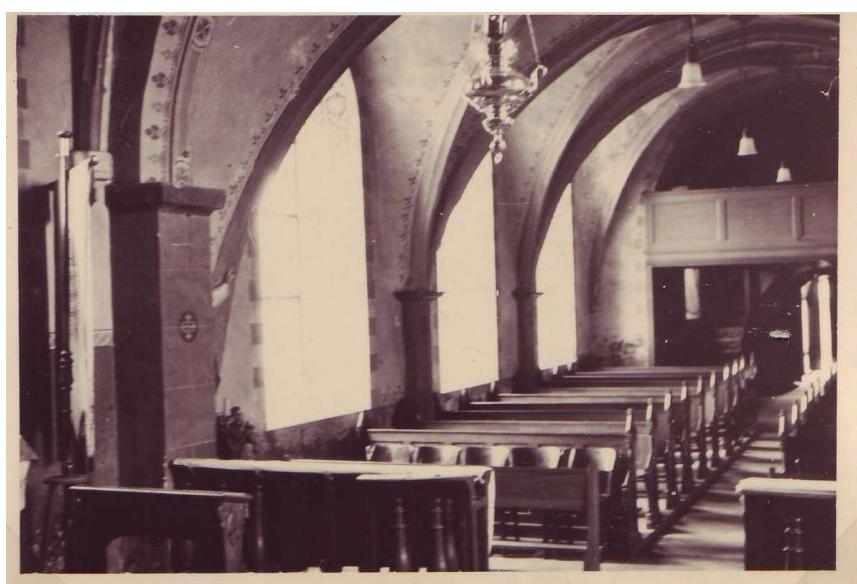
„Unter deinem Schutz und Schirm“, betete er seiner Pfarrgemeinde vor und unterstellte die ganze Gemeinde dem Schutze der Allerheiligsten Jungfrau Maria. Er versprach, jeden Abend vor dem Zubettgehen die ganze Pfarre segnen zu wollen.

Tief ergriffen sank die Menge in die Knie und nahm den ersten Segen ihres neuen Seelsorgers entgegen.

Nachdem der neue Pastor zum Schluß den sakralen Segen gespendet hatte, zog man in Prozession vor das ebenfalls geschmückte Pfarrhaus. „Ergreife auch Besitz von dem Pfarrhause und von allem, was dazugehört,“ sagte Pfarrer Wirtz. „Hier möchtest du deine Wohnung und deine Bleibe haben. Hier mögest du eine hohe Warte, über deine dir anvertrauten Herde Wache halten, eingedenk, daß du für sie Rechenschaft ablegen mußt vor dem Richterstuhle Christi, der sein Leben hingab für seine Schafe.“

Damit schloß die kirchliche Feier. Im Anschluß daran begaben sich die Gäste, die Mitglieder des Kirchen- und Kapellenvorstandes, die Lehrpersonen und die Geistlichkeit zum Saale Kurth, wo im Rahmen einer festlichen Kaffeestunde auch die weltlichen Freuden zu ihren Rechten kamen.





Pfarrer Heinrich Dohmen

Hier sind die wichtigsten Stationen seines seelsorgerischen Lebens:

- 09.08.1911: geboren in Kohlscheid
- 1932: Abitur in Monschau
- 1932-1938: Studium in Frankfurt St. Georgen und Aachen
- 13.03.1938: Priesterweihe in Aachen
- 04.04.1938: Kaplan in Titz St. Cosmas und Damian
- 24.01.1940: Kaplan in Waldniel St. Michael
- 15.04.1940-10.1948: Militärdienst und Gefangenschaft
- 29.11.1948: Kaplan in Bettrath Herz Jesu
- 29.08.1952: Pfarrer in Zingsheim St. Peter
- 11.05.1960: Definitor¹ des Dekanats Steinfeld
- 25.04.1973: gestorben in Zingsheim

12. Dezember 1952

Erste Sitzung

In seiner ersten Sitzung unter meinem Vorsitz beschloß der Kirchenvorstand auf meinen Rat hin: **Keine Bänke in der Kirche mehr zu verpachten.**

Als Begründung führte ich dem Kirchenvorstand gegenüber, als auch in der Predigt den Gläubigen gegenüber an, daß das Gotteshaus kein Kino sei; es stehe jedem Gläubigen in gleicher Weise offen, nicht nur denjenigen, die Geld haben. Diejenigen, welche zuerst kommen, sollten auch die ersten Plätze besetzen können.

Da unsere Kirche zu klein ist und zumal für die Jugend nicht genügend Platz vorhanden ist, habe ich der Jugend die ersten Bänke reserviert. Sonst besteht die Gefahr, daß sie unter dem Turm oder oben auf der Orgelbühne hockt, wo sie noch abständiger wird.

Vermietete Plätze bringen auch den Übelstand mit sich, daß die ersten Bänke vor allem an den Werktagen leer stehen, weil sich die Gläubigen scheuen, sich auf vermietete Plätze zu setzen, da sie stets fürchten müssen, daß die Mieter kommen und ihr Recht auf ihre gemieteten Plätze geltend machen.

Vor allem aber möchte ich aus und von der Kirche alles fernhalten, was nach Geldgeschäft aussieht. Das ist auch mit ein Grund, warum der Kirchenvorstand auf meine Anregung hin

¹ ist ein Amtsträger innerhalb eines Dekanats oder einer Diözese. Er unterstützt den **Dekan** (**Dechant**) bei administrativen Aufgaben und kann stellvertretend tätig werden.

beschloß, das sogenannte Jahrgebet abzuschaffen. Als ich hierherkam, kannte ich den Ausdruck „Jahrgebet“ nicht einmal.

Die Gläubigen, welche wünschen, daß für ihre Verstorbenen besonders gebetet wird, bezahlen jährlich 0,50 DM pro Verstorbenen. An zwei Sonntagen des Jahres wird dann eine Andacht gehalten, in der die Namen der Verstorbenen vorgelesen werden und für die in dieser Andacht besonders gebetet wird.

Nach meiner Meinung ist bei den Gläubigen nicht das Gebet für die Toten das Ausschlaggebende, sondern eine gewisse Eitelkeit den Namen ihrer Toten in der Öffentlichkeit verkündigt zu hören und außerdem den übrigen zu zeigen, daß sie an ihre Toten denken. Leicht entsteht dann die Meinung, den anderen, die vielleicht kein Geld haben, liege an ihren Toten nichts. Ist nicht der Pastor verpflichtet, an allen Sonn- und Feiertagen eine hl. Messe zu feiern, für alle Lebenden und Verstorbenen der Pfarrei?

Wozu denn noch das Jahresgebet?

Für einen „geschäftstüchtigen“ Pfarrer mag es eine gute und „fromme“ Einnahmequelle sein und für manchen Gläubigen Befriedigung seiner Eitelkeit bedeuten.

15. Dezember 1952

Messe in Engelgau dienstags und donnerstags

Bisher war in Engelgau dienstags und samstags hl Messe. Ich finde diese Anordnung ungünstig, weil dann der Zwischenraum von Dienstag und Samstag zu groß ist und anschließend sind 2 hl. Messen nacheinander. Dasselbe gilt auch für den Religionsunterricht.

Ich feiere deshalb dienstags und donnerstags die hl. Messe in Engelgau. Bisher kam auch meistens sonntags ein Pater nach Engelgau. Vor der hl. Messe war Beichtgelegenheit, wo es dann hoppla-hopp ging. Auf diese Weise bekommt man als Pastor auch keine Verbindung mit der Filiale.

Ich selber zelebriere an den Sonn- und Feiertagen die hl Messe in Engelgau und gebe an den Freitagabenden Beichtgelegenheit.

12. Januar 1953 Herz-Jesu-Freitagen Messe für Kriegsgefangenen und Vermißte

An den Herz-Jesu-Freitagen zelebriere ich die hl. Messe für unsere Kriegsgefangenen und Vermißten. Die Sorge um diese „armen Teufel“ darf nicht einschlafen.

Auf diese Weise hoffe ich, die Herz-Jesu-Verehrungen aus ihrem Egoismus herauszuführen.

Juli 1953

Gründung Priesterhilfswerk

Eine meiner ersten Aufgaben war die Gründung des Priesterhilfswerkes.

Bisher war „dieses Werk aller Werke“ nicht einmal dem Namen nach bekannt.

Hier eine kleine Statistik:

420 Priester sind im 2. Weltkrieg gefallen

134 Priester durch Bomben umgekommen

87 Priester wurden ermordet, erhängt oder hingerichtet

167 Priester sind noch immer vermisst

912 Theologen sind gefallen

354 Theologen werden noch vermisst

821 Theologen haben im Laufe des Krieges ihren Beruf gewechselt.

Es fehlen uns in der Bundesrepublik 3.670 Priester, davon in Aachen 200.

Die Erziehung im nationalsozialistischen Geiste wird sich jetzt erst auswirken. Mehr und mehr werden auch die älteren Lehrer infolge Übermaß an Arbeit durch Krankheit oder Tod ausfallen, so daß in einigen Jahren die Not um Priesternachwuchs noch größer wird. Dabei fällt das Land für den Priesternachwuchs immer mehr aus infolge des Materialismus, der unter der Landbevölkerung mit jedem Tag stärker um sich greift.

Deshalb weise ich bei jeder passenden Gelegenheit auf diese Not hin und bitte die Gläubigen, dieses Anliegen des Herrn und der Kirche auch zu ihrem eigenen Anliegen zu machen.

In Engelgau feiern wir den Priesterdonnerstag und in Zingsheim den Priestersamstag und beten bei dieser Gelegenheit um Priesternachwuchs und um den Segen Gottes für das priesterliche Wirken.

Vom PWP² in Aachen habe ich Gebetstexte kommen lassen, damit wir an diesen Tagen die Gemeinschaftsmesse feiern können.

In Zingsheim hat Frau Johanna Merzenich und in Engelgau Jakob Hochgürtel und Fräulein Anna Jansen Mitglieder geworben, nachdem ich in einer Predigt die Priesternot und die Sorge der Kirche geschildert habe. In diesen Messen halten wir eine Kollekte für bedürftige Priesterkandidaten.

1953

PWP Mitglieder Tour nach Aachen

Zwischen der Heu- und Getreideernte habe ich mit dem PWP eine Fahrt gemacht. Erstmal wollte ich damit die Zusammenhörigkeit der Mitglieder auch rein äußerlich festigen und das Werk in die Öffentlichkeit treten lassen; andernfalls sollte diese Fahrt besonders den Frauen und Müttern, welche ja in der Hauptsache das Werk tragen, ein Tag der Erholung und

² Päpstliches Werk für Priesterberufe

Entspannung sein. Einen Tag sollten sie beurlaubt sein vom Einerlei des Alltags, dem die Landfrau fast nie entfliehen kann.

Die Zingsheimer sammelten sich in der Früh am Pfarrhaus, von wo sie in „Fritzens“ Wagen (Karl Schäfer, Mechernich) nach Engelgau fuhren. Dort hatten sich die Engelgauer Mitglieder in der Kapelle versammelt. Wir beteten dort gemeinsam das Morgengebet, und alle empfingen dann den Reisesegen. Unter der 48-köpfigen Reisegesellschaft waren auch alte Mütterchen.

Die Kirche von Sistig mit ihren Gemälden, über die man geteilter Meinung sein kann, war das erste Ziel. Eine genaue Besichtigung war nicht möglich, da gerade Totenandacht gehalten wurde.

Im Monschauer Ländchen bewunderten wir außer der Eigenart der Landschaft die Sauberkeit und die offensichtliche Wohlhabenheit der Milchbauern hinter den Hainbuchenhecken.

In Aachen hätte die Reisegesellschaft gerne den Dom besichtigt. Dort wurde jedoch in einem feierlichen Pontifikalamt³ die 800-Jahr-Feier des hl. Bernhard begangen, sodaß wir uns mit dem Domplatz begnügen mußten. Im Rathaus bewunderte jeder die Größe vergangener Zeit. Nach dem Mittagessen hielten wir vor dem Gnadenbild im Dom eine kurze Andacht.

In Lövenich konnten die Zingsheimer einen Sohn ihrer Gemeinde begrüßen, der hier als Pfarrer wirkt. Er zeigte uns mit Stolz seine neu erbaute Kirche und das halb fertiggestellte Pfarrhaus. Es gab einen herzlichen Abschied von dem „Zingsheimer Jong“, den die meisten noch als kleinen Lausbub kennen.

In Mönchengladbach machten die Frauen erst einen Rundgang durch den „Bunten Garten“, der mit seinem Blumenschmuck in den Besuchern den Gedanken an die Größe und Schönheit des Schöpfers wachrief.

Um den Ausflüglern auch Wissen zu vermitteln, durften sie auch einmal eine Tuchfabrik besichtigen. So sahen sie wie das Tuch gewebt wird und daß der Weber zwar mehr Geld verdient als der Bauer, daß er aber auch mehr und unter nicht immer angenehmen Bedingungen arbeiten muß.

August 1953

Ministrantenausflug

Alljährlich freuen sich die Ministranten auf ihren Ausflug, der als Dank und Anerkennung für den Dienst im Jahr gilt. Diesmal fuhren sie mit dem Pastor mit dem schnittigen Schienenbus von Nettersheim bis Gemünd, um dann zu Fuß nach Maria Wald zu wandern. Die Jüngeren brachten

³ Feierliche hl.-Messe mit Bischof

einen mächtigen Hunger mit, sodaß die kräftige Erbsensuppe mit Würstcheneinlage im Kloster gut schmeckte.

Unter dem kleinen Völkchen befand sich auch eine Gruppe solcher, die längenmäßig schon den Röcklingen entwachsen waren; aber sie hatten als Vertreter ihres Faches auch noch nach der Schulentlassung treu im Dienst ausgehalten und ein tadelloses Beispiel gegeben

18.Oktobe

1953 25-jähriges Jubiläum Frl. Flaam

Es kommt selten vor, daß eine Lehrperson einer Schule 25 Jahre die Treue hält. Am heutigen Sonntag feierte die Gemeinde Zingsheim das 25-jährige Ortsjubiläum ihrer Lehrerin Fräulein Katharina Flaam.

Außer den Gästen aus ihrem Verwandtenkreis hatten sich der Bürgermeister mit der Gemeindeverwaltung eingefunden. Herr Bürgermeister Hermanns dankte der Lehrerin für die Treue und ihr Wirken. Amtsdirektor Schmitz richtete herzliche Worte an die Jubilarin. Pastor Dohmen hob vor allem die erzieherische Art und Hilfsbereitschaft der Lehrerin auch außerhalb der Schule heraus. Wir müssen froh und dankbar sein für eine Lehrerin, die nicht nur Wissen und Können vermittelt, sondern die auch im Dienste des Guten und des Religiösen steht. Lehrer Wawer entbot seiner Kollegin vor allem durch den Mund der Kinder den Dank für ihre geduldige und unermüdliche Arbeit in der Unterstufe, von wo aus die ersten ungelenken Schritte mit großer Zähigkeit und Liebe versucht und geübt werden.

Bürgermeister Hermanns hatte als Vorsitzender der Schulpflegschaft auch diese eingeladen. In ihrem Namen dankte er Frl. Flaam und wünschte ihr eine Reihe von Jahren in fruchtbarer Zusammenarbeit für das Wohl der Kinder, die auch in der Schule einer verständnisvollen Mutterhand bedürfen.

Zum Schluß dankte die Jubilarin für die ihr entgegengebrachte Aufmerksamkeit.

Ihr geistlicher Bruder sprach auch noch Dankesworte.

1953

Einweihung Kriegerdenkmal Zingsheim am Volkstrauertag

Am Volkstrauertag wurde das neu errichtete Soldatenmal eingeweiht.

Der eindrucksvollen Feier nahmen der Ortspfarrer, die Vertreter des Amtes und der Gemeinde Zingsheim, Vertreter der Ortsvereine und ein großer Teil der Bevölkerung teil.

Um 10 Uhr feierte der Pastor eine heilige Messe für alle Gefallenen, Vermissten und die aus der Gemeinde infolge Kriegseinwirkung ums Leben gekommenen. Anschließend zogen die Teilnehmer zum neuen Ehrenmal an der Schule, um es in einer Gedenkfeier einzweihen.

Die Ansprachen wurden von Vorträgen der Engelgauer Musikkapelle und der Schulkinder umrahmt. Bevor der Pastor das Mal segnete, sprach er zu den Anwesenden:

Wir haben uns hier eingefunden, um den Gefallenen und Vermissten in unserer Gemeinde ein Denkmal zu setzen. In diesem Augenblick gehen unsere Gedanken und Gebete in die weite Welt, überall dorthin, wo deutsche Soldaten gekämpft haben. Ich sehe sie im Geiste heraussteigen aus den Massengräbern, in denen sie ruhen; sich herauswinden aus den Schützengräben, in denen sie verschüttet liegen; sehe sie heraufkommen aus den Tiefen des Meeres, das sie verschlang; sehe sie heranziehen aus den Schlachtfeldern Frankreichs und Rußlands. Und sie beginnen zu sprechen, laut und eindringlich zu uns Menschen von heute, wo die Welt den Frieden sucht und nicht findet. Sie klagen an und mahnen.

Sie klagen an eine Zeit, die glaubt, ohne Gott bauen zu können. Und doch sagt schon der Psalmist: „Wenn der Herr die Stadt nicht baut, bauen die Bauleute vergebens.“

Sie klagen an eine Zeit, welche die Kreuze aus den Schulen entfernte. Stumm erheben sich an Stelle der aus den Schulen entfernten Kreuze, die Kreuze allüberall auf der weiten Erde.

Sie klagen an eine Zeit, die Gott ablehnte und daher ohne Gott ist. Und doch finden die Menschen Frieden auf Erden erst dann, wenn sie Gott die Ehre geben.

Sie klagen an eine Zeit, welche die Ehrfurcht vor dem Tabernakel verloren hat, und daher auch nicht mehr die Ehrfurcht kennt vor dem Tabernakel Gottes im Menschen. So wurde der Mensch nur mehr eine Arbeitsmaschine, die dann von der Kriegsmaschine zermalmt wurde.

Sie klagen an eine Zeit, welche die Achtung vor dem Leben verloren hatte und die es bitter mit dem Tode Tausender büßen mußte.

Aber ihre Anklage ist nicht aus Haß und Ablehnung, sondern aus ehrlicher Sorge und Liebe zur Gegenwart geboren. So wird ihre Anklage zu einem Mahnwort für uns alle.

„Gott wieder in die Mitte unseres Lebens zu stellen, nicht nur am Sonntagmorgen im Kirchenraum, sondern überall. Gott gehört der Ehrenplatz in der Familie, in der Schule, im Betrieb, im Tanzsaal, im Staatsgebilde. Denn in Gott hat alle Gewalt und Ordnung ihren Ursprung. In seinem Namen walten die Eltern in der Familie; in seiner Kraft herrschen die Lenker der Staaten. Wo Gott regiert, bleiben Glück und Ordnung, fehlen Haß und Neid, hören Krieg und Zwietracht auf.

Wo Gottes Geist nicht ist, zeigen sich Ungerechtigkeit und Sünde, Aufruhr und Unzufriedenheit. Heute verspricht man sich viel von irdischen Bemühungen um den Frieden, von Konferenzen der Außenminister, von Tagungen der Uno, vom Europabund usw.

Gewiß, wir wollen diese Bemühungen nicht gering einschätzen, aber Krieg und Frieden liegen schließlich in der Hand eines jeden. Wir müssen im Kleinen beginnen. Der Mensch, der Frieden hat mit Gott, bemüht sich auch mit dem Mitbruder.

Wer Gott gibt was Gottes ist, wird auch dem Mitmenschen sein Recht anerkennen. Sozialer Friede ist schließlich und letztlich ein Friede der auf Gerechtigkeit fußen muß. So verstehen wir auch die Mahnung des Papstes: Ein Friede in Gerechtigkeit. Ohne Gerechtigkeit gibt es keinen Frieden.

Um diesen Frieden in Gerechtigkeit wollen wir uns bemühen, ein jeder dort, wo er steht und arbeitet. Dann sind unsere Gefallenen nicht vergebens in den Tod gegangen, dann hat ihr Tod einen Sinn und einen Inhalt. Darum erinnert uns dieses Ehrenmal nicht nur an unsere Toten, sondern auch an unsere Aufgabe und Pflicht.



10. Dezember

Stehbildvortrag Missionar Pater Jakobs

Eine Gesellschaft von 80 Stiftungsgründern hatte sich am vergangenen Montag im Saale Kurth zu einem Lichtbildvortrag eingefunden. Menschen, die sich unter einem Stehbildvortrag etwas Primitives und etwas Minderwertiges vorstellen, waren sehr angenehm überrascht worden; denn der Vortrag des Chinamissionars, des Paters Jakobs von der Steyler Missionsgesellschaft, mit den vortrefflichen Bildern, wurde für die Anwesenden zu einem seltenen Erlebnis.

In den 13 Jahren seiner Missionstätigkeit war der Missionar den Chinesen ein Chinese geworden. Die Jahre der aufbauenden Missionarfronttätigkeit waren erlebnisreich und vollgepflöpt mit Warten und Entbehrungen. China hatte vor dem schrecklichen Verfolgungskrieg der Kommunisten über 4000 ausländische Missionare. Heute sind es kaum

noch 400. Von den 300 Steyler Missionaren sind heute nur noch 34 im Reich der Mitte. Kein einziger davon lebt in Freiheit. Einer von ihnen wurde eines Abends aus dem Beichtstuhl gezerrt und mit seinem Begleiter von Räubern lebendig begraben. Auch Pater Jakobs hat die letzten Monate im Gefängnis gesessen. Schließlich hat man ihn vor ein Volksgericht gestellt, ihn für verrückt erklärt und ausgewiesen. China ist augenblicklich das Land mit den meisten Märtyrern. Es ist schon ein Glück, daß es einen bedeutenden einheimischen Klerus hat.

Und schließlich ist das alte Wort der Katakombenzeit⁴ auch heute noch wahr, daß das Blut der Märtyrer der Saum für eine neue Kirche ist.

Die Bilder des Missionars waren herrliche Dokumente für die aufreibende Arbeit der Missionare. An den Krankenhäusern, den Waisenhäusern, den Kirchen und Schulen sah man einmal deutlich, wohin die in der Heimat gesammelten Missionsgelder gekommen sind. Die bescheidenen Kirchlein der Mission können den Vergleich mit den Baudenkmälern der heidnischen Blütezeit im Kaiserreich natürlich nicht im geringsten aushalten.

Besonders interessant waren die Ausführungen und Bilder über Sitten und Gebräuche der Chinesen. In ihnen offenbart sich oft eine eigene Art, manchmal jedoch auch heidnische Grausamkeiten, für die wir kein Verständnis haben; z.B. das Aussetzen eingeborener Mädchen. Im modernen China ist natürlich manches anders geworden, im guten und im schlechten Sinne. Pater Jakobs wird, wenn er sich erholt hat, nach Brasilien gehen.

13. Dezember 1953

Luziafest in Engelgau

Obwohl Engelgau seine Kirmes mit den Zingsheimern zusammen feiert, begeht es sein Patronatsfest jedes Jahr mit besonderer Feierlichkeit im Dezember.

In diesem Jahr war die kirchliche Feier nachmittags in der schönen Kapelle. Der Pastor hielt die Festansprache. Am Abend fand sich die ganze Gemeinde im Saale Bresgen ein. Die Jungfrauenkongregation hatte unter Leitung von Frl. Anna Jansen zu einem Märchenspiel eingeladen. Ihr Spiel von der schönen Königin bewies Groß und Klein, wie ein Märchen die Menschen in seinen Bann ziehen kann. Es war ein guter Einfall, dieses Märchen aufzuführen. Die Darsteller haben sich große Mühe gegeben, den Abend zu einem Erlebnis zu gestalten. Die Kapelle Michels trug durch ihre Musikunterhaltung viel zum Gelingen des Abends bei.

⁴ Die Missionare mussten im Verborgenen wirken

30. Dezember 1953

Neue Krippenfiguren in Engelgau

Die Engelgauer waren nicht wenig überrascht, als sie am Neujahrsmorgen eine selten schöne und eindrucksvolle Krippe in ihrer Kapelle entdeckten.

Es sind fast meterhohe Figuren zum Ankleiden. Die Köpfe und Hände sind in Oberammergau geschnitten. Da die Gewänder genauso viel kosten wie die Figuren, habe ich mir nur einen Schnittbogen geben lassen. Meine Haushälterin⁵ hat dann die Gewänder geschneidert.

Die alte Krippe ist kitschig und zudem im Laufe der Jahre unansehnlich geworden. Es sind Gipsfiguren und unwürdig für ein Gotteshaus.

Bei der neuen Krippe besteht auch die Möglichkeit, noch andere Begebenheiten aus dem Leben Jesu bildlich darzustellen.

20. April 1954

Bildhauer schnitzt Osterleuchter für Engelgau

Ein kleines sauberes Dorf am Ortausgang von Dollendorf. Nichts Außergewöhnliches, eben ein Haus wie jedes andere im Dorf. Laute Hammerschläge hallen bis hinaus auf die Dorfstraße, die in beschaulicher Mittagsruhe liegt. Der Bildhauer und Holzschnitzer Rudolf Hirlwimmer aus Oberbayern arbeitet hier.

Übermannsgroße Eichenklötze stehen an der Wand. Härter als mancher Stein ist dieses Material, das unter den nervigen Händen des Künstlers Form und Gestalt annimmt. Helle Schweißperlen stehen ihm auf der Stirn, als er sich umwendet.

„Das ist wieder ein gutes Stück Holz, alt und gut ausgetrocknet. Mit der Hand streicht er über die Maserung des Holzes, das er nach langem Suchen mal wieder auftreiben konnte. Gutes Holz, das sich auch für Statuen und Plastiken eignet, ist selten.

Aus dem Blankenheimer Pfarrhaus hat Hirlwimmer einmal alte Holzbalken aus der Eifel bekommen, die schon vor dem Dreißigjährigen Krieg als Dachbalken dienten.

Aus einem solchen Balken hat der Künstler für die Kapelle Engelgau einen Osterleuchter geschnitten. Auf der Vorderseite steht von oben nach unten „Lumen Christi,“ wobei die Buchstaben erhaben heraustreten. Auf der Rückseite ist das Bild der hl. Luzia eingeschnitten. Rudolf Hirlwimmer wohnt nicht nur jetzt in der Eifel, seine Arbeiten entspringen auch so recht der hiesigen Landschaft: „Herb und eigenwillig“.

⁵ Fräulein Josepha Hamacher *. 1911, †1966

Am 1. Mai 1954

Pfadfinder aus Bettrath

Am 1. Mai hatten wir Besuch aus Bettrath⁶. Eine Pfadfindergruppe und eine Jungenschaftsgruppe verbrachten hier einige Tage. Was diesen Besuch besonders wert machte, ist die Tatsache, daß die Pfadfinder einen Gelähmten mitgenommen hatten. Sie hatten sich ein Tragegestell gemacht, damit sie ihn überall mitnehmen konnten. Da sie im Heu übernachteten, hat Heinz hier im Pfarrhaus geschlafen. Einer kam morgens und abends, um den Gelähmten aus- und anzuziehen.

20. Mai 1954

Bischof Johannes Joseph gestorben

Heute verbreitete sich die Nachricht, daß unser Bischof Johannes Joseph plötzlich gestorben ist. Ich habe ihn persönlich gekannt.

Nach den Weihnachtsferien 1937 begrüßte er uns als unser Seminarregens. Keine drei Monate hat er uns auf dem Weg zum Priestertum begleitet. Und doch verehrten wir ihn wie einen Vater.

Als ich im August 1947 nach Lourdes fahren durfte, durfte ich ihn deshalb als meinen Bischof begrüßen. Er hat mir damals die hohe Ehre angetan und ist für zwei Tage nach Montpellier⁷ gekommen, wo er zu den „freien Arbeitern“ sprach.

Als ich mich 1948 aus der Kriegsgefangenschaft zurückmeldete, war er gerade auf dem Generalvikariat und ließ mich hereinrufen. Durch ihn bin ich nach Waldniel versetzt worden. Ihm verdanke ich viel und deshalb bin ich ihm dankbar. Möge er ruhen im Frieden.

Am 25. Juli 1954

25-jähriges Feuerwehrfest Zingsheim

feierte die Freiwillige Feuerwehr von Zingsheim ihr 25-jähriges Bestehen.

Morgens um 9:45 Uhr feierte der Pastor eine hl. Messe für die lebenden und verstorbenen Mitglieder. Bei dieser Gelegenheit sprach er den Männern der Feuerwehr, die um den Altar herumstanden, seinen und seiner Gemeinde Dank aus.

„Es gibt Vereine, die dem geselligen Zusammensein ihrer Mitglieder dienen, z. B. ein Kegel- oder Skatklub. Ich sage nichts gegen solche Vereinigungen. Auch solche muß es geben. Es soll nur die Feststellung einer Tatsache sein.

⁶ Ortsteil von Mönchengladbach. Hier war Pfarrer Dohmen von 1948 bis 1952 Kaplan

⁷ In Montpellier war Pfarrer Dohmen in Kriegsgefangenschaft

Es gibt andere Vereine, die schon ein höheres Ziel haben, sie wollen ihren Mitgliedern von Nutzen sein, wie z.B. ein Gartenbauverein. Dieser will seinen Mitgliedern helfen und beraten, wie sie am ertragsreichsten ihren Garten bestellen. Alle diese Vereine sind für ihre Mitglieder da.

Auf einer ganz anderen Ebene steht eine Feuerwehr. Bei ihr stehen die Mitglieder ganz zurück. Eine Feuerwehr dient den Mitmenschen, ist ganz auf das Wohl der anderen eingestellt. Schon aus diesem Grunde ist es für mich selbstverständlich, daß ich unserer Feuerwehr heute ein Wort des Gedenkens widme.

Wir schauen auf 2000 Jahre Christentum zurück. Nicht solange, aber doch Jahrhunderte hat das Christentum in unserem Lande gewirkt. Ob dies einer wahrhaben will oder nicht, es ist und bleibt doch eine Tatsache: „All unser Denken, Reden und Tun ist vom Christentum durchtränkt. Es gibt keinen Menschen unter uns, der nicht von ihm beeinflußt, beseelt und geformt ist. Deshalb darf man ohne Übertreibung sagen, daß das Wirken einer Feuerwehr aus einer christlichen Wurzel stammt, aus der Liebe. So ist der Dienst in der Feuerwehr nicht rein menschliche Hilfsbereitschaft, sondern im wahrsten Sinne christliche Nächstenliebe, in der Tat, umgesetztes Christentum.

Daher ist es für mich als Pastor eine liebe Pflicht, der Feuerwehr an ihrem 25-jährigen Jubeltag meinen herzlichen Glück- und Segenswunsch zu entbieten, in meinem und der Gemeinde Namen, zu danken denen, die im Laufe dieser Zeit eingetreten sind, die in all diesen Jahren so manchen Brand gewehrt haben, vielleicht manchen großen Schaden unserem Dorfe erspart haben.

Anschließend formulierte der Pastor folgendes Gebet:

Gott, du bist der Schöpfer des Lichtes und des Feuers.

Du hast das Feuer zu unserem Dienste und zu unserem Wohle erschaffen.

Aber ungebändigt kann es eine Gefahr für uns und unser Hab und Gut werden. Beschütze uns daher gnädig vor jeder Feuersbrunst, stehe unseren Feuerwehrmännern hilfreich zur Seite, damit sie mit deiner Hilfe die wütenden Flammen zu löschen vermögen und der Brand deinen Gläubigen, die auf dich hoffen, keinen Schaden bringe.

Hilf uns, daß wir nicht nur von den irdischen Bränden, sondern auch von dem ewigen Feuer bewahrt bleiben, durch Christus unseren Herren. Amen.

2. November 1954

Neues Meßgewand Engelgau

Zum Allerseelentag machte der Pfarrer der Kapellengemeinde Engelgau wieder eine Freude. Sie bekam ein neues schwarzes Messgewand.

„Lesen wir, was die Engelgauer Schulkinder in einem Aufsatz darüber schreiben:

Wir haben ein neues schwarzes Messgewand, das mir zuerst nicht recht gefiel, weil schwarz die Farbe der Trauer ist, schien mir die Stickerei zu bunt.“

Erst nach den Erklärungen unseres Pastors, der uns den Unterschied zwischen dem alten und dem neuen Gewand zeigte und uns vertraut machte mit den Zeichnungen auf dem neuen Gewand, freue ich mich, daß wir ein so schönes und sinnvolles Meßgewand haben.

Unser erster Blick fällt sofort auf einen Vogel, der sich mit seiner weiß-gelben Farbe von dem schwarzen Untergrund abhebt. Darüber ist eine Sonne zu sehen. Der Vogel ist ein ägyptischer Sagenvogel und wird Phönix genannt. Nach der Sage soll er 500 – 600 Jahre alt werden. Spürt er, daß er bald sterben muß, so baut er sich auf der höchsten Palme ein Nest. Er wartet nun bis die Sonne sein Nest anzündet. Mit seinen Flügeln entfacht er das Feuer zur Glut. In dem Feuer findet er den Tod. Er muß sich verbrennen lassen, damit aus seiner Asche ein neuer Phönix hervorgeht. Das Feuer wird versinnbildet durch die vier Reihen roter Feuerflammen. Wir können den Phönix mit Christus vergleichen. Christus hat freiwillig Leiden und Tod auf sich genommen. Durch die Leidensglut ist er gestorben, um dann am dritten Tage wieder als neuer verklärter Christus aus dem Grab siegreich hervorzugehen.

„O ihr Unverständigen“ sagt der Auferstandene zu den Jüngern auf dem Weg nach Emmaus, mußte nicht Christus dies alles leiden und so in seine Herrlichkeit eingehen!“

So wie Christus durch Leid und Tod reif wurde für den Himmel, so können auch wir nicht in den Himmel ohne Läuterung gelangen.

Sei es, daß wir hier auf Erden für unsere Sünden Buße tun, indem wir freiwillig entsagen und unser Kreuz willig und gottergeben tragen, oder daß wir im Fegefeuer alle Schuld büßen. Liebesglut oder Feuersglut sind nötig; außerdem muß unser Leib zu Asche werden, damit wir einmal mit Christus zum ewigen Leben auferstehen. Christi Leben und unser Leben ist ein Aufstieg zu Gott, zur ewigen Liebe und Sonne.

Und was bedeuten die grünen Kreuze? „Im Kreuz ist Heil“, weil der Herr uns durch sein Kreuz erlöst hat. Durch das Kreuz bekommt sowohl unsere Leidensgesinnung als auch das Fegefeuer die Kraft, unsere Sündenschulden zu tilgen.

So gibt das Meßgewand uns immer Mahnung und Trost. Es mahnt uns Buße zu tun auf Erden, daß unser Leben eine Wanderung zur ewigen Sonne ist hinauf in die Liebe, die Gott ist. Es tröstet uns, daß unsere Verstorbenen auch nach dem Tode noch Gelegenheit haben, ihre Sünden zu büßen. Es mahnt uns, unseren Verstorbenen zu helfen, es tröstet uns, daß wir Schuld, die wir durch Lieblosigkeit gegenüber den Toten auf uns geladen haben, als sie noch unter uns weilten, durch unsere Fürbitte abtragen können.

Man muß die Wirklichkeit mit ihrer bunten Stickerei sehen, erst dann wirkt sie auf den Beschauer.



Neue Schulen in Engelgau



Engelgau / Weyer. Der Amtsbezirk Zingsheim war am Freitagnachmittag Schauplatz von zwei Grundsteinlegungen zu Schulneubauten, die Beweis dafür sein mögen, wie sehr auch dort die verantwortlichen Männer der Gemeindevorstellungen bemüht sind, die Schul- und Bildungsmöglichkeiten für die Jugend zu verbessern. An beiden Bauplätzen, an der schon bis zum ersten Stockwerk emporgewachsenen Schule in Engelgau wie auch an den Fundamenten der Schule in Weyer, wurde von den Vertretern des öffentlichen Lebens ausdrücklich diese jugendfreundliche Einsicht der Gemeindeväter gelobt. Für beide gilt wohl auch, daß die betreffenden Gemeinden neben vielen anderen Lasten und trotz großer Nöte in der gemeindlichen Finanzwirtschaft, um der Jugend willen eine weitere Last auf sich nahmen. Nicht zuletzt haben auch diese beiden Neubauten wieder dargetan, wie wesentlich im ungeheuren Ausmaß des notwendigen Aufbaus nach den Kriegszerstörungen auch die Förderung ist, die man seitens der Kreisverwaltung und der Regierung dem Schulwesen angediethen läßt. In den Jahren nach der Währungsreform haben sich die Schulneubauten im Kreise in einem Maße gehäuft, das bisher in anderen Kreisen nicht erreicht worden ist.

In Engelgau hatte sich am begonnenen Neubau mit Bürgermeister und Amtsbürgermeister der Gemeinderat versammelt. Die Schulkinder standen bereit, zur festlichen Stunde Gedichte aufzusagen und Lieder vorzutragen. Amtsbürgermeister Evertz begrüßte die Gäste, die zu diesem Anlaß hierher gekommen waren. Unter ihnen waren Landtagsabgeordneter Dr. Schewring, Landrat Molinari und Oberkreisdirektor Dr. Gerhardus. Rektor Zimmers vertrat den Kreisschulrat, und Pfarrer Dohmen gab dem Grundstein die kirchliche Weihe. Bürgermeister Evertz umriß als erster die Bedeutung, die der Schulneubau für die Gemeinde und die Erziehung der Jugend habe. Er dankte allen, die mitgeholfen hatten, das Werk in Gang zu bringen, vor allem dem Abgeordneten Dr. Schewring. Er lobte die weise Einsicht der für das Wohl der Gemeinde verantwortlichen Männer und wünschte, daß die Schule, wenn sie demnächst Lehrer und Schüler beherberge, zum Wohle der Gemeinde sich auswirken möge, und daß aus ihr sittlich gestärkte, wissenschaftlich und charakterlich geschulte junge Menschen hervorgehen möchten. Abgeordneter Dr. Schewring, für den diese Grundsteinlegung die 31. seiner Amtsperiode als Landtagsabgeordneter der Grenzkreise war, hob die Bedeutung des Tages für die Gemeinde hervor. Es sei zwar gut, nicht

zu viele Feste zu feiern, aber ein solcher Anlaß sei

ein wirkliches Fest für eine Gemeinde.

Die Lehrerschaft, die Kinder und die Gemeinde hätten sich diesen Festtag wohl verdient. Oberkreisdirektor Dr. Gerhardus überbrachte Grüße und Glückwünsche des Regierungspräsidenten Dr. Brand, des Schuldezernenten der Aachener Regierung, Dr. Deutzmann, die des Landrats, der Kreisvertretung und der Kreisverwaltung. Vor allem an Lehrer und Schulkinder wandte sich Rektor Zimmers, der auch im Namen des abwesenden Schulrats die Gemeinde beglückwünschte. Der gute Geist, der in der alten Schule gelehrt worden sei, so sagte er, könne gefroß auch in das neue Schulgebäude mit einziehen. Pfarrer Dohmen erwähnte in seiner Ansprache, daß die seelischen Kräfte uns in unserer rastlosen Zeit zu verlassen drohten. Eine Schule sei ein idealer Ort, um auch die seelischen Kräfte in den jungen Menschen zu entfalten und zu pflegen.

In altbekannter Weise wurde die Urkunde verlesen, in eine Metallkapsel eingeschlossen und dann im Grundstein vermauert. Nacheinander traten dann die Ehrengäste an den Grundstein heran und führten mit Sinsprüchen die drei Hammerschläge auf ihn aus.

1. Dezember 1954

Krippe Zingsheim

Im vorigen Jahr hat die Kapelle Engelgau eine neue Krippe bekommen. Mancher Zingsheimer ist an den Sonntagnachmittagen in der Weihnachtszeit einmal nach Engelgau gepilgert, um die Krippe zu sehen. Manch einer war auch etwas neidisch.

Nun, jetzt hat Zingsheim auch eine neue Krippendarstellung. Im Prinzip ist es dieselbe, aber doch ausdrucksvoller. Bis jetzt waren die Engelgauer stolz auf ihre Krippe. Nun meinen sie, die Zingsheimer wäre noch schöner.

Sie kommt von einer Kölner Künstlerin, einer Frau Mertens. Zuerst wollte ich nur die Muttergottes und das Jesuskind haben, weil ich das Geld noch sammeln mußte und die Figuren waren teuer. Die Muttergottes kostet 300 DM⁸ und das Jesuskind 30 DM. Es ist nur ein Jesuskind aus Gips, weil die Künstlerin kein anderes aus Holz vorrätig hatte. Später will ich es umtauschen. Frau Mertens hat mir den „hl. Joseph“ leihweise zur Verfügung gestellt. Wenn ich das Geld beisammen bekäme, könnte ich ihn behalten. Was ich nicht zu hoffen gewagt hätte, ist eingetreten. Schon in ganz kurzer Zeit hatte ich 650,- DM zusammen. Ein Beweis, daß den Zingsheimern die neue Krippe gefällt.

20. März 1955

Theaterstück im Saale Kurth

Heute führte die Laienspielschar im Saale Kurth ein Volksstück auf: „Mutter Therese“.

Der Saal war gut gefüllt und die Zuschauer sparten nicht mit Beifall.

Seit der Herr Lehrer Wawer die Spielschar übernommen hat, ist auch die Auswahl der Stücke besser. Es ist ja sehr schwer, etwas Geeignetes zu finden. Am liebsten sehen die Leute Kitschstücke mit den weltfremden und rührseligen Szenen.

So eine Spielschar hat sicher eine große Aufgabe im Dorfleben. Sie soll nicht nur unterhalten und den Menschen helfen ihre Freizeit sinnvoll zu gestalten, sondern auch das Niveau zu haben. Aber wie klein ist die Zahl der Stücke, die da geeignet sind. Entweder ist es ein Schmarren, oder zu hoch für die Zuschauer. Auch so eine Spielschar, so weltlich sie sein mag, hat eine Berufung von Gott zu Gott.

⁸ Nach heutigem Wert: ca. 1000 Euro

Da sind sie, die man jahrelang vor sich sitzen sah in der Schule. Immer wieder hat man versucht, ordentliche Christenmenschen aus ihnen zu machen. Sie freuen sich, daß sie dem Zwang der Schule entwachsen sind. Sie wissen es Gottdank noch nicht, daß der Zwang des Lebens sie nun übernimmt und daß er schlimmer sein kann.

Sie sind nun der Obhut der Lehrer und im gewissen Sinne und auch der des Priesters entwachsen. Sie sind buchstäblich auf sich selbst angewiesen. Die Eltern sind doch in den meisten Fällen „Leibsorger“. Alles andere überlassen sie den Lehrern und Priestern. Dabei sind sie selbst noch zu jung und unerfahren, um jeder Stütze zu entbehren.

Wie lange, so fragt man sich als Pastor, werden sie noch in den Kirchenbänken knien; wie lange werden sie noch mit einem Gebetbuch zur hl. Messe kommen.

Wie lange noch werden sie der Einladung zur monatlichen Kommunion folgen!

Ein solcher Tag ist für einen Pastor mehr ein Tag der Sorge als der Freude. In jedem Jahr beobachtet man es. Schon bald wird einer nach dem andern seinen Stammplatz unter dem Turm oder auf der Orgelbühne einnehmen, wird die Sonntagsmesse abstehen.

Schon bald wollen sie zeigen, daß sie „Männer“ und „Frauen“ sind, werden Branntwein trinken, Zigaretten rauchen, ein Tanzkränzchen mitmachen, werden einen Freund, eine Freundin haben. Und immer wieder erlebt man dasselbe vom Lied: Sie müssen heiraten.

Solange wir keine Jungmänner und Jungmädchen haben, die sich dem Sog des Gewohnheitsschriftentumes widersetzen, die den Mut haben, gegen den Strom zu schwimmen, aus der Masse herauszubrechen, nur ihrem Gewissen verantwortlich sind, solange wird es nicht besser werden auf unseren Dörfern, solange wird es kein katholisches Dorf geben.



1955 Schulentlassung Volksschule Zingsheim

1 Herm.-Jos. R.	2 Erich W.	3 Gisela L.	4 Lehrer Wawer	5 † Rosmarie B.
6 Lehrerin Flaam	7 † Arnold F.	8 † Erhard J.	9 Siegbert F.	10 Norbert O.
11 Erich V.				



1955 Schulentlassung Zingsheim

1 Katharina V.	2 Lotte L.	3 Erhard J.†	4 Hans W.	5 Frau O.
6 Pfarrer Dohmen	7 Mathias R.	8 Else F.	9 Giesela L.	10 Olga F.
11 Rosmarie B.	12 Katharina B.	13 Frau J.	14 Lehrerin Flaam	15 Erich V.†
16 Erhard J.†	17 Norbert O.	18 Arnold F.†	19 Siegbert F.	20 Herm.-Jos. R.
21 Erich W.				

6. März 1955**Einschulung Zingsheim**

Und hier sehen wir die Schulneulinge aus Zingsheim mit ihren Eltern. Was wird aus ihnen werden? Werden sie ein Grund der Freude oder der Besorgnis? Aber immer muß man hoffen, immer wieder den Mut aufbringen, trotz aller Fehlschläge, an das Gute im Menschen zu glauben.

**1955 Einschulung Volksschule Zingsheim****Eltern: von rechts nach links**

Polizist	Rosa B.	Therese R.	Jenny M.	Luise B.
Katharina Sch.	Maria B.	Frau M.	Anna W.	Lehrerin Flaam

Kinder: von rechts nach links

Peter-Willi B.	Erwin M.	?	?	Elfriede M.
Manfred R.	Peter B.	Manfred B.		Lorenz Sch.

3. April 1955**Palmsonntag mit Palmzweig**

Der Palmsonntag brachte für die Pfarrgemeinde Zingsheim-Engelgau eine ganz besondere Überraschung. Der Pastor überreichte allen Pfarrkindern zur Palmprozession einen richtigen Ölzweig, wie er nach der Überlieferung dem in Jerusalem einziehenden Herrn in großen Mengen gestreut wurde.

Der Pastor erhält die Zweige jedes Jahr aus dem Dominikanerinnenkloster „Les Tonrelles“ in Montpellier (Südfrankreich). Dort hatte er während des letzten Jahres seiner Gefangenschaft sein „Hauptquartier“, von wo aus er die Kriegsgefangenen und „Freien Arbeiter“ im Departement Hérault betreute.

Der Ölweig ist seit den Tagen der Sintflut das Zeichen des Friedens. Möge der geweihte Ölweig, ein sinnfälliges Zeichen [sein] für den König des Friedens und uns selbst an unsere Aufgabe erinnern, uns für den Frieden einzusetzen, den Frieden zu lieben, den Frieden zu suchen, um den Frieden zu beten.

Mai 1956

Planung Kirchenanbau Zingsheim

Wer von Weyer oder Pesch kommend die Zingsheimer Höhe erklimmt, genießt einen einzigartigen Ausblick. Die uralte Kirche thront wie eine Gottesburg auf der Silhouette des Burgkammes in den Wolken. So steht sie nun über 1200 Jahre als Zeugin einer frühchristlichen Zeit. Wuchtig und groß dünkt sie dem Fremden. Doch sie fasst nicht einmal die Gläubigen, die ihr angehören. Sie muß wieder einmal eine Änderung über sich ergehen lassen, die allerdings ihr imposantes Äußeres nicht verderben darf.

Schon Pfarrer Vossen hatte sich Gedanken darüber gemacht, wie man dem Platzmangel abhelfen könne. Immer wieder hat das Wort „Denkmalschutz“ alle Pläne zunichte gemacht. Nun hat Pfarrer Dohmen, durch die Platznot gezwungen, den Gedanken der Platzfrage wieder aufgegriffen. Angesichts der großen Schwierigkeiten ließ er durch den Diözesenbaurat Dr. Kreusch eine Besichtigung vornehmen, die Folgendes ergab:

Die Besichtigung ergab, daß bei genauer Feststellung der erforderlichen Sitz- und Stehplätze in der Kirche ein Anbau vorläufig nicht nötig ist. Hierbei ist schon eine gewisse Vermehrung der Pfarrangehörigen berücksichtigt. Vielmehr kann mit einer Umänderung der Choreinrichtung dem augenblicklichen Platzmangel abgeholfen werden.

Außer den 95 vorhandenen Sitzplätzen für die Erwachsenen sollen etwa 42 Kinder in bequemen Kinderbänken untergebracht werden. Hierzu dürften 6 Bänke ausreichen.

Die Änderungen bestehen im Folgenden:

- 1) Die beiden Seitenaltäre, die nicht etwa in Seitenschiffen, sondern im Hauptchor stehen und dem Hauptaltar eine wenig erfreuliche Konkurrenz machen, sind überflüssig und werden entfernt. Einer davon kann in das Seitenschiff versetzt werden, wenn nicht der dort vorhandene Altar ausreicht.
- 2) Die Kommunionbank wird weiter nach Osten verlegt und steht eine Stufe höher als das Schiff. Die übrigen Stufen verschwinden.

- 3) Der Altar kann wieder nach Osten gerückt werden. In diesem Falle würde auch der neugotische Altaraufbau vorläufig beseitigt werden können.
- 4) Die Kanzel wird bis zum Triumphbogen gegen Osten zurückverlegt. Es bleibt dann noch die zu niedrige Orgelbühne und Sängerempore im Turm erhalten, und vor allem der große, wenn auch schlecht belichtete niedrige Raum unter ihr.
- 5) Es wäre wünschenswert, den breiten Turmraum ohne die Orgelempore mit zum Schiff nehmen zu können.

Dies wäre die für lange Sicht notwendige Erweiterung.

Der Sängerchor und die Orgelbühne könnten dann durch einen Anbau an der Südseite des Chores ersetzt werden, dessen Fußboden nur wenig höher als der Chor liegt.

Doch ist dieser 2. Bauabschnitt zunächst zurückzustellen.

Die Änderungen können der Kirche nur zum Vorteil gereichen. Der Blick wird ungehindert auf das Herz der Kirche, den Altar, fallen. Sind die Neuerungen vollzogen, dann soll die Kirche den längst notwendigen Neuanstrich erhalten.

Bis jetzt hat man damit gezögert, weil eine räumliche Veränderung vorausgehen muß.

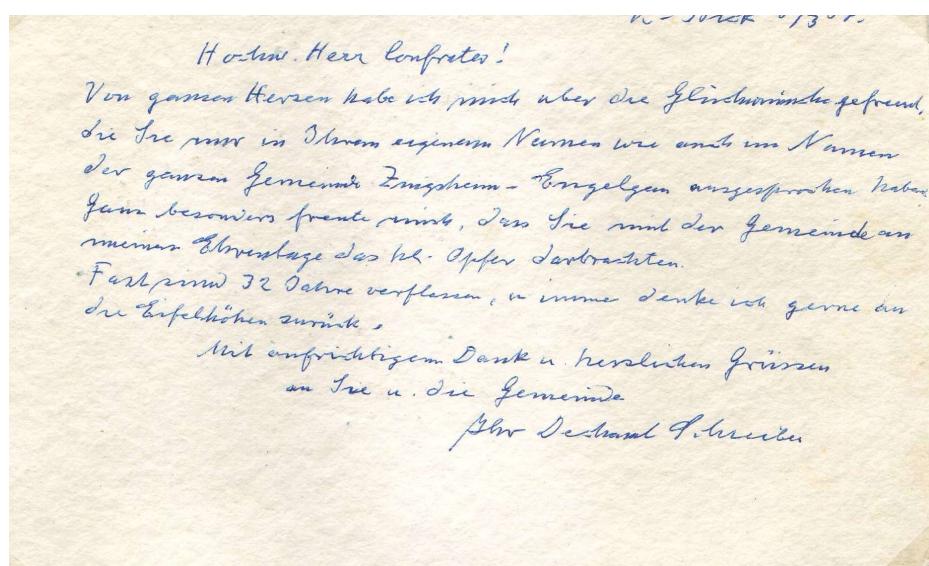




23. Februar 1957

50-Jähriges Priesterjubiläum Wilhelm Scheiber

Heute feierte mein Vorvorgänger, Herr Dechant Schreiber, der von 1916 bis 1925 Pfarrer in Zingsheim war, sein 50-jähriges Priesterjubiläum. Auch ich habe ihm zu seinem Ehrentag gratuliert.



30. April 1957

Versetzung Lehrer Wamper nach Aachen

Das neue Schuljahr brachte größere Veränderungen mit sich. Herr Lehrer Wawer hat sich nach Dahlem, in seine Heimat versetzen lassen. An seine Stelle trat Herr Lehrer Wahlen. Es ist seine erste Stelle. Da er Junglehrer ist, wurde Fräulein Flaam Schulleiterin.

In Engelgau wurde mit Neujahr Herr Lehrer Wamper nach Aachen versetzt. An seine Stelle kam Herr Lehrer Fischer, der früher schon hier amtiert hatte. Da Engelgau sich immer eine Lehrerin gewünscht hat, kam jetzt Frau Reichert als Schulleiterin an die Engelgauer Schule. Frau Reichert kommt von Alendorf, wo die zweite Lehrerstelle aufgelöst worden ist, weil die Kinderzahl zu klein geworden war. Ein kleiner Irrtum ist mir unterlaufen. Herr Lehrer Fischer war schon seit Herbst in Engelgau, an Stelle des Lehrers Hoffmann. Für den Herrn Lehrer Wamper kam dann mit dem neuen Schuljahr Frau Reichert.

10. Mai 1957

Pfarrfest, Filmvorführung

Das Fest des hl. Joseph, unseres zweiten Pfarrpatrons, haben wir in althergebrachter Weise gefeiert. Morgens am 19. März waren 2 hl. Messen. Nachmittags um 16 Uhr hielten wir eine feierliche Andacht mit Festpredigt, die der Pastor von Blankenheimerdorf, Joseph Werden, hielt. Zum Abschluß lief im Saale Milz ein Film: „Der Abtrünnige“, der uns Pfarrer Froitzheim von Marmagen vorführte. Nach dem Kulturfilm habe ich den Leuten ein paar Worte zum Verständnis gesagt.

Im Mittelpunkt des französischen Filmes steht ein abgefallener Priester. Wir lernen ihn während seiner Gefangenschaft in einem deutschen Lager kennen. Niemand wußte, daß er Priester ist; nur der Lagerpfarrer weiß es, dem er sich anvertraut hat. Ja, niemand vermutet einen Priester in ihm, weil er höhnisch und abfällig über die Kirche spricht. Und doch ist er ein Mensch, den Gott einmal angerufen hat, den Gott berufen hat, Mittler zwischen Himmel und Erde zu sein. Aber später hat er sich diesem Anruf Gottes versagt. Gott zwingt keinen Menschen, weil er ihm einen freien Willen gegeben hat. Aber, ihm ist auch kein Mensch gleichgültig. Wir können Gott nur scheinbar entkommen. Seine Gnade schenkt er uns weiter, auch wenn wir seine Hilfe ausschlagen, denn seine Liebe kennt keine Grenzen. Gott bedient sich auch oft eines Werkzeuges, so auch hier. Da ist ein junger Kriegsgefangener, der einmal die Fabrik seines Vaters übernehmen soll. Er ist auch ungläubig. In diesem jungen Menschen glaubt der Abtrünnige, einen Schüler gefunden zu haben. Aber das Gegenteil ist der Fall. Statt einen Schüler erzieht er sich einen Freund, der sich zum Priestertum berufen fühlt, um an die Stelle des Abtrünnigen treten zu können. Ja, er bietet sich Gott als Opfer an, damit der Abtrünnige wieder zum Glauben, zum Priestertum zurückfindet. Der Herr nimmt sein Opfer an. Er läßt den

Abtrünnigen zwar schwere Schuld auf sich laden, auch das Leid kommt aus Gottes Vaterhand und er muß auch das Böse zum Guten lenken, aber er findet zurück zum Glauben und zu seinem Beruf.

Scheinbar ist es ein Film gegen Gott, gegen die Kirche, gegen das Priestertum. Aber nur scheinbar. Wir erleben es mit, wie der Teufel einen Menschen, einen Gesalbten, umgarnt, immer fester an sich kettet, wie er es versteht, einen Menschen in Schuld zu verstricken. Aber wir erleben auch das Wirken der göttlichen Gnade, das aufleuchtet in der Mutter des Abtrünnigen, besonders in dem Neupriester und seiner ehemaligen Braut.

So ruft der Film auch uns, den Zuschauern, sich an unsere ständige Pflicht zu erinnern, daß wir mitverantwortlich sind für unsere Priester, daß wir sie und ihr Wirken in unser Gebet einschließen. Sie sind ja aus unserer Mitte gekommen, sind sozusagen Fleisch aus unserem Fleische, sind denselben Verführungen ausgesetzt wie die anderen.

30. Oktober 1957

Lüh Jött 85 Jahre

Anna-Maria Mauel aus Engelgau wird heute 85 Jahre alt. „De Gött⁹“, wie die hochbetagte in ihrem Heimatdorf und in Zingsheim genannt wurde, hat über 50 Jahre im Dienst der Caritas gewirkt. Auch jetzt besucht sie noch jeden Sonntag die Kranken.

Fräulein Mauel ist von Beruf Näherin und Büglerin. Für ihren Lebensunterhalt braucht sie nicht viel; deshalb verwendete sie die meiste Zeit dafür, allen in Not befindlichen zu helfen.

War jemand krank, ging er zuerst zur Gött, oder man rief sie ans Krankenbett. Trat ein Unfall ein, wie es zur Zeit des Westwallbaues öfters der Fall war, sprang die „Erst-Nothilfe“, nämlich die Gött, wieder ein. Lag eine Frau und Mutter zu Bett, kam die Gött und pflegte die Kranke, versorgte die Kinder und obendrein den Haushalt. Hatte „Freund Hein“ seinen Einzug in ein Haus gehalten, war die Gött auch gleich zur Stelle und bahrte den Toten auf.

Für alles, was die mildtätige Helferin für ihre im Dorf befindlichen Mitmenschen tat, verlangte sie keinen Lohn. Das christliche Gebot der Nächstenliebe war Anna-Maria Mauels höchste Verpflichtung vor Gott und den Menschen.

Jeden Tag, sooft Messe in Engelgau ist, ist sie in der Kirche und an der Kommunionbank. Dort holt sie sich die Kraft zu ihrer mütterlichen Liebe. Andererseits weiß sie aber um die Verpflichtung der hl. Messe und der hl. Kommunion. Die Liebe, welche der Mensch dort empfängt, darf er nicht in sein Herz einschließen, er muß sie ausstrahlen lassen, damit die Menschen die guten Werke sehen und den Vater im Himmel preisen.

⁹ Lüh Anne- Marie wurde „Jött“ genannt

13. März 1958

Joseph Hoffmann wird 98 Jahre alt.

Joseph Hoffmann, der älteste Einwohner des Kreises Schleiden, wird heute 98 Jahre alt. Er hat zwar in letzter Zeit merklich nachgelassen, aber tagsüber sitzt er noch im Sessel und raucht sein Pfeifchen. Bei gutem Wetter macht er zwischendurch einen kurzen Spaziergang. Er freut sich immer, wenn er Besuch erhält, mit dem er sich über die alte Zeit unterhält. Der Gast braucht dann kaum zur Unterhaltung beizutragen. Temperamentvoll, - seine Worte durch Kopf-Arm -und Handbewegungen untermalend - weiß der fast Hundertjährige viel Interessantes zu erzählen. Was das starke Rauchen anbetrifft, meint Hoffmann: „Ich senn deshalb noch net ärme woore.“

29. Juni 1958

Pfarrfest Musikfest

In diesem Jahr fiel das Fest Peter und Paul auf den Sonntag. St. Peter ist der Pfarrpatron. So konnten wir unser Patronatsfest sonntäglich feiern. Ob es nun Zufall war oder Absicht: Die Musikgruppe hatte ihr Musikfest auf diesen Tag gelegt, so daß sie am Vormittag die Pfarrprozession begleiten konnte und dem Festtag einen schönen Ausklang bescherte. Nach dem Hochamt gab die Kapelle vor dem Gasthaus Milz ein Platzkonzert. Zahlreiche Musikfreunde, durch das gute Wetter angelockt, fanden sich ein. Gegen Mittag schien es, als wollte sich ein Landregen ergießen; die Sonne verkroch sich hinter düsteren Wolken. An dem Tag geht St. Petrus bekanntlich gern fischen. Aber mit Rücksicht auf seinen Festtag in Zingsheim verzichtete er zugunsten der Musikfreunde auf sein persönliches Vergnügen. Kurz nach Mittag wurden die auswärtigen Vereine abgeholt. Die Blaskapellen aus Schönenseifen, Weyer, Keldenich und Nettersheim waren gekommen, um am Fest teilzunehmen. In einem Festzug, wobei abwechselnd immer eine Kapelle spielte, zog man mit dem Pastor an der Spitze, zur ehemaligen Flackhalle. Vor der Halle spielten dann alle Kapellen unter der Stabführung von Klaus Winzen, gemeinsam einen Marsch. In der Halle begrüßte der Präsident des Musikvereins Matthias Rosenbaum die Kapellen und die Gäste. Jede Kapelle spielte dann auf eigens eingerichteten Bühnen. Am Schluß sprach Pfarrer Dohmen einige Worte und dankte den Gastkapellen und dem festgebenden Verein.

13. Juni 1958

Kirchenchor aus Kaarst in der Engelgauer Kapelle

Ein seltenes, aber schönes Erlebnis hatten an diesem Sonntag die Engelgauer.

Der Kirchenchor aus Kaarst bei Neuß machte heute seinen Jahresausflug und sang in der Kapelle in Engelgau ein Hochamt. Mit fast 90 Sängern und Sängerinnen stand er auf dem Chor und sang die „Missa“ in G-Dur für 4-stimmig gemischten Chor von H. Filke, die Choralmesse vom 7. Sonntag nach Pfingsten. Er sang flüssig, nicht zu laut und sicher. Es war für uns in Engelgau das erste Hochamt, das ich dort feiern durfte.

Es war eine Abwechslung, ein Ohrenschmaus, ja eine wirklich feierliche Messe.

24. September 1958

Zugunglück in Nettersheim

Es hat zwar nichts mit der Pfarrgemeinde zu tun, aber ich hielt es doch für geraten, es in einer Schrift festzuhalten. Es zeigt wieder einmal, daß wir mitten im Leben vom Tod umgeben sind, daß wir am Morgen gesund an die Arbeitsstätte fahren können, ohne zu wissen, daß wir den Abend nicht mehr erleben werden.

Ich meine die Zugkatastrophe auf der Strecke Köln-Trier zwischen Urft und Nettersheim, die sich am 24. September 1958 ereignete. Das Unglück löschte acht Menschenleben aus. Der aus Richtung Jünkerath kommende Zug stieß auf einem eingleisigen Streckenabschnitt mit einer entgegenkommenden Lokomotive zusammen.

Die ersten Wagen des Personenzuges schoben sich ineinander. Nach einer Mitteilung der Bundesbahndirektion Köln ist das Unglück darauf zurückzuführen, daß die aus Richtung Kall kommende Lok das auf Halt stehende Ausfahrtssignal überfuhr.

Das Überfahren des Haltesignals war von der Blockstelle Gonrechtsmühle frühzeitig bemerkt worden. Der diensttuende Beamte hatte den oberhalb gelegenen nächsten Streckenposten davon verständigt und ihn angewiesen zu versuchen die Lok durch Wink-Signale anzuhalten. Der Streckenwärter war auch auf die Strecke hinausgelaufen und hatte der Lok Signale gegeben, die aber nicht beachtet wurden.

Knapp vor seinem Wärterhäuschen kam es dann zu dem Zusammenstoß.

Die eigentliche Ursache wird wohl nie geklärt werden, da die beiden Lokführer und die beiden Heizer unter den Toten sind.





1959

Drei neue Glocken für Pfarrkirche St. Peter

Schon lange hatte die Gemeinde Geld gesammelt, um die Pfarrkirche zu erweitern. Da dieser Plan aber immer wieder hinausgeschoben werden mußte, beschloß der Kirchenvorstand, neue Glocken anzuschaffen.

- 1) Damit das Geld nicht wieder einer Inflation zum Opfer falle.
- 2) Damit die Gläubigen wenigstens sehen, daß etwas angeschafft wird und so der Opferfreudigkeit neuen Auftrieb zu geben.

Es wurde ein Bauverein gegründet, um das fehlende Geld zu sammeln.

Der Kirchenchor wandte sich an die Glockengießerei Mark in Brockscheid und bestellte drei neue Glocken; außerdem bei der Firma Diegwer und Schade ein elektrisches Geläute.

Endlich war es so weit, daß ein Lastwagen (Leo Schmitz) nach Brockscheid fahren konnte, um die Glocken abzuholen. Unterwegs wurden sie geschmückt und am Samstag vor Passionssonntag trafen sie ein und wurden am alten Gemeindehaus empfangen.

Die erste und schwerste Glocke mit dem Ton „**dis**“, trägt den Namen des Pfarrpatrons Petrus.

Sie wiegt.....Zentner und ihre Inschrift lautet:

„Im Krieg ward ich verloren, im Frieden neu geboren.“

Wie früher, so auch später, man tauft mich Sankt Peter.“

Außerdem trägt sie auf Wunsch des Kirchenvorstandes folgende Inschrift“

„A.D. MCMLIX parocho Henrico Dohmen me fecit

Johannes Mark, Brockscheid¹⁰“

¹⁰ • **A.D. MCMLIX** = *Anno Domini 1959* →

„Im Jahre des Herrn 1959“ • „der Pfarrer Heinrich Dohmen“

me fecit = „mich machte“ Johannes Brockscheid

Die zweite Glocke mit dem Ton „fis“ und einem Gewicht von ... Zentnern hat den Namen Maria erhalten. Die Inschrift heißt:

„Mutter Gottes, here, dir sei Lob und Ehre.

Halte von uns alles Leid, schütze uns zu jeder Zeit.“

Die dritte und kleinste Glocke mit dem Ton „gis“ wiegt ... Zentner, ist dem hl. Josef geweiht.

„Durch Kampf und Not zum seligen Tod führe uns heiliger Joseph“

Die kleinste noch vorhandene Glocke wurde eingeschmolzen, weil es klanglich sehr schwierig ist, zu einer bestehenden Glocke zwei passende neue Glocken hinzuzugießen.

Auch die alten Inschriften wurden beibehalten.

Am Passionssonntagnachmittag konnte die Pfarre die seltene Feier einer Glockenweihe auf dem Platz vor der ehrwürdigen Kirche erleben. Auch von Engolgau waren viele Gläubige gekommen.

Die drei geschmückten blinkenden Bronzeglocken hingen freischwebend nebeneinander an einem schwarzen Balken, der seinerseits mit seinen Enden hoch oben im Geäst zweier alten Bäume befestigt war. Im weiten Halbrund versammelt, lauschte die Gemeinde, als ein Schulkind mit dem Schlußabschnitt aus „Schillers „Glocke“ die Feier einleitete.

„Herein, herein, Gesellen alle, schließt die Reihen,

daß wir die Glocke taufend weihen“

Dann begann Dechant Baltes (Kall) als Beauftragter des Bischofs unter Assistenz der Pastöre von Pesch und Marmagen mit dem Ritus der Glockenweihe. Die Glocken wurden gewaschen und gesalbt, während Pastor Dohmen den Sinn der heiligen Handlung erläuterte und mit seiner Gemeinde betete und sang.

Auch der Männergesangverein, die Musikkapelle und die Schulkinder trugen durch Chöre und Lieder zur würdigen Gestaltung der Feier bei.

Nach dem Schlußevangelium, das der Diakon lateinisch sang, zog man geschlossen in das Gotteshaus, das die Gläubigen kaum zu fassen vermochte. Dort hielt Dechant Baltes eine kurze Ansprache, in der er den Opfergeist und die Opferbereitschaft der Gemeinde lobte, welche die große Summe für die neuen Glocken aufgebracht habe.

Damit sei es aber nicht getan, so führte der Dechant aus, daß die Glocken nun hinauf auf den Turm gezogen würden und läuteten. Sie erwarteten Antwort von den Menschen, man müßte auch ihrem Ruf folgen.

„Der Klang der Glocken muß in euren Herzen wiederklingen“ rief er den Gläubigen zu, sonst sei die Anschaffung vergebens.

Mit der Erteilung des sakramentalen Segens und dem Lied „Herr Großer Gott, dich loben wir“ klang die schöne Feier aus.

In der nächsten Woche werden die Glocken dann in den Turm hinaufgezogen und in dem neu errichteten Glockenstuhl aufgehängt.



21. Juni 1959

Einweihung Sportplatz Engelgau

Bei herrlichem Sommerwetter begann das Fest der Platzweihe um 7:30 Uhr mit der hl. Messe der Rhenania von Engelgau. Vorbildlich war es, wie Alt und Jung mitgearbeitet hatten, den neuen Sportplatz zu schaffen. Vorbildlich war es, daß vor der Weihe die gesamte Sportjugend zum Tische des Herrn ging. Kurz nach 9 Uhr marschierte der Festzug zum neuen Platz, der schon von weitem mit buntem Fahnenmeer grüßte.

Nach einem einleitenden Musikvortrag nahm der Ortspfarrer die kirchliche Weihe vor.

„Heute Morgen, so sagte er in seiner Ansprache, waren wir beisammen beim Gottesdienst und an der Kommunionbank; jetzt auf dem neuen Sportplatz, um ihn einzweihen. Wie seltsam? Gotteshaus und Sportplatz? Gefaltete Hände und geballte Fäuste, gebeugtes Knie und straffer Körper? Wie findet sich das zusammen? Unsere Heiligen waren keine Schlappschwänze. Keiner hatte eine schlampige Haltung. Sie zwangen ihren Körper unter die Herrschaft des Geistes. Deshalb hat die Kirche auch Sinn für Sport, ja, sie bejaht ihn. Sie fordert ja auch Disziplin und Enthaltsamkeit. Aber der Sport darf nicht Ersatz für Religion werden, er darf nicht Gott werden. Die Muskeln alleine schaffen es nicht. Die Gesundheit des Körpers ist ein hohes Gut, ist nötig, aber Geist ist mehr als der Leib.

Nach der Segnung schritt der Pfarrer über den neuen Platz, um ihn mit Weihwasser zu besprengen, während die Sportler das Lied: „Lobe den Herren den mächtigen König der Erden“ sangen.

Oberkreisdirektor Gerhardus dankte allen, die diesen herrlichen Platz geschaffen haben. Er betonte das Fair Play im Sport und wünschte, daß Zuschauer und Spieler diesen höchsten sportlichen Grundsatz stets hochhalten möchten.

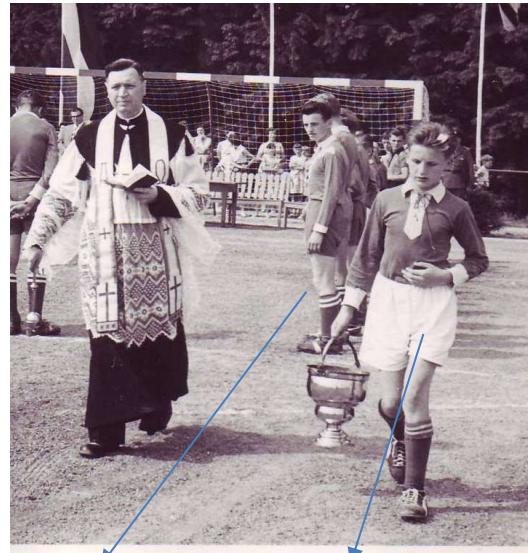
Dann sprach Jugendobmann Keller. Er mahnte die Jugend, den Sport stets aus Freude am Spiel und Pflege der Dreiheit: Seele, Geist und Körper und nicht als Punktejagd zu betrachten. Ihr Dank für diesen Platz soll darin bestehen, daß sie stets ritterlich, fair, im kameradschaftlichen Geiste kämpfen, sich des Sieges freuen, bei Spielverlust aber auch das Können des besseren Gegners anerkennen. Nur wer einen sittlich reinen Lebenswandel führt und sich vom Alkohol und Nikotin distanziert, könne es zu Hochleistungen im Sport bringen.

Genauso wie der Oberkreisdirektor überreichte auch er der Rhenania einen Fußball.

Zum Schluß übernahm der Vereinsvorsitzende Jansen den Platz zu treuen Händen.



Oberkreisdirektor Gerhardus überreicht Hubert H. einen Fußball.



Hannes H.

Paul H.

1959

55-jähriges Jubiläum Männergesangverein und Musikverein

Wenn man bedenkt, wie viele ungezählte, für Proben geopferte Stunden, fern von der Familie, in fünf Jahrzehnten zusammenkommen, wenn man dann auf der anderen Seite in die Waagschale wirft, wie viele Menschen sich an dem Ergebnis des Kreises in dieser manchmal harten Probezeit von Herzen gefreut haben, dann erhält die Feierstunde, in der der 1904 gegründete, später um den Musikverein erweiterte Männergesangverein, seine verdienten Jubilare bewirtete, seine volle innere Berechtigung. Leider wohnte nur der kleine Kreis der Sänger mit ihren Familienangehörigen im Saale Milz der Ehrung der verdienten Männer bei. Der Vorsitzende Matthias Rosenbaum begrüßte seine Mitsänger, die Jubilare, die Teilnehmer an der Ehrung.

Klaus Winzens Männer gaben den musikalischen Rahmen, innerhalb dessen sich das offizielle Geschehen abspielte.

Für den Deutschen Sängerbund, sowie den Kreissängerbund sprach dessen Vorsitzender Pützer aus Hellenthal den Jubilaren Dank und Anerkennung aus. Er erwähnte lobend die Frauen der Jubilare, die sicher ihr Teil durch stilles Dulden dazu beigetragen haben, daß ihre Männer so viele Probestunden von Haus und Hof abwesend sein durften.

Auch der Pastor war als Ehrenmitglied geladen. Er führte aus: „Zunächst möchte ich dem Männergesangverein und der Musikkapelle danken für ihre Einladung.“

Anlaß für diese Feier ist, eine Reihe von Männern zu ehren, wegen ihrer Treue zum Verein und ihrer Treue zum Lied. Den guten Wünschen, die Euch ausgesprochen wurden, möchte auch ich mich anschließen. Auch ich möchte Euch danken, Euch danken als Pastor, im Namen der Pfarrgemeinde. Danken für die Zeit, die ihr im Laufe der langen Jahre geopfert habt, danken für

die Mühen die ihr auf Euch genommen habt, danken für die Freude, den Frohsinn, die Ihr durch Euren Gesang in die Dorfgemeinschaft getragen habt.

Gott möge es Euch lohnen!

Ihr habt eine schwere Aufgabe. Früher war es so, daß Musik (ob Instrumentalmusik oder Gesang ist gleichgültig) etwas Außergewöhnliches war. Man hörte sie nur, wenn man Muße hatte, wenn man in Stimmung war. Sie hob den Menschen aus dem Alltag hinaus.

Heute ist die Musik ein Stück Alltag geworden. Man hört Musik und unterhält sich dabei; man hört Musik und arbeitet laut und geräuschvoll. Im Lärm der Gastwirtschaften wird die Musik erschlagen. Sie ist zur Geräuschkulisse geworden; denn sie ist immer und überall gegenwärtig. Sie strömt aus den Lautsprechern.

Ist es nicht schade, daß man die Musik so mißhandelt? Das hat sie nicht verdient; sie ist doch das edelste Werk, das wir Menschen zustande bringen. Deshalb sagte ich eben: „Ihr habt eine schwere Aufgabe, eine Aufgabe, die viel Mühe und Geduld erfordert. Aber laßt Euch nicht entmutigen! Bemüht Euch die Musik wieder zu Ehren zu bringen.“ Und wenn ich Euch heute Abend etwas wünsche, dann ist es dies: Sorgt durch Eure Veranstaltungen, daß der Musik, wieder der Platz eingeräumt wird, der ihr zusteht, daß Musik das wird, was sie sein soll: Entspannung, Erholung, daß sie den Menschen wieder aus dem Alltag heraushebt.

22. Mai 1960 Servatiusfest an der Ahekapelle mit Pater Dominicus (Steinfeld)

Am Sonntagnachmittag, den 22. Mai 1960, herrschte im sonst so stillen Tal der Ahe reges Leben. Von woher auch immer Wege zur Ahekapelle streben, traf man Menschen, die zum Heiligtum des Hl. Servatius gingen. Die Pilger aus Frohngau, Pesch, Tondorf und Mülheim kamen mit ihren Seelenhirten und Messdienern an der Spitze in Prozessionen. Schon am Vormittag und am Festtag selbst, dem 13. Mai, war Pfarrer Dohmen mit seinen Zingsheimer und Engelgauer Gläubigen in einer Prozession zur Ahekapelle gezogen. Dort feierte er mit ihnen eine hl. Messe zu Ehren des hl. Servatius. Nicht [nur] zu Fuß waren die Gläubigen gekommen; am Fuße der Kapelle parkten rund 30 Wagen, weitere Pilger hatten Mopeds, Motorräder und Fahrräder zur Wallfahrt benutzt. Zur Seite des freien Platzes, etwas verdeckt vom Gebüsch, stand ein Verkaufsstand mit Erfrischungen.

Von 15 Uhr an, als aus allen Richtungen Pilger herbeikamen, stand Pfarrer Dohmen im schlichten Kapellchen bereit, um ihnen die Reliquien des hl. Servatius zur Verfügung darzurreichen. Nach dem Umgang um den Altar vergaß niemand, sein Scherflein auf einen Teller zu legen, womit das Kapellchen instandgehalten wird.

Gegen 16 Uhr trat Pfarrer Dohmen mit seinen Konfratres¹¹ auf den freien Platz vor der Kapelle, forderte alle zur Ruhe auf und stimmte das Lied an: "Gelobt sei Jesus Christus."

Nach kurzem Gebet hielt der Pater Superior des Klosters Steinfeld, Pater Dominikus, die Festansprache. Er setzte darin den hl. Servatius in Beziehung zum Heiligen seines Heimatklosters, „dem hl. Hermann-Josef“ und schilderte beider segensreiches Wirken.

Nach kurzem Gesang und Gebet strebten die Pilger wieder ihren Heimatorten zu.



31. Juli 1960

Einweihung Sportplatz Zingsheim

Endlich, am 31. Juli 1960 war auch der neue Sportplatz in Zingsheim soweit, daß er geweiht und der Öffentlichkeit übergeben werden konnte.

15. März 1961

Rathauseinweihung

Amtsbürgermeister Evertz und Amtsdirektor Völgen schienen mit dem Himmel im Bunde. St. Petrus bescherte ihnen zur Rathaus-Einweihung am Mittwochnachmittag ein so herrliches Sommerwetter, daß die Feier draußen im Freien stattfinden konnte. Das brachte zwar leichte Störungen durch den auf der vorbeiführenden Straße rollenden Verkehr mit sich, andererseits war so vielen Zingsheimern die Gelegenheit geboten, die Festfeier mitzuerleben. Eine leichte Frühlingsbrise bauschte zwar die Land- und Kreisfahne, die den bedeutsamen Tag schon weithin kundtat, ließ aber niemanden der Gäste nach dem Mantel verlangen. Das dürfte im hochgelegenen Zingsheim um diese Jahreszeit eine Seltenheit sein.

¹¹ Weitere Priester

Nach dem musikalischen Auftakt der Zingsheimer Blaskapelle sprach Pastor Dohmen. Er würdigte in seiner Ansprache die Tatsache, daß man ihn gebeten habe, das neue Rathaus zu segnen. Wenn der Priester etwas segnet, legt er im Namen Gottes die Hand darauf. Die Handauflegung ist ein Zeichen des Besitzergreifens. Die Bitte um Segnung des Rathauses drückt das Einverständnis aus, daß Gott durch den Priester seine Hand auf dieses Haus legen und daß man sich bei allem, was hier geplant und getan wurde, an Gott und seine Gebote gebunden fühle. Dafür dankte er von Herzen.

Der Pfarrer segnete dann ein modernes geschnitztes Holzkreuz, daß er anschließend im Sitzungssaal aufhängte. Dann ging er durch das neue Rathaus, um es mit Weihwasser zu besprengen.

Amtsbürgermeister Evertz begrüßte die Gäste. Unter ihnen waren Regierungsdirektor Dr. Goetzl als Vertreter der Landesregierung, Landtagsabgeordneter Dr. Hermesdorf, Landrat Linden, Oberkreisdirektor Birkenheier und OKD a.D. Dr. Gerhardus. Er erinnerte daran, daß auch das erste Verwaltungsgebäude dort gestanden habe. Die Weitsicht und der Mut der Amtsvertretung verdienten uneingeschränktes Lob, sagte Regierungsdirektor Dr. Goetzl. Dieses schöne Haus ehre nicht nur den Architekten Daheim aus Heimbach, sondern zeuge auch von einer hohen Leistungsstufe des Eifeler Handwerks, erklärte Dr. Hermesdorf. Landrat Linden wünschte, daß hier Beamte seien, welche die rechte Synthese zwischen Fachwissen, gesundem Menschenverstand und menschlicher Hilfsbereitschaft finden. Zum Schluß dankte Amtsdirektor Völsgen den Festgästen für ihre Glückwünsche und ihr Kommen. Er verlas eine Festurkunde, die alle Gäste unterzeichnen sollten.

Sein letztes Wort galt dem Architekten Daheim, der sich seinerseits für den ehrenvollen Auftrag und die gewissenhafte Arbeit der Handwerker und Lieferfirmen bedankte und den Schlüssel an den „Hausherren“ Völsgen übergab.



Ein eiskalter Wind peitschte heftigen Regen über die Höhen, als am Himmelfahrtsmorgen sich die feierliche Prozession der Erstkommunikanten von der Schule aus zur Kirche in Bewegung setzte. Vornweg zog die Zingsheimer Musikkapelle, erstmals in ihrer neuen Uniform. Dann folgten Pastor Dohmen und Pastor Hermanns, ein Sohn der Gemeinde, der einen Neffen bei den Erstkommunionkindern hatte, mit den Meßdienern, die Eltern und Verwandten und schließlich die Erstkommunikanten mit den Lehrpersonen.

Auf die sonst große Zahl von Engelgauern hatte man in diesem Jahr verzichten müssen, da man in der Kirche sowieso sehr beengt ist und die Zahl der Kommunionkinder jährlich wächst. So waren es in diesem Jahre 14 Kinder aus Zingsheim, die in einer feierlichen hl. Messe zum ersten Mal den Leib des Herren empfangen durften.

In einem kleinen Examen, daß Pastor Dohmen anstatt der Predigt abhielt, konnten die Kinder vor der ganzen Gemeinde beweisen, daß sie sich in den vorausgegangenen Monaten eifrig auf den großen Tag vorbereitet hatten und die Bedeutung des Geschehens wohl verstanden.

Am Nachmittag hatte sich ebenfalls wieder eine große Zahl von Gläubigen mit den Kindern in der Kirche eingefunden, um Gott zu danken.

Pastor Dohmen bat die Kinder, an diesem schönen Tage auch die Diasporakinder nicht zu vergessen, deren Erstkommunionfeier ganz einfach und oft mit großen Schwierigkeiten verläuft. So soll jedes Kind für sie ein Geldopfer spenden, das am zweiten Tag bei der ebenfalls feierlichen und gut besuchten Dankmesse eingesammelt wurde.

Als Kommunion-Andenken bekam jedes Kind einen Krug.





17. Juli 1960

Firmung von Johannes Pohlschneider- Zingsheim-Engelgau

Einen würdigen Empfang bereiteten am Montagabend, dem 17.Juli, die Zingsheimer dem zur Firmung gekommenen Bischof Johannes Pohlschneider. Zu seinem Empfang waren 18 Kinder aus Zingsheim und Engelgau- alle in Schwarz-Weiß mit rot-weißer Fahne und geschmückten Pferden- etwa einen Kilometer in Richtung Keldenich ausgeritten, von dort geleiteten sie den Bischof durch den fahnengeschmückten Ort. Die Schulstraße entlang bis zur Kirche gingen die Pferde zum Galopp über, ein heute ungewohntes prächtiges Bild.

Auf dem Kirchplatz hatten sich der Pastor von Pesch, Goffart, von Marmagen, Froitzheim, von Keldenich, Dienstknecht, von Dottel, Roblek, der Dechant des Dekanats Steinfeld, Tholen und der Pastor von Zingsheim und die Bevölkerung von Zingsheim und Engelgau zur Begrüßung eingefunden. Die Zingsheimer Blaskapelle spielte das Lied „Lobe den Herren“ und ein Schulkind, Beate Möllmann, begrüßte den Oberhirten mit einem Gedicht und einem Blumenstrauß. Pastor Dohmen hieß den hohen Guest herzlich willkommen.

Der Pastor benutzte die Gelegenheit, um auch im Namen der Gläubigen dem Bischof die dringende Bitte vorzutragen, sich mit dafür einzusetzen, daß die Pfarrkirche endlich vergrößert werde. Er bat den Bischof, er möge sich mit eigenen Augen überzeugen, daß die Kirche, die in ihrem jetzigen Zustand aus dem Jahre 1717 stamme, für den aufstrebenden Ort viel zu klein sei. Bürgermeister Hermanns begrüßte den Bischof im Namen der Zivilgemeinde.

Nach dem feierlichen Einzug in die Kirche, ging der hohe Guest gleich auf die Bitte des Pastors ein. Was in seiner Macht stehe, so sagte der Bischof, werde er tun, um in absehbarer Zeit hier Abhilfe zu schaffen. Allerdings müßten auch die Gemeinde und die Gläubigen ihr Opfer dazutun, aber dessen sei er gewiß.

In seiner Predigt wies der Bischof auf die besonders alte christliche Tradition des Ortes hin. Es sei ja anzunehmen, daß vor mindestens tausend Jahren an dieser Stelle schon eine Kirche gestanden habe, und ermahnte die Gläubigen, treu zu ihrem Glauben zu stehen.

Am Dienstagmorgen spendete der Bischof 95 Kindern aus Zingsheim und Engelgau das hl. Sakrament der Firmung. Dabei machte sich wieder die Enge der Kirche bemerkbar, die ja für die Zingsheimer Bevölkerung allein schon viel zu klein ist, geschweige denn bei einer solchen Gelegenheit, wo noch viele Engelgauer dazukommen.

Vor der Spendung der hl. Firmung zeigten die Kinder in einem kleinen Examen, das zuerst Pfarrer Dohmen und dann der Bischof selbst abhielten, daß sie in ihrem Glauben recht gut Bescheid wußten.

Nachdem der Bischof den Amtsdirektor, die Kirchenvorstände und die Lehrpersonen beider Ortschaften empfangen hatte, fuhr er zu Visitation und Kindersegnung nach Engelgau. Nach dem Mittagessen folgte die Segnung der Kleinkinder.



1961

Servatiusfest mit Pater Zingsheim

Auch strömender Regen konnte die Pilger aus den umliegenden Ortschaften nicht zurückhalten, zur Ahekapelle zum hl. Servatius zu pilgern.

Viele Gläubige waren aber mit dem Wagen gekommen. Die Fahrzeuge verstopften teilweise den recht engen Fahrweg, aber die Polizei sorgte für Ordnung.

Nachdem der Regen aufgehört hatte, sammelten sich die Gläubigen zu Füßen des altehrwürdigen Heiligtums und lauschten den Worten der Predigt.

Der Prediger war ein Sohn der Gemeinde Engelgau, der Vinzentinerpater Johannes Zingsheim, der in Costa Rica an einem Gymnasium tätig ist und augenblicklich in seiner Heimat seinen Jahresurlaub verbringt.

Er sprach über das Pauluswort: „Brüder, stehet fest im Glauben!“ Seine Worte passten so recht zum hl. Servatius und zur heutigen Zeit.

Nach dem Schlußsegen setzten sich die Prozessionen wieder heimwärts in Bewegung.



29. Mrz. 1962

Erich Beckmann, 50 Jahre unfallfreies Fahren.

In diesem Jahr haben der Präsident der Verkehrswacht und der Bundesminister für Verkehr, Seeböhm, dem Zingsheimer Berufskraftfahrer Erich Beckmann für 50 Jahre unfallfreies Fahren die höchste Auszeichnung verliehen: **Das Goldene Lorbeerblatt.**

Es ist zumindest im Kreise Schleiden der erste und bisher einzige Fall, daß ein Fahrer überhaupt - ganz zu schweigen davon, daß Erich Brinkmann ja als Berufsfahrer noch ungleich länger auf

der Landstraße lag -, mit dieser höchsten Auszeichnung dekoriert wurde. Auch heute mit fast 72 Jahren fährt der Zingsheimer Ritter am Steuer seinen Mercedes, den ihm sein Chef beim Ausscheiden aus dem Bayer-Werken in Leverkusen schenkte. Noch heute ist er zur Stelle, wenn irgendwer aus dem Dorf ihn für eine Fahrt braucht. Erich Brinkmann stammt aus Aachen. Schon früh verlor er seine Eltern, weshalb er in einem Waisenhaus aufgewachsen war. Im ersten Weltkrieg hatte er einen Spieß, der aus Zingsheim stammte. Da er nicht wußte, wohin er im Heimurlaub fahren sollte, schickte ihn sein Spieß nach Zingsheim in seine Familie. Aus dieser Familie hat er sich seine Frau geholt. Nun im Ruhestand wohnt er im elterlichen Haus seiner Frau.

Warum ich ihn hier erwähne?

1. Die Verkehrsregeln sind nicht nur polizeiliche Gebote und Verbote, sondern Ausführungsbestimmungen des 5. Gebotes: „Du sollst nicht töten!“

Wenn der Geehrte 50 Jahre und noch länger unfallfrei gefahren ist, hat er sich verantwortlich gemacht für seine Mitmenschen vor Gott.

2. Auch mich hat Erich Brinkmann viele Jahre lang an allen Sonn- und Feiertagen nach Engelgau und zurückgefahren. Auch sonst war er stets fahrbereit, wenn ich irgendwo hinfahren mußte. Auch die Patres aus Steinfeld, welche ausgeholfen haben, hat er stets geholt und wieder in ihr Kloster zurückgebracht. Ich brauchte nur einen Wunsch zu äußern, dann war er zu Stelle. Besonders muß ich erwähnen, daß er nie etwas für seine Fahrten haben wollte, ein Umstand, der heute selten ist und alle Anerkennung verdient.



13. Juli 1962

Einweihung Schule Zingsheim

Bevor ich über die Einweihung der neuen Schule berichte, will ich einen Blick zurückwerfen. Der „Blomsche Hof“, jahrelang ein Schandfleck des Dorfes, den die Natur mit Hecken und Sträuchern gnädig den Blicken vorübergehender zu entziehen suchte, wich dem Rathausneubau. Um Platz zu schaffen für andere Neubauten, wurde der Sportplatz, der gleichzeitig als Spielplatz für die Schulkinder diente, hinter die Kirche verlegt.

Aus demselben Grunde verschwand das Feuerwehrhaus. Dann begann man mit dem Bau einer Lehrerdienstwohnung. Gleichzeitig legte man auch die Fundamente für eine neue Schule, für eine Turnhalle und ein Lehrschwimmbecken.

Neben der Turnhalle erhielt auch die Feuerwehr einen neuen Geräteraum.

Nach den Sommerferien riß man die alte Schule und das noch verhältnismäßig neue Schulhaus mit Lehrerwohnung und die Toiletten für die Schulkinder ab, um die Steine für die Fundamente der Neubauten zu gebrauchen. Dann erst entsann man sich, - ein richtiger Schildbürgerstreich im 20. Jahrhundert – daß kein Raum zum Unterrichten mehr da war, denn die neue Schule war noch lange nicht fertig.

In dieser Notlage stellte der Pastor den Pfarrsaal für den Unterricht zur Verfügung. Der Raum war zwar klein, aber so brauchte der Unterricht nicht auszufallen, zumal noch eine Praktikantin der Kölner PH¹² hier ihr Landpraktikum absolvieren sollte.

Am 20. November 1961 zogen die Kinder erst einmal provisorisch in ihre neue Bildungsstätte ein.

Im Frühjahr 1962 wurden die den Pausenhof umgebenden Flächen eingesät und gärtnerisch gestaltet, so daß am Freitag, dem 13. Juli 1962 in einer weihevollen Stunde die Neubauten den kirchlichen Segen erhalten und ihrer Zweckbestimmung übergeben werden konnten.

Kurz vor 3 Uhr läuteten alle Glocken der Zingsheimer Kirche, um die Kinder, die Erwachsenen und die Gäste zu rufen. In einer kurzen Andacht segnete der Pastor die neuen Kreuze, die dann in Prozession von den Kindern zum Schulhof getragen wurden.

Auf dem Schulhof sang der MGV unter der Leitung von Lehrer Wahlen: „Lobet den Herrn.“

Dann hielt Pastor Dohmen eine Ansprache:

„Wir haben uns hier versammelt, um die neue Schule, die Turnhalle und das Lehrschwimmbecken einzweihen, zu segnen.

Segen heißt nicht nur den Segen Gottes auf etwas herabrufen; sondern heißt zuallererst: Gott legt in der Person des Priesters die Hand auf das zu Segnende.

Wenn der Priester jetzt die neuen Gebäude segnet, dann legt damit Gott seine Hand darauf, das heißt: Gott nimmt Besitz von der Schule. Nicht als wenn Gott oder die Kirche den Staat oder die Gemeinde enteignen würde. Gott kommt es nicht auf das tote Gebäude an, sondern auf das, was hier geschieht, auf den Geist, der hier herrschen soll.

Die Schule will ja nicht nur rechnen und lesen, Natur- und Erdkunde lehren, sie muß auch erziehen.

¹² Pädagogische Hochschule

Es wird gerade heute viel über Erziehen geschrieben und geredet. Unsere Großeltern haben sich nicht viel Gedanken über Erziehen gemacht, aber sie konnten ihre Kinder erziehen und haben sie erzogen.

Was war es denn, daß die Väter und Mütter früher fähig machte, ihre Kinder wirklich zu erziehen? Das war vor allem ihr lebendiger Christenglauben. Unsere Vorfahren lebten innerlich ihr Christentum, so daß es ihnen Quelle der Kraft und Antrieb zur gewissenhaften Pflichterfüllung war. Ihr Glaube gab ihnen einen unversiegbaren Lebensmut, der umso größer war, je einfacher und ärmer sie waren. Ihr Glaube lehrte sie, im Kind kein Spielzeug, keinen Zeitvertreib zu sehen; sie standen nicht auf dem Standpunkt, mein Kind soll es einmal besser haben als ich. Das Kind war ihnen ein Geschenk Gottes, von Gott ihnen anvertraut, damit sie es für Gott erzögen.

Gebe Gott, das sei mein Wunsch und mein Gebet, daß dieses lebendige Christentum mit dem Segen in unsere neue Schule einziehen und Lehrer und Kinder beseele.

***Ab hier wechselte Pfarrer Dohmen nach 10 Jahren
von Sütterlinschrift in Lateinschrift***

Anschließend segnete der Priester den gesamten Gebäudekomplex, schritt hinter den Meßdienern her, in Begleitung des Gemeindedirektors und des Bürgermeisters in jeden Schulsaal, ins Gerätehaus, in die Turnhalle und das Lehrschwimmbecken, segnete sie ebenfalls, während Hauptlehrer Krawietz in jedem Raum ein Kreuz aufhing.

Im Gerätehaus nahm anschließend Amtsbrandmeister Heinz ihm diese Aufgabe ab. Dann begrüßte Amtsdirektor Völsgen die Ehrengäste, den Landtagsabgeordneten Dr. Hermesdorf, Frau Regierungsdirektorin Dr. Olbrich, Regierungs- und Schulrat Grunwald, Landrat Linden, Kreisdirektor Pelzer, Kreissportreferent Schmitz, Brandmeister Schwarz, den Rat von Zingsheim mit seinem Bürgermeister Hermanns, Architekt Geier, Ingenieur Gotthard, die Vertreter des Sportvereins, den MGV, die Lehrerschaft, die Kinder und die Bürger.

1 Mill. DM Baukosten, 95.000 DM für den neuen Sportplatz, 35.000 DM für die Einrichtung von Schule und Sportstätten.

Nach Dankesworten an alle amtlichen Stellen für ihre finanzielle Unterstützung, an alle, die am Bau gearbeitet haben, und alle, die sich um die Vorbereitung der Feierstunde Verdienste erworben haben, bezeichnete Dr. Hermesdorf die nunmehr vollendeten gemeindlichen Bauten, als richtungsweisend auf Jahrzehnte hinaus für die Eifelgemeinden.

Auch Regierungs- und Schulrat Grunwald sagte unter anderem: "Meine ehrliche Anerkennung für die Kommunale Meisterleistung und meine besten Wünsche, daß die reichlichen Mittel die rechten Früchte tragen.

Die Kinder von Zingsheim sind mehrfach beneidenswert, möge ihnen das neue Schulzentrum zu Segen gereichen. Zwischendurch ließ Lehrer Wahlen seine Schulkinder singen, Gedichte vortragen und Volkstänze vorführen. Alles wurde mit reichlich Beifall bedacht.

Dann nahte der feierliche Augenblick, der als eigentlicher Schlußpunkt hinter der gesamten Baumaßnahme gelten kann; die Übergabe der Schlüssel durch Architekt Geyer an Bürgermeister Hermanns, und aus seinen Händen, in die des Hauptlehrers Krawietz. Beide sprachen zu den Zuhörern schöne Worte.

Nach Schluß der Feierstunde war für jeden, der wollte, genügend Gelegenheit, sich die Bauwerke anzuschauen.

Danach hatte die Gemeinde zu einem Umtrunk und Imbiß in den Saal Kurth eingeladen.

Januar 1963

Kirche Erweiterung

Bei einer Besprechung auf dem bischöflichen Generalvikariat im Oktober 1961, zu der Prälat Vöckers den Pastor, den Ortsbürgermeister und den Kirchenvorstand eingeladen hatte, wurden die Richtlinien für ein weiteres Vorgehen in der Angelegenheit Kirchenerweiterung festgelegt. Es wurde dem Generalvikariat mitgeteilt, daß ein Kirchbauverein gegründet worden sei, um die nötigen Mittel zu beschaffen.

Der Kirchenvorstand wurde beauftragt, dem Generalvikariat mitzuteilen, in welcher Weise der Kirchbauverein arbeite und welche Sammelergebnisse in der nächsten Zeit durch dessen Arbeit zu erwarten wären. Es wurde ausdrücklich betont, daß der Eifer der hiesigen Pfarrgemeinde für den Planungsbeginn von entscheidender Bedeutung sei.

In der Antwort an das Generalvikariat heißt es:

Der St.-Petrus Kirchbau- und Verschönerungsverein ist an alle Familien der Gemeinde Zingsheim herangetreten mit der Bitte, sich zunächst für das Jahr 1962, wobei eigens betont wurde, daß sich diese Sammlung noch auf viele Jahre erstrecken würde, zu einer bestimmten einmaligen oder monatlich zu zahlenden Summe zu verpflichten.

Auf Grund dieser Befragung können wir mit einem Ergebnis von 7.000 DM bis 8.000 DM rechnen.

Prälat Vöckers meinte, das Generalvikariat rechne mit 1,- DM pro Seele pro Monat; das wären $12 \times 600,- \text{ DM} = 7200,- \text{ DM}$. Es war auf Grund der Befragung mit einem höheren Ergebnis zu rechnen. Wir haben aber als Ergebnis die vom Generalvikariat berechnete Summe angegeben, weil erfahrungsgemäß die Gebefreudigkeit im Laufe der Jahre sinkt. Am 9. März konnte der Pastor der Gemeinde mitteilen, daß das Generalvikariat durch ein Schreiben den Startschuß für die Kirchenerweiterung gegeben habe.

„Wir nehmen zur Kenntnis, daß die Anfangseigenleistung sich auf 10.000 DM beläuft.

(5.000,- DM waren noch vorhanden von der Sammlung für die Glocken und ein neues Uhrwerk, 5000,- DM waren inzwischen schon gesammelt worden.“)

„Mit Rücksicht auf die Dringlichkeit des Bauvorhabens, sind wir damit einverstanden, daß die Planung für den Erweiterungsbau trotz der unzureichenden derzeitigen Eigenleistung jetzt schon in Angriff genommen wird. Wir bitten zur Kenntnis zu nehmen, daß wir von uns aus alles tun werden, das Bauvorhaben zu fördern, und daß wir der Pfarrgemeinde für den Kirchenbau eine höhere Eigenleistung als 80.000,- DM nicht zumuten wollen.“

Dabei bitten wir zu beachten, daß die Kosten der Ausstattung der Kirche durch weitere Eigenleistungen der Pfarrgemeinde finanziert werden müssen.

Soweit die Eigenleistung der Pfarrgemeinde zum Kirchbau in Höhe von 80.000,- DM bis zur Durchführung des Bauvorhabens nicht aufgebracht sein wird, wird ein Darlehen durch die Pfarrgemeinde aufzunehmen sein, dessen Schuldendienst in voller Höhe aus weiteren Eigenleistungen finanziert werden muß.“

Nachdem nun seit einem Jahr für den Erweiterungsbau der alten und viel zu kleinen Pfarrkirche gesammelt worden ist, konnte Pastor Dohmen seiner Pfarrgemeinde zu Beginn des Jahres 1963 einige erfreuliche Dinge bezüglich dieses Umbaus bekanntgeben.

Im Dorf wurde schon gemurrt und erzählt, es ginge mit dem Kirchbau nicht vorwärts.

Dazu sagt der Pastor:

Auch wenn man äußerlich nichts feststellen könne, dürfte man daraus nicht folgern, es geschehe nichts, bis es das Erdreich durchbricht, und doch ist in der Zwischenzeit viel geschehen. So ist es auch mit der Kirchenerweiterung.

Der mit dem Umbau beauftragte Kölner Architekt Georg Maria Lünenborg, hat 4-5 Pläne entworfen, um so alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um allen Wünschen gerecht zu werden.

Die Schwierigkeiten bei diesem Bau liegen darin, daß das altehrwürdige Gotteshaus unter Denkmalschutz steht.

Die 2. und wohl wichtigste Tatsache ist die, daß unser Kirchbau beim Generalvikariat auf dem Finanzierungsplan für 1963 steht. Das heißt also, die Geldmittel stehen zur Verfügung. Sobald nun einer der fertigten Pläne genehmigt [ist], kann mit den Arbeiten begonnen werden.

Eine 3. ebenfalls erfreuliche Tatsache konnte der Pastor den darüber nicht wenig erstaunten Zuhörern verraten: Im Jahre 1962 sind durch Spenden und Kolleken 5.000,- DM eingegangen.

Mit den schon vorhandenen 5.000,- DM ist also ein Viertel des als Eigenleistung der Pfarre aufzubringenden Betrages da.

Auf diese Leistung dürften die Zingsheimer stolz sein, meinte der Pastor, und auch der Bischof werde sich über diesen Opfermut freuen.

Bei dieser Gelegenheit dankte der Pastor allen für ihre Opferbereitschaft und Spendenfreudigkeit. Gleichzeitig aber richtete er wiederum an alle die Bitte, nicht nachzulassen in ihrem Eifer, bis die Pläne Wirklichkeit geworden seien.

Am 15. Febr.1963

50-jähriges Priesterjubiläum Wilhelm Ohlerth

waren es 50 Jahre, daß ein Sohn unserer Pfarre zum Priester geweiht worden war.

Es war Wilhelm Ohlerth, Titularpfarrer, Pfarrvikar von Kukum.

Für Donnerstag, den 21. Februar hatte der Jubilar seine Verwandten und ehemaligen Schulkameraden eingeladen, mit ihm das Jubiläum zu feiern.

Morgens feierte der Jubilar eine stille hl. Messe in der Pfarrkirche - wegen seines Alters wurde von einem Hochamt abgesehen -, bei dem der MGV Lieder sang.

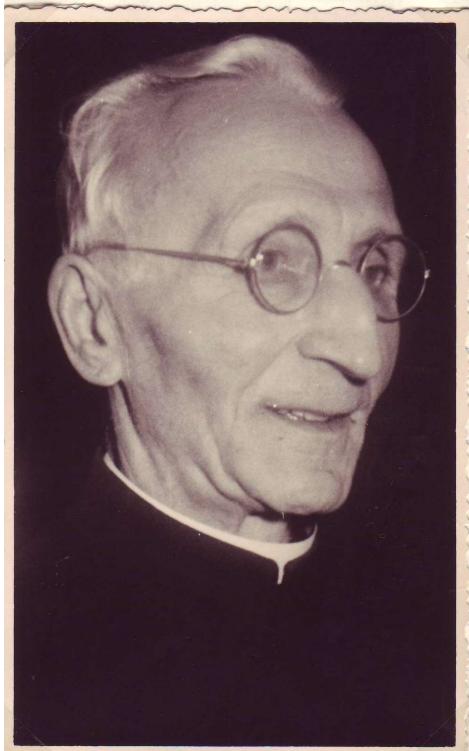
Der Pastor hielt eine Predigt, in der er über die Sendung des Priesters sprach und dem Jubilar die Glückwünsche der Pfarre übermittelte.

Der Jubilar wurde am 30. August 1880 in Engelgau geboren und am 15. Februar 1913 in Köln zum Priester geweiht. Von 1913 bis 1922 war er Assistent am Erzbischöflichen Konvikt in Münstereifel. Ein Jahr wirkte er in Erkelenz. Im Jahre 1923 wurde er Rektor in Kukum, wo er noch heute seinen Dienst versieht.

Nach der hl. Messe brachte die Gemeinde dem Jubilar an der Kirchentüre ihre Glückwünsche dar. Es mußte alles kurz gefaßt werden, weil es grimmig kalt war.

Anschließend saß der Jubilar mit seinen nächsten Angehörigen und Freunden in der Wirtschaft Lonis (Meyer)¹³ zum Frühstück zusammen.

¹³ Später Milz und Eldermann



Am 13. März 1963

25-jähriges Priesterjubiläum Pfarrer Dohmen

feierte der Weihejahrgang 1938¹⁴ sein Silbernes Priesterjubiläum.

Um sich auf dieses Fest vorzubereiten, fanden sich fast alle, die vor 25 Jahren geweiht worden waren und noch lebten, vom 10. bis 15. März in Viersen ein, um gemeinsam Exerzitien zu machen. Es waren wirklich schöne Tage. Man hatte das Gefühl, als wären wir noch immer im Priesterseminar in Aachen. Obgleich 25 Jahre vergangen sind und jeder in einer anderen Pfarrei wirkt, spürte man keine Entfremdung, im Gegenteil, die Verbundenheit war noch inniger.

Am 13. März, dem eigentlichen Weihetag, war der Bischof persönlich gekommen, nur mit den Jubilarpriestern das hl. Opfer zu feiern. In einer Ansprache gratulierte er ihnen und dankte ihnen für ihre Mitarbeit in der Seelsorge.

Außerdem hatte der Bischof sich die Mühe gemacht, jedem Jubilar einen persönlichen Brief zu schreiben, um auch auf diese Weise seine Verbundenheit mit seinen Priestern auszudrücken. Da der Dechant des Dekanates Steinfeld, Herr Pfarrer Tholen aus Kall, ebenfalls zu den Jubilaren gehörte und am 24. März sein Jubiläum feierte, beging der hiesige Pastor die äußere Feier schon am Sonntag, dem 10. März. So konnte Dechant Tholen nach Zingsheim kommen und

¹⁴ An diesem Tag wurden in Aachen 31 Priester geweiht. Zum Vergleich: 2024 war es in Aachen 1 Priester, in ganz NRW wurden insgesamt 7 Priester geweiht

Pastor Dohmen an der Feier in Kall teilnehmen, um als Definitor dem Dechanten die Glückwünsche des Dekanats zu überbringen.

Anlässlich des Festes des Silbernen Priesterjubiläums war der Weg vom Pfarrhaus zur Kirche festlich geschmückt. Als der Jubilar, begleitet von Dechant Tholen und Pater Ägidius von Kloster Steinfeld, unter dem feierlichen Geläut aller drei Glocken zur Kirche schritt, wobei die Schulkinder Spalier bildeten, spielte der Musikverein einen Choral.

Beim Eingang in das Gotteshaus sang der Männergesangverein „Eintracht“ ein Begrüßungslied. Auch beim nun folgenden Festhochamt wirkte der MGV unter Leitung von Lehrer Wahlen mit. Pater Ägidius hielt die Festpredigt. Es war mäuschenstill im überfüllten Gotteshaus, als der Festprediger von dem nicht immer leichten Wirken des Priesters und von der Sorge der Kirche um Priesternachwuchs sprach.

Im Anschluß an diesen Gottesdienst versammelte sich die Pfarrgemeinde Zingsheim vor dem Pfarrhaus zur Gratulationstour. Zunächst gratulierten die Schulkinder; ein Mädchen und ein Junge trugen abwechselnd ein Gedicht vor. Die Schulkinder sangen unter Leitung von Lehrer Wahlen zwei Lieder. Hauptlehrer Krawietz gratulierte im Namen der Schulgemeinde und überreichte ein Buch und ein Bild als Geschenk der Kinder.

Bürgermeister Hermanns überbrachte die Glückwünsche des Kirchenvorstandes, der Vereine und der gesamten Zivilgemeinde.

Bürgermeister Hück gratulierte im Namen der Filialgemeinde.

Amtsbürgermeister Evertz sprach namens der Amtsvertretung und der Amtsverwaltung.

Aus allen Ansprachen klang der Dank für die geleistete Arbeit und der Wunsch nach weiterem Wohlergehen und guter Zusammenarbeit heraus.

Die mitgebrachten Geschenke wurden nachher im Pfarrhaus überreicht und bewundert. Der Kirchenvorstand Zingsheim schenkte ein Rauchservice, die Zivilgemeinde und Amtsvertretung Zingsheim ein Meßgewand, die Zivilgemeinde Engelgau einen Chormantel.

Der Kapellenvorstand Engelgau hatte im Dorf für ein Altarkreuz gesammelt. Leider reichte der Betrag nicht. Auch zwei Kollekten brachten die erforderliche Summe nicht ein, wahrscheinlich weil das Kreuz- von Rudolf Hirlwinner geschnitzt- den Gläubigen nicht gefiel. Den Rest gab der Kapellenvorstand aus eigenen Mitteln.

Der Vorsitzende des MGV „Eintracht“ überbrachte die Glückwünsche seines Vereins, dessen Ehrenmitglied der Priester ist.

Da der Jubilar gebeten habe, sagte Matthias Rosenbaum, von persönlichen Geschenken zugunsten des Kirchenneubaues abzusehen, habe der Vereinsvorstand beschlossen, ein komplettes Kirchenfenster für die neue Kirche zu stiften. Dabei überreichte er dem Pastor die

diesbezügliche Urkunde, die der Jubilar dankend entgegennahm und lachend entgegnete: „Sie, Herr Rosenbaum, sind der Einzige der gehorsam war.“

Dechant Tholen sprach im Namen der Geistlichen des Dekanats und Amtsbrandmeister Johann Heinz für die Feuerwehr.

In seiner Dankesansprache sagte der Jubilar unter anderem, er habe zwar gebeten von allen Feierlichkeiten abzusehen, er habe sich dennoch sehr gefreut über all diese Ehrungen, die ja letztlich Christus gegolten hätten. Christus habe zu den Aposteln gesagt:

„Wie mich der Vater gesandt, sende ich euch, und wer euch hört, der hört mich, wer euch verachtet, verachtet mich.“ Wer daher den Priester ehrt, ehrt Christus.

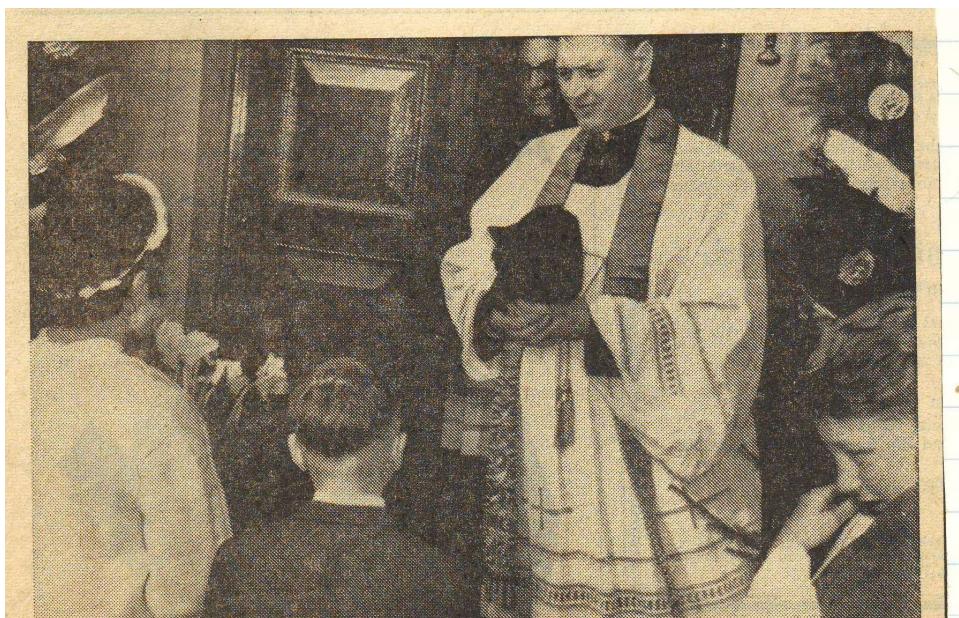
Denn der Priester ist nur Werkzeug; Christus ist es, der in der Person des Priesters wirkt. Christus kommt letztlich die Ehre zu.

Zum Abschluß der Feier intonierte die Musikkapelle das Lied „Großer Gott wir loben dich“, das von allen Anwesenden mitgesungen wurde.

Anschließend zogen die Vereine mit klingendem Spiel in die Wirtschaft Louis, wo der Pastor durch den Vorsitzenden einen ausgab.

Der Kirchen- und Kapellenvorstand, der Amtsdirektor, Amts – und Ortsbürgermeister und die Lehrerschaft wurden vom Jubilar ins Pfarrhaus eingeladen, wo bei einem Gläschen und einer Zigarette eine aufgeräumte und frohe Stimmung herrschte.

Am Nachmittag versammelten sich wiederum eine große Schar von Gläubigen, um mit dem Jubilar Gott dankzusagen für die Gnade des Priestertums und eines 25-jährigen Wirkens im Weinberg des Herrn.



Die Glückwünsche der Schulkinder für den Silberjubilar, Pfarrer und Definitor Heinrich Dohmen aus Zingsheim. Der Pfarrer war sichtlich erfreut über diese unerwartete Ehrung.

Wie in jedem Jahr pilgerten auch am Sonntag, den 10. Mai 1964, Prozessionen und Pilger aus Nettersheim, Frohngau, Tondorf, Mühlheim, Zingsheim und Engelgau zur Ahekapelle.

St. Servatius war nach Meinung des ehemaligen Pastors Fossen der Patron der Postillione, Fuhrleute und Reisende, die früher hier ihre Fahrten und Reisen dem Heiligen empfahlen. In meinen Predigten habe ich den hl. Servatius als Vorbild des Glaubens hingestellt.

Friedrich Jakob Schruff aus Nettersheim hat eine kleine Schrift über die Ahekapelle verfaßt, in der es unter anderem heißt:

Wandert man von Nettersheim kommend südostwärts durch das liebliche Genfbachtal (früher Ahebach) entlang, so erreicht man nach halbstündiger Wanderung eine der schönsten Kapellen unserer Heimat, die Ahekapelle. Auf dem Gelände der Ahekapelle hat in römischer Zeit ein Bauwerk gestanden, wie die dort gefundenen römischen Ziegel und der Bauschutt beweisen. Ferner stand an der Kapelle ein großes römisches Grabmal, dessen Reste zum Bau der Kapelle verwendet worden sind.

Die Kapelle steht also auf römischen Resten und ist benannt nach dem Ahebach, jetzt Genfbach, der hier vorüberfließt; sie steht ganz einsam im Wiesental inmitten von lockerem Baumbestand auf sanfter Anhöhe über der Fahrstraße von Engelgau nach Gut Horrido. Im Mittelalter hat hier ein kleines Dorf gelegen. Die Grafen von Manderscheid-Blankenheim unterhielten hier einen Mühlenweiher und vier stark besetzte Fischweiher, die sich als sumpfige Wiesen kennzeichnen. Es wohnte hier ein Fischwart und ein Förster, und es gab ein abgabepflichtiges Wirtshaus; die dazu gehörige Mühle war im Besitz des Mühlenbannes, denn zu der Mühle mußten die Bauern der Umgebung ihr Getreide zum Mahlen bringen.

Die Ahekapelle steht unter Denkmalschutz und wurde mit Beihilfe des Landeskonservators und des Herrn Strick von der Burg Engelgau im Jahre 1927 instandgesetzt.

An den gotischen Chor, etwa 4,50 m breit und mit dem dreiseitigen Chorschluß, 6,80 m tief, schließt sich ein im 18. Jhdt. erbautes niedriges Schiff, im Lichten 4 m breit und 9,25 m lang, mit 2 Achsen im Korbbogen, geschlossenen Fenstern und rundgeschlossenem Westportal.

Früher „im Türmchen“, jetzt im Chordach, befindet sich eine kleine Glocke aus dem Jahre 1410. Als Schallöffnung diente eine nach Norden gerichtete Dachgaube. Die Glocke wurde in den 20er Jahren von räuberischer Hand entwendet, doch der Dieb wurde rechtzeitig in seinem Vorhaben gestört, so daß die Glocke wieder sichergestellt werden konnte.

Der Hochaltar mit einem Ölgemälde des Martyriums römischer Soldaten ist aus dem 17. Jhdt., gewundene weinlaubumrankte Säulen bilden den Abschluß.

Als Bekrönung dient die Holzfigur eines Heiligen in römischer Feldherrentracht, vielleicht des hl. Florian, triumphierend mit langem, lanzenförmigem Kreuz.

Auf dem Antependium¹⁵ ein einfaches Gemälde des hl. Bischofs Servatius, umgeben von einem Rosenkranz. Zur Kapelle gehört noch eine alte holzgeschnitzte Figur des hl. Servatius aus der 2. Hälfte des 15. Jhdt. Sie befindet sich im Pfarrhaus zu Zingsheim.

13. Mai 1964

Prozession an die Servatiuskapelle Historie

Am Festtag des Heiligen, am 13. Mai, ziehen die Gläubigen von Zingsheim und Engelgau in Prozessionen zur Ahekapelle und feiern dort das hl. Meßopfer. Am Sonntag vorher oder nachher zieht die Prozession wieder hin. Den Abschluß bildet wieder eine hl. Messe zu Ehren des Heiligen.

Die Schar der Gläubigen ist so groß, daß die Kapelle sie nicht alle fassen kann. Am Nachmittag kommen dann die Prozessionen von Nettersheim, Pesch, Tondorf und Mühlheim und lauschen draußen der „*Bergpredigt*.“

Leider zeigte die altehrwürdige Kapelle Schäden, die in den Zeitungen und Gemeinderatsitzungen von Zingsheim und Engelgau viel Staub aufgewirbelt haben. Aber niemand, weder von den Zeitungsschreibern noch von den Ratsherren, hat einmal danach gefragt, woher es kommt, daß die Kapelle so reparaturbedürftig ist.

Nur eine Zeitung schrieb, daß die Fenster am Langschiff mutwillig zerstört worden sind. Auch die Rohre für den Abfluß des Dachwassers sind wahrscheinlich von Jugendlichen heruntergerissen worden, die an diesen Rohren hochgeklettert sind, um im Turm die Käuzchen zu fangen. Bisher waren auch alle Fenster durch Drahtgitter geschützt. Eines Tages waren sie abgerissen. Von wem und weshalb!

Ja, die Schäden waren so groß, daß die Pfarrgemeinde Zingsheim, der die Kapelle gehört, obwohl sie auf Engelgauer Kapellengelände steht, nicht in der Lage ist, die Kosten zu tragen. Auf Wunsch des Pastors fand eine Besichtigung statt, an der Diözesankonservator Dr. Kreusch, Dr. Schotes von der Denkmalpflege in Bonn und Regierungsrat Atzpodin teilnahmen.

Es wurde festgestellt, daß die Bleiverglasung an vier Fenstern erneuert werden muß, die Regenwasser, die einfach in den Boden versickern und die Mauern feucht machen, abgeleitet werden müssen. Der Außenputz muß repariert und ebenso wie der Innenputz, neu gestrichen werden.

Die Kosten werden auf ca. 13.000 DM geschätzt. Die Kostenvoranschläge, die eingeholt wurden, ergaben, daß wir für die notwendigen Arbeiten 17.000 DM benötigen.

¹⁵ Ein Antependium ist ein Textil- oder Schmuckbehang an der Vorderseite des Altars in einer Kirche

Von den Kritikern hat auch niemand gefragt, woher die Pfarrgemeinde das Geld holen soll und kann. Wer keine Kenntnis hat, kann sich gar nicht vorstellen, wie viel Stellen anzuschreiben sind, um Zuschüsse zu erhalten, wie viele Rückfragen beantwortet werden müssen, wie viele Erkundigungen einzuholen sind, ehe die Finanzierung gesichert ist.

Nach langem hin und her war es so weit, daß wir dem Generalvikariat mitteilen konnten, die Finanzierung sei gesichert.

Landeskonservator	5.500,- DM
Bistum	3.500,- DM
Kreis	3.000,- DM
Gemeinde Zingsheim	2.000,- DM
<u>Gemeinde Engelgau</u>	<u>1.000.- DM</u>
	17.000,-DM ¹⁶

Mit der Renovierung wurde dann am 14. Dezember 1964 begonnen. Der Außenputz wurde abgeschlagen, das Mauerwerk gereinigt. Ebenfalls wurde der Innenputz, soweit er schadhaft war, abgekappt.

An der Nordseite der Kapelle wurde das Erdreich weggeraupt, so daß der Erdboden außen tiefer liegt als der Fußboden im Innern.

Im Frühjahr 1965 wurde der östliche gotische Teil der Kapelle neu verputzt und geschlämmt. Aber gerade beim Abkappen des Außenputzes wurde festgestellt, daß die Mauer an der Nordseite infolge der Feuchtigkeit außen ganz marode war, so daß sie Meter für Meter abgebrochen und neu errichtet werden mußte.

Diese Arbeitsweise wurde gewählt, damit die Substanz der Kapelle erhalten bleibt.

Für die besonders schlechte Tür- und Fenstergewände wurden die von der Pfarrkirche stammenden Gewände der Südfenster umgearbeitet und verwendet.

Der Innenanstrich und die Renovierung des Altares müssen zurückgestellt werden, weil die Mittel nicht ausreichen.

¹⁶ Inflationsbereinigt sind das Stand 2025 ca.45.000 €



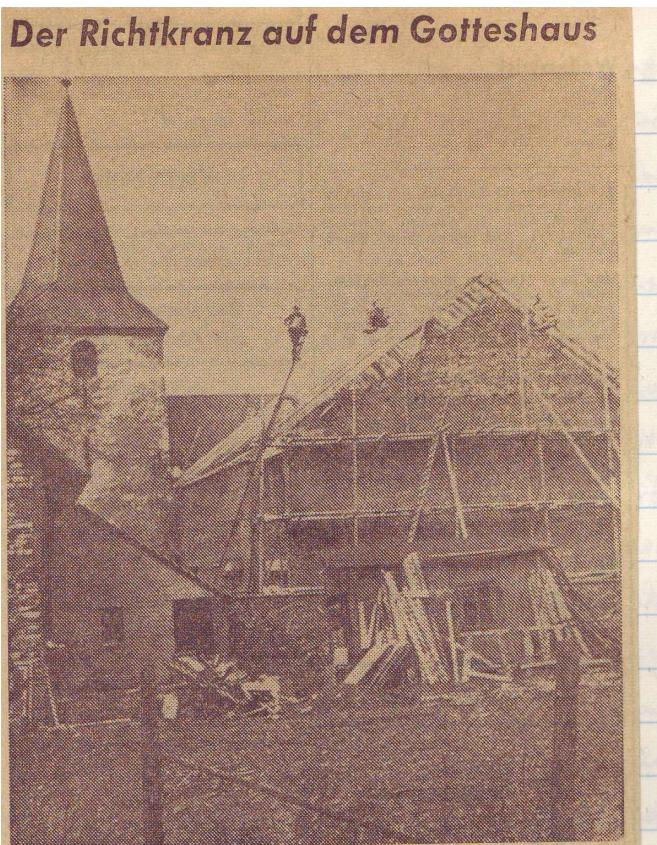
Schon die Errichtung der Stirnwand der neuen Kirche war mit Schwierigkeiten verbunden, weil sich gerade an der Stelle ein Bombentrichter befand.

Er mußte 6 m lang und 7 m tief ausgebaggert und mit Schottersteinen angefüllt und festgestampft werden, damit die Mauer Halt bekam. Damals ahnten wir noch nicht, daß uns der Sakristeitrakt auch einen Strich durch die Rechnung machen würde, weil dort beim Ausschachten Grundwasser festgestellt wurde.

Deshalb mußten wir die ganzen Fundamente in eine Isolierwanne legen.

An die Sakristei wird eine Totenhalle gebaut, damit die Verstorbenen würdig aufgebahrt werden können.

Diese Totenhalle ist zwar Sache der Zivilgemeinde, aber wir sind uns doch einig geworden.



Zingsheim. (Lb.) Kurz vor Weihnachten mußten des strengen Winters wegen die Arbeiten an der Erweiterung des Gotteshauses eingestellt werden. Erst in der vergangenen Woche wurden sie wieder aufgenommen. Zu Beginn dieser Woche wehten die bunten Bänder des Richtbaumes vom First des neuen Anbaues als Zeichen dafür, daß die Arbeiten am Dachstuhl beendet sind. Da, um die Verbindung zum Altbau herzustellen, bereits vor dem Winter ein Teil der Mauern eingerissen werden mußte und eine einwandfreie Abdichtung nicht möglich war, hat es in die Kirche hineingeregnet. Um so mehr sehnen die Gläubigen und mit ihnen Pfarrer Dohmen den Tag herbei, da das völlig umgestaltete Gotteshaus endlich fertig sein wird.

Foto: Elbern

25. März 1964,

dem Feste Maria Verkündigung hat Maria Wollenweber aus Zingsheim die hl. Profeß¹⁷ abgelegt.

1964

Abschied Lehrerin Flaam

Mit Ende des Schuljahres nahm Fräulein Katharina Flaam Abschied von der Schule, um in den Ruhestand zu treten. Es dürfte wohl einmalig sein, daß eine Lehrperson fast vier Jahrzehnte an der gleichen Schule wirkte.

Auch das wurde lobend hervorgehoben, daß die scheidende Lehrerin kaum einen Tag während der 36 Jahre ihres Wirkens in Zingsheim gefehlt hat.

Amtsdirektor Völsgen, Bürgermeister Hermanns, der Vorsitzende der Schulpflegschaft Matthias Mühlstroh, die Leiterin der Amtskonferenz, Lehrerin Fräulein Arenz aus Weyer und Pastor Heinrich Dohmen waren erschienen, um Fräulein Flaam zu danken und ihr einen schönen Lebensabend zu wünschen.

Auch der Jahrgang 1927 war anwesend; es war der erste Jahrgang, mit dem Fr. Flaam in Zingsheim begonnen hatte.

Eröffnet wurde die Feierstunde mit Liedern und Gedichten.

Dann folgte eine Händelsonate in F-Dur für Geige (Hausmeister Held) und Klavier (Lehrer Wahlen).

„Das Jahr im Lied“, bei dem Lehrer Wahlen als Leiter fast alle Schulkinder mitwirken ließ, durch Singen und Spielen, fand großen Beifall.

Hauptlehrer Krawietz faßte noch einmal alles zusammen, was die einzelnen Redner vor ihm ausgesprochen hatten, und dankte der Lehrerin besonders, daß sie die Schulchronik über den Krieg gerettet hat.

20. April 1965

Beerdigung Pastor Josef Wirtz aus Nettersheim

Am Osterdienstag, den 20. April 1965, wurde der alte Nettersheimer Pastor Josef Wirtz, früher auch Definitor des Dekanats Steinfeld, zu Grabe getragen.

Am Gründonnerstag war er im Alter von 80 Jahren gestorben. Am Abend vor dem Begräbnis wurde seine Leiche in einer Pferdekutsche noch einmal durch den Ort gefahren, in dem er mehr als 40 Jahre gewirkt hat. In der Nacht hielten Mitglieder der einzelnen Vereine am Sarg Totenwache.

¹⁷ Ablegen der Ordensgelübde

Am Dienstag feierte Pastor Wilhelm Hoben unter Assistenz des jungen, aus Nettersheim stammenden Priesters Michael Gau, Willi Rang, Hubert Schruff, einen Trauergottesdienst. Viele Gläubigen, die Schulkinder und fast 2 Dutzend Mitbrüder begleiteten den toten Pastor auf seinem letzten Gang zum Waldfriedhof.

Pastor Wirtz war es, der mich im Jahre 1952 in mein Amt eingeführt hat, weil der damalige Dechant Beckschäfer bettlägerig krank war.

Möge Gott sich seiner menschlichen Unzulänglichkeiten erbarmen und ihn bald in seine ewige Herrlichkeit führen.

23. Februar 1966

Volksmission in Zingsheim und Engelgau

bis 13. März 1965 fand in Zingsheim und in Engelgau eine Volksmission statt.

Die Missionare waren die Salvatorianer Patres Canisius Muth und Roland Schönborn.

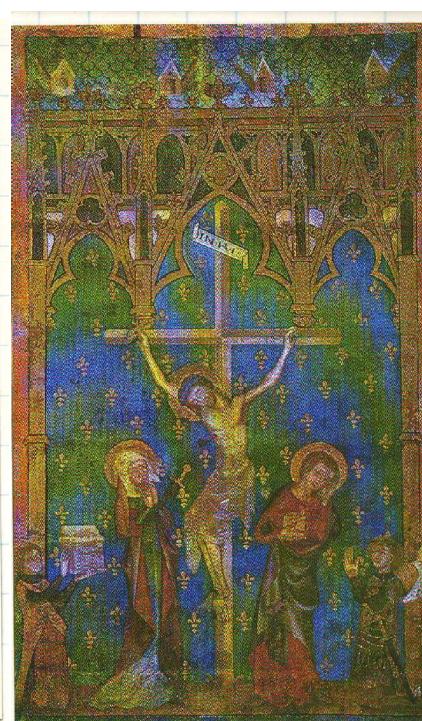
Vom Aschermittwoch bis zum 1. Fastensonntag dauerte die Kindermission. Dann begann die Erwachsenen-Mission. Jeden Morgen um 9 Uhr war hl. Messe mit Predigt in beiden Kirchen. Abends um 8 Uhr wurde die Predigt wiederholt.

Die Zahl der Kirchenbesucher betrug am Schlußsonntag in Zingsheim 469, in Engelgau 321 zusammen also 790 Gläubige.

707 Stück Kommunionen wurden ausgeteilt.

1108 Katholiken zählt die Pfarre.

Man kann also sagen, daß 80% der Gläubigen mitgemacht haben.



Äußerlich gesehen war es ein Ereignis, das nur den Pastor alleine anging.

Wenn ich es dennoch hier erwähne, hat es seinen Grund.

Am 16. Mai 1966 starb plötzlich und unerwartet Fräulein Josepha Hamacher, die Haushälterin des Pastors. Mit ihm ist sie im Jahre 1952 nach Zingsheim gezogen.

Warum ich sie hier erwähne? Sie hat sich nicht nur um den Haushalt gekümmert, ihr Reich war nicht nur das Pfarrhaus.

Sie hat die beiden Pfarrbüchereien in Zingsheim und Engelgau¹⁸ mit aufgebaut und geleitet.

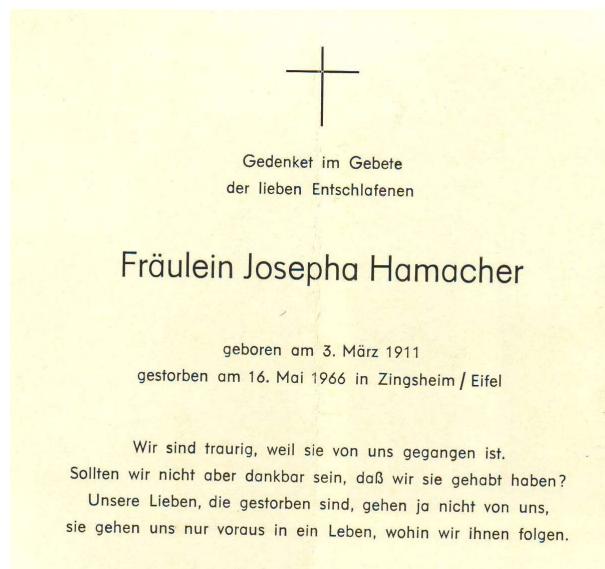
Jeden Freitagabend ist sie mit nach Engelgau gegangen zur Bücherausgabe und jeden Samstag war sie bei der Ausleihe in Zingsheim.

Dabei suchte sie auch immer den Kontakt mit den Lesern. Sie kümmerte sich um die Verteilung der Zeitschriften. Sie hat die Altäre geschmückt, die Kirchenwäsche gewaschen und gebügelt.

Sie hat sich auch nicht gescheut – und dafür hatte sie eine besondere Gabe – bei passender Gelegenheit so manchem, der es nötig hatte, ein ernstes und passendes, offenes Wort zu sagen, aber in so feiner und vornehmer Form, daß ihr niemand deshalb böse war. Offen und vertrauensvoll konnte ich mit ihr manche Sorge besprechen.

Das war für mich umso wertvoller, weil eine Frau weniger verstandesmäßig wie ein Mann, sondern mitfühlender und mit dem Herzen urteilt.

Vor allem habe ich ihre Menschenkenntnis geschätzt. Nur Gott alleine weiß, was ich in der Verstorbenen verloren habe! Möge die liebe Verstorbene der Pfarrgemeinde und mir eine Fürsprecherin und ein Anwalt am Throne Gottes sein!



¹⁸ Luzie J. war für die Bücherausgabe verantwortlich

Am Donnerstag, den 23. Juni, um 17 Uhr hatte Amtsdirektor Völsgen zur Einweihung des neuen Feuerwehrgerätehauses und des neuen Tanklöschfahrzeuges (TLF) eingeladen. Dieses Gebäude ist an das Amtsgebäude angebaut, aber niedriger, damit es die Sicht nicht versperrt. Auf dem Hofe davor standen die Mitglieder des Amtsrates, die Angestellten der Amtsverwaltung, die Vertreter der Regierung und des Landkreises Schleiden.

Gegenüber, in Reih und Glied, die Brandmeister sämtlicher Gemeinden des Amtsbezirkes.

Zu Beginn der Feier begrüßte der Amtsburgermeister Georg Hermanns die Gäste:

Oberkreisdirektor Dr. Mertens, Pastor Dohmen, Bezirksbrandmeister Backes, Kreisbrandmeister Monschau, Ehrenbrandmeister Johann Heinz, die Wehrmänner und den Architekten Daheim, dem die Planung und Bauleitung oblag.

Besonderes Gewicht legte der Redner auf die Feststellung, daß es unmöglich gewesen wäre, ein solch schönes Gerätehaus zu errichten, wenn Regierung und Kreis dabei finanziell nicht unter die Arme gegriffen hätten.

Dann bat er den Pastor, das Haus und die Geräte zu segnen. Vor der Segnung sagte der Priester: „Herr Amtsdirektor Völsgen hatte die Freundlichkeit mich einzuladen und zu bitten, das neue Feuerwehrhaus zu segnen. Ich danke Ihnen, Herr Amtsdirektor, für die Einladung und erfülle gerne Ihre Bitte. Dabei möchte ich Sie und alle die zu Errichtung dieses schönen Gebäudes und zur Anschaffung dieses neuen Wagens beigetragen haben von Herzen beglückwünschen. Wir alle kennen das „Lied von der Glocke“. Wir hören da, wie sich bei Ausbruch eines Brandes zwei lebendige Ketten von einem Brunnen oder einem Weiher bis zur Brandstelle bildeten, um die Wassereimer von Hand zu Hand weiterzureichen.“

Heute sind die Methoden, einen Brand zu löschen, dank der Technik und Wissenschaft moderner, besser und wirksamer geworden. Aber geblieben bis in unsere Zeit ist die Gefahr eines Brandes im Wald, in einem Haus und einer Scheune.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch als Priester einmal den Männern der Feuerwehr danke sagen. Ich freue mich, daß es immer wieder auch in unserer Zeit, in der die Menschen zuerst fragen, was bringt das ein?, was verdiene ich dabei?, noch Männer und auch junge Männer gibt, die ehrenamtlich, selbstlos und oft unter Gefahr des eigenen Lebens bereit sind, ihren Mitmenschen bei der Bekämpfung eines Brandes zu helfen!“

Dann sprach der Priester die Segensgebete. Auch Oberkreisdirektor Mertens fand Worte des Lobes und der Anerkennung und beglückwünschte alle zum Gelingen dieses Planes. Bezirksbrandmeister Backes führte bei dieser Gelegenheit den neuen Amtsbrandmeister in sein neues Amt ein und bat ihn und die Männer der Wehren, alles zu tun, daß diese Geräte in gutem Zustand bleiben, und daß sie selbst sich mit der Handhabung dieser Geräte vertraut machen.

Amtsdirektor Völsgen gab bekannt: „Was wir in nicht ganz 8 Jahren im Amt Zingsheim in die Feuerwehr investiert haben an Liegenschaften, Gerätehäusern und Ausrüstungsgegenständen, das reicht bald an eine Million DM heran.“

Zum Schluß dankte der neue Amtsbrandmeister für das Vertrauen, das man in ihn gesetzt habe und bat die Brandmeister alle zu einem Imbiß und Umtrunk in die Wirtschaft Eldermann. Dabei betonte er, daß es bei der großen Zahl der Wehrmänner im Amtsbezirk unmöglich gewesen wäre alle einzuladen.



1966

Hl. Messe in der Pausenhalle der Volksschule Zingsheim

Drei Wochen lang mußte das hl. Meßopfer in Zingsheim ausfallen.

Nur an den Sonntagen feierte die Gemeinde die hl. Messe in der Pausenhalle der Volksschule. Die drei großen Fenster der alten Kirche wurden ausgebrochen, um den Durchbruch zur neuen Kirche herzustellen.

Dabei feierte der Pastor an einem einfachen Tisch zum ersten Male für und mit der Gemeinde die Hl. Messe *versus populum*¹⁹. Den meisten hat das gut gefallen, weil sie dabei zum ersten Male in ihrem Leben sahen, was auf dem Altar geschieht.

26. Juli 1966

Firmung und Visitation

Am 26. Juli hatten wir Firmung und Visitation. Am Abend des 25. Juli Punkt 19 Uhr (wegen der Länderfußballspiele²⁰ im Fernsehen hatte der Bischof den Empfang um eine Stunde früher gelegt) empfingen wir unseren Weihbischof Buchkremer am Pfarrhaus.

Der Männergesangverein sang zur Begrüßung das „Heilig“ von Schubert.

¹⁹ Gegenüber dem Volk

²⁰ Deutschland- UdSSR, 2:1 (Tore: Haller, Beckenbauer)

Hannelore Schmidt trug ein Gedicht vor und überreichte ihm einen Blumenstrauß.

Dann begrüßte der Pastor den hohen Guest:

„Exzellenz, Hochwürdiger Vater! Es ist für mich eine Ehre, Sie im Namen der Pfarrgemeinde Zingsheim und der Kapellengemeinde Engelgau herzlich willkommen zu heißen.

Sie kommen zum ersten Male zu uns. Wir kennen Sie nicht. Aber spielt das eine Rolle?

Der gläubige Christ sieht in Ihnen einen Nachfolger der Apostel, mehr noch: Christus selber. Wenn wir in Ihrer Person Christus ehren, dann sind Sie der eigentliche Vater der Gemeinde. Wie die Kinder in einer Familie sich freuen, wenn ihr Vater kommt, so freuen sich Ihre Söhne und Töchter dieser Ihrer Gemeinde über Ihren Besuch.

Seien Sie uns als Vater herzlich willkommen.

Sodann sprach der Bürgermeister, Herr Georg Hermanns Worte der Begrüßung. Unter dem von dem Musikverein gespielten Lied: „Ein Haus vor Gloria schauet“ zogen die Gläubigen, die sich zur Begrüßung eingefunden hatten, und zuletzt der Bischof mit den anwesenden Priestern in das Gotteshaus ein.

Nach der *Adoration*²¹ und einem Gebet für den Bischof gab es den bischöflichen Segen. Dann begab sich der Bischof an die Kommunionbank, um zu predigen. Mit dem sakramentalen Segen schloß die Empfangszeremonie.

Die Frauen der Nachbarschaft und einige Mädchen hatten Kränze gebunden und mit weißen Röschen geschmückt, welches das Portal der Kirche und die Haustür des Pfarrhauses zierten.

Am Eingang der Straße und vor der Kirche waren Tannenbäumchen aufgestellt.

Das ganze Dorf hatte geflaggt.

Am nächsten Morgen um 8 Uhr wurde der Bischof wieder am Kirchenportal abgeholt. Während er die Meßgewänder anlegte, beteten die Kinder mit ihren Eltern für den Bischof. Nach dem Evangelium spendete der Bischof das hl. Sakrament der Firmung.

Es waren 121 Kinder aus Zingsheim und Engelgau, die gefirmt wurden.

Nach der Messe hielt der Bischof eine Katechese.

Ich hatte ihn in Nettersheim, wo ich ausgeholfen hatte, gebeten, auch hier über die Bedeutung der bischöflichen Insignien: Kreuz, Mitra, Stab und Ring zu sprechen.

Sowohl die Kinder als auch die Erwachsenen lauschten aufmerksam seinen Worten, besonders weil der Bischof es verstand, durch eingestreute Fragen und Schilderungen aus seinem Leben die Katechese kindgemäß zu gestalten.

²¹ Vorträge von Bischöfen, Theologen und geistlichen Persönlichkeiten

Nach der hl. Messe empfing der Bischof die Lehrpersonen und dann den Kirchen- und Kapellenvorstand. Anschließend war Kindersegnung in Engelgau und dann in Zingsheim, wobei er auch jedes Mal ein Wort an die Eltern richtete.

Nachdem er die Bücher durchgesehen hatte (sonst hat er nichts visitiert), widmete er sich eine viertel Stunde dem Pastor.

Bei dieser Gelegenheit habe ich dem Bischof gedankt, daß er die Gebete langsam gesprochen und die hl. Messe so würdig gefeiert hatte.

Die Gläubigen, so sagte ich ihm, meinten, ich betete zu langsam. Er war der erste Bischof, den ich die hl. Handlung so würdig und feierlich, ohne Hast und Eile habe vollziehen gesehen. Sollte das keine Rechtfertigung für mein Tun sein?²²

Oft habe ich Gott gebeten, er möge nur einen Fingerzeig geben, ob ich es recht mache. Ich sehe in der Handlungsweise des Bischofs und auch in seinen Worten, die er zu mir sprach, diesen Fingerzeig Gottes. Er sagte nämlich:

„Die Gläubigen, die guten Willens sind, werden es mit der Zeit einsehen, daß es so richtig ist.

Die anderen lassen Sie ruhig anderswohin gehen. Da verlieren Sie nicht viel.

Nach dem Essen verabschiedete sich der Bischof, weil für ½ 16 Uhr die Schlußkonferenz in Steinfeld vorgesehen war.

Mary Wilms und Frau Irene Konsten geb. Wilms, die beiden Nichten von Frl. Hamacher, hatten sich bereit erklärt, ihre verstorbene Tante zu vertreten. Sie haben es ganz vorzüglich gemacht. Möge Gott ihnen ihre Mühen reichlich vergelten.

Oktober 1966

Ablehnung Begräbnis

Vor einigen Tagen mußte ich Frau Adele Wetzges geb. Graaf das kirchliche Begräbnis verweigern. Die ganze Familie ist unkirchlich. Die beiden Jungen kommen während ihrer Schulzeit kaum zur hl. Messe. Nach ihrer Schulentlassung überhaupt nicht mehr.

Der Mann war jahrelang krank. Ich habe ihn oft besucht. Aber vom Empfang der heiligen Sakramente wollte er nichts hören. Einmal erklärte er mir:

„Herr Dohmen kann mich besuchen, sooft er will. Ich freue mich über seinen Besuch. Aber mit dem Pastor will ich nichts zu tun haben.“ Kurz vor seinem Tod, er war bei vollem Bewußtsein, war er bereit die hl. Sakramente zu empfangen.

²² Pastor Dohmen hat während der ganzen Zeit seines Wirkens in der Pfarrkirche Zingsheim/Engelgau versucht, sein langsames Beten einzuführen. Es ist ihm nicht gelungen!

Der ältere Sohn, 24 Jahre alt, hat eine 56-jährige Witwe zivil geheiratet. Der Vater war dagegen. Sie mußten aus dem Hause ausziehen. Der Vater war nicht mit der Heirat einverstanden. Er war kaum tot, waren sie wieder im Hause. Vor der Beerdigung des Mannes und auch später noch, habe ich die Frau gebeten, wieder zur Kirche zu gehen. Jeder würde Verständnis dafür haben, wenn sie neu anfinge. Aber es half nichts. Da sie herzkrank war, habe ich mich bereit erklärt, ihr die hl. Kommunion ins Haus zu bringen, auch in schwarz, damit es nicht auffalle; alles Zureden war vergeblich. Nun war sie plötzlich tot.

An dem fraglichen Abend war sie noch bei Verwandten gewesen und hatte auch Schnaps getrunken. Als sie spät nach Hause kam, fühlte sie sich nicht wohl. Der Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Sie war schon eine Stunde tot, da wurde ich gerufen.

Es gab viel Aufregung und viel Gerede im Dorf. Deshalb fühlte ich mich verpflichtet, Stellung zu nehmen. In den hl. Messen sagte ich ungefähr das Folgende. In der vorletzten Woche mußte ich jemanden das kirchliche Begräbnis verweigern. Ich wollte eigentlich in der Öffentlichkeit nichts darüber sagen mit Rücksicht auf die Familie.

Nun habe ich erfahren, daß man sogar in einer Wirtschaft diese Angelegenheit diskutiert hat, nicht immer mit schönen Worten und der Wahrheit entsprechend. Ich möchte zunächst einmal sagen:

Es ist nicht schön, wenn man über einen Abwesenden herfällt, der sich nicht verteidigen, nicht wehren kann, weil er nicht dabei ist. Dazu gehört nicht viel Mut. Das Pfarrhaus steht jedem offen. Wenn jemand zu mir gekommen wäre, hätte ich seine Frage beantwortet. Einer, ein einziger hat den Mut dazu gehabt.

Es ist nicht schön, wenn man eine Angelegenheit beurteilt und verurteilt, ohne die Sachlage und die Zusammenhänge zu kennen.

Es ist nicht schön, wenn man einfach etwas behauptet, ohne sich zu vergewissern, ob es auch den Tatsachen entspricht. So hat man behauptet, ich wäre gerufen worden zu der Sterbenden und wäre nicht hingegangen.

In all meinen Priesterjahren bin ich noch niemals vergebens gerufen worden: ich bin immer hingegangen. So ist es jetzt auch Tatsache: Ich wurde gegen 1 Uhr des Nachts gerufen. Ich habe mich angezogen, bin in die Kirche gegangen, um das hl. Öl zu holen und bin dann zu der Familie hingegangen.

Dort erfuhr ich, daß die Betreffende schon eine Stunde tot sei.

Man hat behauptet, ich habe mich nicht um Sargträger bemüht, so daß die Gemeindearbeiter in ihrer schmutzigen Arbeitskleidung den Sarg hätten tragen müssen. Seit wann ist es Aufgabe des Pastors, für Leichenträger zu sorgen? Ist das nicht Aufgabe der Angehörigen?

Man hat gesagt, Christus habe sogar dem Schächer am Kreuze verziehen. Das ist richtig. Aber jedes Schulkind weiß, daß das nur die halbe Wahrheit ist.

Es sind bekanntlich zwei Verbrecher mit Christus gekreuzigt worden. Aber nur zu einem hat der Herr gesagt: „Noch heute wirst du bei mir im Paradiese sein.“ Diesem einen hat Christus seine Sünden vergeben, weil er seine Missetaten bereute. Der andere Schächer ist in seinen Sünden gestorben, weil er auch angesichts des Todes keine Reue hatte.

In den kirchlichen Bestimmungen über das Begräbnis heißt es in Art. 545 §3:

Folgende Personen dürfen nach... nicht kirchlich beerdigt werden, wenn sie nicht vor dem Tode irgendwelche Zeichen der Reue gegeben haben. Wer als öffentlicher Sünder bekannt ist (Sünder in diesem Sinne ist z.B. wer durch Jahre hindurch das sakramentale Leben verschmähte). Als Zeichen der Reue kann nicht gewertet werden die bewußtlos empfangene hl. Ölung. Ich habe mich noch eigens an das Generalvikariat gewandt und um Rat gefragt. Herr Generalvikar Dr. Müssener selber hat mir sagen lassen: „Ich sehe keine Möglichkeit, das kirchliche Begräbnis zu gestatten.

Es ist noch nicht lange her, da bat ich jemanden, der die Sakramente nicht empfangen kann, (weil er in ungültiger Ehe lebt) er möge wenigstens seinen guten Willen zeigen und zur hl. Messe kommen. Wißt ihr, was er mir geantwortet hat? „Ich werde auch so genau so schön beerdigt wie die anderen auch.“ Keine Spur von Reue, keine Spur von Besserung, kein Gedanke an Gott, kein Zeichen des guten Willens.

Darf ich jemanden im Glauben lassen, mit dem kirchlichen Begräbnis sei alles gut, während er in der größten Gefahr lebt, auf ewig verloren zu gehen, ewig verdammt zu werden?

Was wir zu Grabe tragen, ist nur ein lebloser Körper; aber wir glauben an die Unsterblichkeit der Seele.

Manch einer schiebt die Besserung hinaus. Das hat noch Zeit, mich zu bessern. Heißt das nicht, vermessentlich auf die Langmut und Barmherzigkeit Gottes vertrauen?

Weiße du, wann du stirbst? Weiße du, wo du stirbst? Wieviel sterben heute auf der Straße. Weiße du vor allem: ob du noch bei Bewußtsein bist, ob du noch Zeit findest, um dich zu bessern, ob Gott dir dann die Gnade gibt, noch alles zu ordnen! Gott ist doch kein Hampelmann; da braucht man nur an einem Schnürchen zu ziehen, dann springt er. Glaubst du, du könntest jahrelang ein Leben lang so tun, als wenn Gott nicht existiere, dich nicht um Gott, seine Kirche und seine Gebote zu kümmern, so tun als wenn Gott Nebensache wäre, aber wenn es ernst wird, dann stände Gott bereit, herbeizuspringen, um dich in seine Arme zu schließen?

Mit Gott, mit der ewigen Seligkeit, mit der Sünde darf man nicht spaßen.

Bald ist Weihnachten. Da ist wieder Gelegenheit, Frieden zu machen mit Gott, Frieden zu finden für seine eigene Seele durch eine gute, aufrichtige gewissenhafte Beichte.

Da ist die Zeit der Gnade. Höre Gottes Ruf, höre Gottes Anruf! Gott zwingt keinen, auch die Kirche nicht: Sie bittet dich, sie mahnen dich, sie warnen dich, aber sie zwingen dich nicht. Darum sollen auch die Angehörigen nach dem Tode eines Menschen, der sich sein Leben lang, jahrelang nicht um die Kirche gekümmert hat, auch die Kirche nicht zwingen, ihm etwas zu gewähren, was er in seinem Leben und durch sein Leben abgelehnt hat.

26. März 1967

Ostern In der neuen Kirche

Heute ist es so weit, daß wir in unserem neuen Gotteshaus einziehen können. Die Karfreitagsliturgie haben wir noch in der alten Kirche gefeiert.

Zur Pfarrmesse feiern wir das hl. Opfer zum ersten Mal im Erweiterungsbau.

Als wir vor 5 Jahren daran gehen konnten, Pläne für die Erweiterung unserer Kirche zu machen, da konnte man Stimmen hören, die fragten:

„Was, sie wollen in Zingsheim die Kirche erweitern? Überall können sie das riskieren, aber in Zingsheim bringt das niemand fertig.“ Ich habe auf diese Unkenrufe nichts geantwortet. Ich habe nur bei mir gedacht: „Wartet erst einmal ab!“

Und heute erhalten die Schwarzseher ihre Antwort. Unser neues Gotteshaus steht!

Heute wird es durch die Gegenwart Christi geweiht. Ehrlich gestanden: Ich habe mir eigentlich nie besonders Sorgen wegen der Finanzierung gemacht.

Ich habe auf zwei Fakten gebaut.

- 1) Auf die Hilfe Gottes. Ich habe mir gesagt: Wenn Gott will, daß wir unser Gotteshaus erweitern – notwendig ist es - dann wird er uns auch helfen.
- 2) Auf die Hilfe der Gläubigen. Und ich bin nicht enttäuscht worden, weder von Gott her noch von eurer Seite.

Wir haben durchschnittlich jedes Jahr 20.000 DM aufgebracht. Wir brauchten kein Darlehen aufzunehmen. Ich meine: das ist wirklich eine Leistung. Deshalb bin ich so froh, deshalb bin ich so stolz auf euch. Deshalb dürft ihr auch froh und im guten Sinne stolz sein.

Ich komme mir heute wie so ein junger Bräutigam vor.

Braut und Bräutigam haben oft jahrelang gespart, gearbeitet, sich ehrlich abgemüht, so manches Opfer gebracht, um ein Häuschen ihr Eigen nennen zu können. Endlich ist es geschafft. Sicher, es fehlt noch manches, aber das Haus und das Notwendigste ist da.

So geht es auch mir, oder besser gesagt, uns heute. Ihr, die Gemeinde, seid die Braut und ich als euer Pastor der Bräutigam. Auch wir haben gespart, haben uns abgemüht, haben auf manches verzichtet, um es für den Kirchenbau opfern zu können.

Heute sind wir gemeinsam in unser neues Gotteshaus gezogen. Auch uns fehlt noch manches, was die Kirche schöner, gemütlicher, würdiger macht. Aber deswegen mache ich mir noch

weniger Sorge. Davon bin ich nämlich überzeugt. Euer Opfermut wird nicht nachlassen, vielleicht noch größer werden. Denn jetzt kommt zum Mut auch noch die Freude: nun haben wir es geschafft, wir werden es auch noch fertigbringen, unser Gotteshaus noch würdiger zu gestalten. Vor Beginn des hl. Opfers sang der Kinderchor. Wir sangen dann gemeinsam Lied 191. Zum Eingang sang der Männerchor Ps 150. Kyrie, Gloria, Gebet, Lesung wie gewöhnlich. Zum Graduale²³ erklang wieder der Männerchor. Evangelium und Predigt. Statt Credo: Lied 187, 1 Str. Zur Opferbereitung bis zu Agnus Dei, wie gewöhnlich. Zur Vorbereitung auf die hl. Kommunion sang der Männerchor. Lied 225, 1 + 2 Str. Violinsolo. Lied 225, 3. + 4. Str., Lied 218. Zum Schluß sangen alle mit der Musikkapelle: „Großer Gott wir loben dich.“

Es war schade, daß Fr. Hamacher²⁴,

25. Juni 1967

Pastor Ohlerth gestorben

Die Woche vom 25. Juni bis 2. Juli war eine außergewöhnlich schwere Woche.

Am Montagabend wurde die Leiche von Herrn Rektor Ohlerth, der in Engelgau²⁵ im Ruhestand gelebt hatte, in die Pfarrkirche Zingsheim überführt und aufgebahrt.

Am Dienstag war das Begräbnis, bei dem Weihbischof Hünermann die „*Absolutio ad tumulum*“²⁶ vornahm.

Von Kukum waren viele Gläubige gekommen. Am Donnerstag feierten wir das Fest des hl. Petrus, des 1. Pfarrpatrons, mit Pfarrprozession.

Nachmittags mußte der Pastor nach Aachen fahren um die bischöflichen Insignien für die Kirchenweihe zu holen. Am Freitag war noch einmal ein Begräbnis und am Samstag die Kirchweihe.

Beim Begräbnis des Hochwürdigen Pfarrers Ohlerth sprach als letzter am Grabe der Pastor.

Er führte ungefähr aus: „Lassen Sie mich als Heimatpfarrer des Verstorbenen auch ein paar Worte des Gedenkens sprechen!

Ich habe den Verstorbenen kaum gekannt. Einmal hat er mich besucht.

Ich durfte dabei sein, als er mit seiner Heimatgemeinde sein 50-jähriges Priesterjubiläum

²³ Kurzer liturgischer Gesang

²⁴ Mitten im Satz endet hier der Eintrag von Pfarrer Dohmen

²⁵ Pastor Ohlerth wurde von Hoß (Bröcke) Nonnen betreut.

²⁶ Losprechung von Schuld oder Sünde, am offenen Grab oder beim Sarg.

feiern konnte.

In den letzten Monaten und Wochen, die er in Engelgau verbrachte, habe ich ihn oft besucht und ihm die hl. Kommunion gebracht. Er hat auf mich den Eindruck gemacht, daß er nicht einer war, der große Worte machte, nicht alles an die große Glocke hing, sondern still und bescheiden und gewissenhaft seine Pflicht tat und durchdrungen war von einem tiefen Verantwortungsgefühl vor Gott und dem ihm Anvertrauten.

Er hat dabei nicht nur als Priester gewirkt, sondern auch sein priesterliches Wirken befruchtet durch sein Gebet und stille Opfer.

Ich bin davon überzeugt und hoffe es zuversichtlich, daß der ewige Hohe Priester schon das Wort an ihn gerichtet hat: „Komm, du guter und getreuer Knecht; weil du immer getreu gewesen bist, will ich dich über Vieles setzen.

Geh ein in die Freude deines Herrn! Das soll unser Trost bei unserer Trauer sein.

1. Juli 1967

Kirchweihe

Für den 1. Juli hatte unser Bischof die Kirchweihe festgelegt.

Am Morgen dieses denkwürdigen Tages begrüßte der Pastor den hohen Guest, den Bischof, der gekommen war, um den Erweiterungsbau zu konsekrieren und ihn damit offiziell seiner Bestimmung zu übergeben.

Es freut uns vor allem, daß gerade Sie hierhergekommen sind, um unser Gotteshaus einzuweihen. Als Sie 1961 zur Visitation und zur Spendung der Firmung hier waren und ich Sie bat, uns zu helfen, damit wir unser Gotteshaus vergrößern könnten, haben Sie uns Ihre Zusage gegeben. Gerade Ihnen verdanken wir es, daß wir ein neues Gotteshaus haben.

So darf ich Sie denn bitten, den Erweiterungsbau zu weihen, damit er wirklich Gottes Haus und Wohnung des Allerhöchsten werde.

An den drei vorhergehenden Sonntagen habe ich die hauptsächlichen Zeremonien der Kirchenweihe den Gläubigen in der Predigt erklärt. Während der Weihe wurden die einzelnen Handlungen nochmals kurz erklärt und die Gebete wurden, soweit es möglich war, anhand der Textbücher deutsch und gemeinsam gebetet. Während der Kirchweihe dienten dem Bischof als Diakon: Pastor Hermanns und Pater Zingsheim aus Engelgau, der gerade in den Ferien hier war. Pastor Houben aus Nettersheim fungierte als Diakon an der Kirchture. Dechant Tholen aus Kall übertrug die Reliquien aus der alten Kirche, wo sie am Abend vorher in einer Betstunde verehrt worden waren, in die neue Kirche, wo sie der Bischof in den neuen Altar einmauerte.

Männergesangverein und Musikkapelle wirkten bei der Gestaltung der Feier mit.

Der Pastor erläuterte die eingehenden Riten und leitete das gemeinsame Singen und Beten.

Während der hl. Messe diente er dem Bischof.

Nach der kirchlichen Feier versammelten sich der Bischof und die Gäste mit den Herren des Kirchenvorstandes und je einem Vertreter der einzelnen Vereine im Pfarrhaus zum Festessen. Zu Beginn des Festessens hielt der Pastor noch eine Ansprache.

Lassen Sie mich zum Abschluß noch ein Wort sagen, und zwar ein Wort des Dankes.

Danken möchte ich Gott, daß er uns gewürdigt hat, ihm ein neues Gotteshaus zu bauen. Danke auch daß kein Unglück zu beklagen ist.

Danken möchte ich Ihnen Exzellenz; denn Ihnen verdanken wir es, daß wir endlich anfangen konnten und heute das Werk vollenden durften.

Danken möchte ich auch unserem Architekten, Herrn Professor Lünenborg und seinen Mitarbeitern. Vor einiger Zeit waren der Landeskonservator, Herr Dr. Jung und der Diözesankonservator, Herr Dr. Kreusch, hier, um sich den Bau anzusehen. Beide bekannten: das ist eine von den wenigen wirklich gut gelungenen Erweiterungen.

Auch den Gläubigen gefällt das neue Gotteshaus.

Danken möchte ich Landrat Linden als Vertreter des Kreises Schleiden für sein Kommen und für alles, was wir dem Kreise verdanken. (Baugenehmigung, unentgeltliche Genehmigung des Hauptplanes usw.)

Danken muß ich auch unserem Amtsdirektor Völsgen. Sie haben uns bei der Umbettung der Toten, bei der Errichtung der neuen Kirchhofsmauer, bei der Neugestaltung des Kirchhofes und auch bei der Gestaltung des heutigen Festes viele Sorgen abgenommen.

Dank gebührt auch unserem Bürgermeister und stellvertretenden Vorsteher des Kirchenvorstandes und den Herren des Kirchenvorstandes. Sie, Herr Hermanns, haben uns stets mit Rat und Tat beigestanden, haben keine Zeit gescheut und uns ihr gesundes Urteil zur Verfügung gestellt. Wenn Sie sich ein eigenes Haus gebaut hätten, hätten Sie nicht mehr tun können als Sie jetzt beim Kirchbau getan haben.

Danken möchte ich auch den Herren des Kirchenvorstandes und unserem Rendanten. Sie alleine wissen, wie viele Stunden wir beisammen waren und haben geplant, überlegt, gerechnet und entschieden.

Danken möchte ich auch den Vertreter der einzelnen Vereine, sozusagen als den Vertretern der Pfarrgemeinde. Ohne die Opferfreudigkeit und Opfermut der Gläubigen hätten wir das Werk nicht geschafft.

Danken muß ich auch allen, den Priestern und den Laien, die uns geholfen haben, die heutige Feier zu gestalten. Möge es gelingen durch den Erweiterungsbau, daß das Lob Gottes würdiger, feierlicher und fruchtbarer gelinge.

Den folgenden Text hat Pfarrer Dohmen wieder in Sütterlin-Schrift verfasst.

Ich will gern ihm dankt halten, sondern mir nun
Litts an Euch richten.

Sehr Fr. im Pfarrblatt gehabt habt, will der Pfarr-
gemeinderat für Euch mein Orgel sammeln. Es hat mich
geboten, hier Vorhaben zu unterstützen. Das will ich gern
tun. Litts befiehlt jetzt nicht ab, sondern hört immer zu,
was ich Euch zu sagen habe.

Es heißt, daß auf Anordnung des Bischofs in jeder
Pfarrei ein Pfarrgemeinderat sein soll. Welche Aufgaben
hat er? Vom Kirchenvorstand kennt jeder die Aufgaben:

Die Verwaltung des kirchlichen Vermögens u. alles, was
daraus zusammenhängt.

Was aber soll der Pfarrgemeinderat tun?

Es soll dem Pfarrer in der Seelsorge helfen, er soll die Auf-
gaben übernehmen, die im strengen Sinn nicht eigentliche
Aufgabe des Priesters sind.

Welche Aufgaben das sind, darüber habe ich
eine Erklärung gefertigt. Das weiß niemand genau zu sagen.
Was mich als Priester nicht, das weiß der Bischof nicht,
was weiß vor allem der Pfarrgemeinderat nicht.

Seite 1

Der Priester weiß dann nur noch die kirchlichen
Aufgaben selbst zu können: die Messe feiern u. die Sakramente
verleihen. Alle anderen müssen dann Nichtpriester tun. Und
das geht nicht von heute auf morgen.

Deshalb muß Euch die Erfahrung gezeigt werden, was
im Einzelnen getan werden kann und muß und was die
Fähigkeit des Kirchen nicht erfüllen hat.

Deshalb, so meine ich, müssen wir den Pfarrgemeinderat
nicht sofort annehmen, das ist gewiß so, in diesem Sinn zu
meinen, das er den guten Willen hat.

Es hat er mir sehr lange angeboten, es nicht in im Admont
einen Altentag veranstalten.

Ich bitte Euch daher, unterstützt den Pfarrgemeinderat
auch in diesem guten Willen. Gibt ihm bei den ersten Begegnungen,
die es macht. Ihr könnt Euch denken, daß es nicht gerade
angenehm ist, Menschen zu geben. Es tut es, es tut es zu,
gäbe ihm unsere ganze Gemeinde.

Ich möchte heute keine Predigt halten, sondern
nur eine Bitte an Euch richten.

Wie ihr im Pfarrblatt gelesen habt, will der
Pfarrgemeinderat für unsere neue Orgel
sammeln. Er hat mich gebeten, sein Vorhaben zu
unterstützen. Das will ich gerne tun.

Bitte schaltet jetzt nicht ab, sondern hört einmal
zu was ich Euch zu sagen habe.

Ihr Wißt, daß auf Anordnung des Bischofs in jeder
Pfarrei ein Pfarrgemeinderat sein soll. Welche
Aufgaben hat er?

Vom Kirchenvorstand kennt jeder die Aufgaben:
Die Verwaltung des kirchlichen Vermögens und
alles, was damit noch zusammenhängt. Was soll
aber der Pfarrgemeinderat tun?

Er soll dem Pfarrer in der Seelsorge helfen, er soll
die Aufgabe übernehmen, die im strengen Sinne
nicht eigentliche Aufgaben des Priesters sind.

Welche Aufgaben das sind, darüber habe ich
bisher noch keine genaue Erklärung gehört. Das
weiß niemand genau zu sagen. Das weiß ich als
Priester nicht, das weiß der Bischof nicht. Das
weiß vor allem der neue Pfarrgemeinderat selbst
nicht.

Der Priester wird dann nur seine rein
priesterlichen Aufgaben erfüllen können:
Die Messe feiern, die Sakramente spenden. Alles
andere müssen dann Nichtpriester tun.

Und das geht nicht von heute auf morgen.
Deshalb muß durch die Erfahrung geklärt werden,
was im Einzelnen getan werden kann und muß
und was die Fähigkeit für diese oder jene Aufgabe
hat.

Deshalb, so meine ich, müssen wir es dem
Pfarrgemeinderat hoch anrechnen, daß er gewillt
ist, in diesem Sinne zu wirken, daß er den guten
Willen hat.

So hat er eine neue Orgel angeschafft, so wird er
im Advent einen Altentag veranstalten.

Ich bitte Euch daher, unterstützt den Pfarr-
gemeinderat auch in seinem guten Willen. Helft
ihm bei den ersten Schritten, die er macht.
Ihr könnet Euch denken, daß es nicht gerade
angenehm ist, sammeln zu gehen.

Er tut es, er tut es zu Gunsten unserer ganzen
Gemeinde.

Leider, versteht mich nicht falsch! Das soll im Grunde nicht
mit Pfarramt gegenüber dem Pfarrgemeinderat sein, im Gegenteil:
ich bitte da im Vorhantnen für den Pfarrgemeinderat. Wenn
wir Kirche ab im einzelnen nicht wissen, sozu soll der Pfarr-
gemeinderat es helfen. Das meint mir nicht die Zukunft bringt
mir. Denüber werden vielleicht noch 5 oder 10 oder mehr Jahre
vergehen. Das ist nämlich etwas ganz anderes. Eine Vorsorge
für die Zukunft, die auf uns zukommt, für die wir nicht
vorbereitet sind, auf die wir uns aber vorbereiten müssen.

Ja, meint mancher sagen. Da meint doch ich immer ab.
Der kann man nicht. Ich meint innerantwortlich, wenn wir
zum Beispiel mit Raum anfangen, Medizin zu studieren, um Arzt
zu werden, wenn einem plötzlich Krebs ist. So wären es auch
innerantwortlich, wenn Pfarrgemeinderat zu wählen,
wenn wir nur wenige Kirchen da sind. Dann ist das zu viel
für den Pfarrgemeinderat angelegt. Dann, wenn z.B. in
einem Dekanat nur noch 1 Kirche ist soll ich nicht
daran teilnehmen, wenn wir nur wenige Kirchen da braucht,
die aber hier die Vorsorge notwendig sind.

Bitte, versteht mich nicht falsch! Das soll in keiner Weise ein Vorwurf gegen den Pfarrgemeinderat sein, im Gegenteil, ich bitte da um Verständnis für den Pfarrgemeinderat.

Wenn wir Priester es im Einzelnen nicht wissen,
woher soll der Pfarrgemeinderat es wissen.

Das wird und muß die Zukunft bringen. Darüber werden vielleicht noch 5 oder 10 oder mehr Jahre vergehen. Das ist nämlich etwas ganz Neues. Eine Vorsorge für die Zukunft, die auf uns zukommt, für die wir nicht vorbereitet sind, auf die wir uns aber vorbereiten müssen. Ja wird mancher fragen. Da wartet doch erst einmal ab. Das kann man nicht. Es wäre unverantwortlich, wenn einer zum Beispiel erst dann anfing, Medizin zu studieren, um Arzt zu werden, wenn einer ganz schwer krank ist. So wäre es auch unverantwortlich, einen Pfarrgemeinderat zu gründen, wenn nur noch wenige Priester da sind. Denn auf diese Zeit hin ist der Pfarrgemeinderat angelegt. Wenn z.B. in einem Dekanat nur noch 1 Priester ist statt eines Dutzend. Dann müssen Männer und Frauen da sein, die alles in die Hand nehmen, wozu einer nicht direkt Priester zu sein braucht, die aber für die Seelsorge notwendig sind.

17. März 1968

Am Sonntag, den 17. März, wurden im ganzen Bistum Aachen die Pfarrgemeinderäte gewählt. Damit soll ein Auftrag des Konzils erfüllt werden. In diesem Gremium sollen alle Fragen des pfarrlichen Lebens beraten und die Durchführung gemeinsamer Aufgaben beschlossen werden. Der Rat der Laien soll gehört und sein Mitspracherecht sichergestellt werden. Wichtig ist und bleibt, geeignete Mitarbeiter für die verschiedenen Aufgaben zu finden.

An der Wahl beteiligten sich 230 Pfarrangehörige

Anzahl der abgegebenen Stimmen 229

Davon gültige Stimmen 220

Ungültige Stimmen 9

Es waren 5 Mitglieder zu wählen:

Wahlen Hans	Lehrer	123 Stimmen
Mauel Maria	Hausfrau	106 Stimmen
Winzen Klaus	Pol. Beamter	106 Stimmen
Hermanns Willi	Bau-Ing.	103 Stimmen
Wollenweber Albert	Spark. Ang.	95 Stimmen

Wahl des Pfarrgemeinderats

Delegiert wurden:

Schell Johann
Zalfen Erich
Leuschner Helmut

Dazu gewählt:
Heß Everhard
Käs Kunigunde
Bey Josef
Wollenweber Irmgard

Juli 1968

Grundschule, Gemeinschaftsschulen, Bekenntnisschulen

Am 5. März 1968 hat der Landtag von Nordrhein-Westfalen das Schulgesetz vom 28. Juni 1950 geändert. Die Volksschule umfasst die Grundschule als Unterstufe und die Hauptschule als weiterführende Schule.

Die Grundschulen sind Gemeinschaftsschulen, Bekenntnisschulen oder Weltanschauungsschulen.

Die Erziehungsberechtigten entscheiden über die Schularbeit. Hauptschulen sind von Amts wegen als Gemeinschaftsschulen einzurichten.

Auf Antrag der Eltern sind Hauptschulen als Bekenntnisschulen einzurichten, soweit ein geordneter Schulbetrieb der Gemeinschaftsschule gewährleistet ist.

Dagegen sind Hauptschulen in Gemeinschaftsschulen umzuwandeln, wenn ein Drittel der Eltern der Schüler das wünschen.

Hier wird also mit zweierlei Maß gemessen. Wir haben zwar versucht, durch Unterschriften der Eltern eine katholische Hauptschule zu beantragen, aber ohne Erfolg.

Wir wußten vorher um die Erfolglosigkeit unserer Bemühungen, aber wir wollten durch unsere Aktion den Verantwortlichen zeigen, daß wir nicht gewillt sind, die Dinge einfach hinzunehmen. Es ist doch undemokratisch, wenn ein Drittel der Eltern eine Hauptschule in eine Gemeinschaftsschule umwandeln können, aber eine kath. Hauptschule erst dann eingerichtet wird, wenn ein geordneter Schulbetrieb der Gemeinschaftsschule gewährleistet ist, selbst wenn 100 % der Eltern eine Bekenntnisschule beantragen.

Für die Kinder von Zingsheim wird vorläufig eine Grundschule in Pesch und für die Kinder aus Engelgau eine Grundschule in Tondorf eingerichtet.

Die geheime Wahl in Zingsheim hatte folgendes Ergebnis:

- 61 Abstimmungsberechtigte
- 50 abgegebene gültige Stimmen
- 17 stimmten für die Gemeinschaftsschule
- 32 stimmten für eine kath. Bekenntnisschule

Die Engelgauer Eltern stimmten so ab:

- 41 Abstimmungsberechtigte
- 41 abgegebene gültige Stimmen
- 7 stimmten für die Gemeinschaftsschule
- 34 stimmten für eine kath. Bekenntnisschule

Mit knapper Mehrheit ist eine kath. Grundschule für Zingsheim und für Engelgau zustande gekommen. (2 Stimmen)

Wie ich höre, haben aber fast alle Eltern ihre Kinder für die kath. Grundschule angemeldet.

Wo die einzelnen Klassen untergebracht werden und vor allem wie der Religionsunterricht sich entwickelt.



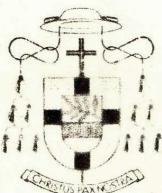
Vermerk von Pfarrer Werner Schnabel

Hier enden die Eintragungen von Pfarrer Heinrich Dohmen, der am 25.4.1973 in Zingsheim gestorben ist.

Was ich an losem Material im Chronikbuch vorfand, habe ich, Werner Schnabel, als Pfarrer von Zingsheim hier eingeklebt.

Sie sollen fehlende Eintragungen ersetzen.

BISCHOF VON AACHEN



Aachen, zum 30. April 1973

Liebe Gemeinde St. Peter!

Ihr habt Euch heute zu einer Eucharistiefeier zusammengefunden, um in besonderer Weise Eures Pfarrers Heinrich Dohmen zu gedenken, dessen Leben sich im Licht der Ostertage vollendet hat. Im dankbaren Gebet für den Verstorbenen fühle ich mich mit Euch verbunden.

Pfarrer Dohmen stammte aus Kohlscheid und hatte sich auf dem Gymnasium in Monschau sowie auf der Hochschule Frankfurt St. Georgen auf den Priesterberuf vorbereitet. Die heilige Weihe empfing er am 13. März 1938 in Aachen. Die ersten Stationen seines priesterlichen Einsatzes waren die Gemeinden Titz und Waldniel. Während des Kriegsgeschehens diente er zunächst als Wehrmachtseelsorger und geriet in Gefangenschaft, aus der er erst im Herbst 1948 zurückkehren konnte. Nach diesen bitteren Jahren kam er als Kaplan in die Gemeinde Herz Jesu zu Mönchengladbach-Neuwerk. Hier wirkte er bis zu seiner Ernennung zu Eurem Pfarrer am 29. August 1952 mit großer Hingabe und Bereitschaft.

Ihr wißt alle, wie sehr er sich für seinen Dienst geopfert und das in seinen Kräften Stehende hergegeben hat, um ganz für Euch dazu sein. Seine Bemühungen um die Erweiterung Eures Gotteshauses galten letztlich der lebendigen Kirche von Zingsheim, der er trotz seiner mehrjährigen schweren Krankheit seine Schaffenskraft geschenkt hat. Es war ihm ein großes Opfer, daß er in den letzten Monaten seinen seelsorglichen Aufgaben nicht mehr nachkommen konnte. Seine tiefe Frömmigkeit verband ihn jedoch noch enger mit Christus, so daß er ergeben sein ja sprach.

Die Verkündigung der Osterbotschaft gab ihm Kraft und Zuversicht, sein Leben gänzlich in die Hand des Schöpfers zu geben, um teilzuhaben an der Herrlichkeit des auferstandenen Gottessohnes. In diesem Osterglauben nehmen wir dankbar Abschied von Herrn Pfarrer Dohmen und beten für ihn, daß all seine Hoffnung und Liebe jetzt in Gott Vollendung und Erfüllung finden.

Es grüßt und segnet Euch

Euer Bischof

Gemeinde St. Peter
Ettersheim-Zingsheim

A handwritten signature in black ink, appearing to read "F. Petermann".



Zeitungartikel

„Der Pfarrer ist Hirte und Lehrer der Gemeinde“ so umriß der neue Pfarrer von Zingsheim am Freitagabend in seiner Einführungspredigt in der Pfarrkirche die Aufgabe des Priesters heute in der Pfarrgemeinde. Der neue Zingsheimer Pfarrer Werner Schnabel kommt aus der Pfarrkirche Krefeld – Königsdorf. Er wurde 1937 in Merken geboren. Seine Priesterweihe empfing er 1966, und 1971 kam er als Kaplan von Simmerath nach Krefeld Königshof, wo er neben der Aufgabe als Kaplan auch Religionslehrer an der Freiherr-von-Stein-Schule wurde.

Zu der Einführung des neuen Pfarrers hatten sich trotz der ungünstigen Witterung Einheimische und fremde Gläubige in der Zingsheimer Pfarrkirche eingefunden.

Pfarrgemeinderatsvorsitzender Hermanns entbot dem neuen Pfarrer den Willkommensgruß der Pfarrgemeinde Zingsheim. Dechant Benno Chrusbasik, Sötenich, hieß den Seelenhirten im Dekanat Steinfeld willkommen. Pfarrer Werner Schnabel bat seine neuen Pfarrkinder um das nötige Vertrauen und versprach seinerseits eine gute Zusammenarbeit. Musikverein und Gesangverein umrahmten und verschönerten die Feier mit ihren Musik- und Gesangsvorträgen. Anschließend war im Saale Eldermann noch eine Feierstunde, in der der stellvertretende Bürgermeister Georg Hermanns und Gemeindedirektor Willi Völsken Pfarrer Werner Schnabel die Willkommensgrüße der Gemeinde Nettersheim entboten. Die Pfarrgemeinde Krefeld-Königshof hatte ihren Kaplan nicht allein in die Eifel ziehen lassen. 53 Pfarrangehörige aus Krefeld und Gläubige aus seiner Heimat Merken und seinem früheren Wirkungsbereich Simmerath waren zur Einführung nach Zingsheim gekommen. Aber auch zahlreiche Mitbrüder aus dem Dekanat Steinfeld hießen ihren neuen Mitbruder in Zingsheim willkommen.

Am 25. September 1973

Einführung Pfarrer Schnabel

hat der Bischof Dr. Johannes Pohlschneider aus Aachen den in Krefeld-Königshof Herz-Jesu tätigen Kaplan Werner Schnabel zum Pfarrer an St. Peter in Nettersheim-Zingsheim benannt. Pfarrer Werner Schnabel wurde am 9.12.1937 in Merken Kreis Düren geboren.

Er empfing am 23.7.1966 in Krefeld Liebfrauen die hl. Priesterweihe, war dann bis September 1971 Kaplan in Simmerath St. Johannes der Täufer und wurde dann nach Krefeld-Königshof als Kaplan an die Pfarre Herz-Jesu berufen, wo er hauptsächlich Religionsunterricht an der Freiherr-von-Stein-Schule, einer städt. Realschule für Jungen und Mädchen erteilte.

Dem Ruf des Bischofs, die Eifelpfarre Zingsheim zu übernehmen, ist der neue Pfarrer gerne gefolgt, da er fünf Jahre schon in der Eifel (Simmerath) tätig war.

Die Einführung des neuen Pfarrers zögerte sich unnötig heraus, da das Pfarrhaus renoviert werden mußte, was sich aber länger herauszog, als zu erwarten war.

Der Pfarrer bezog am 6. Dez. 1973 eine Wohnung in Nettersheim, Genfbachstraße 27, so daß am Freitag, den 14. Dez. 1973 die Einführung stattfinden konnte.

Wegen der herrschenden Ölkrise und dem von der Bundesregierung erlassenen Fahrverbot an Sonntagen, wurde die Einführung am Freitag um 19°° Uhr durch Dechant Benno Chrusbasik aus Sötenich vorgenommen.

Vom Wetter her war es ein denkwürdiger Tag. Schnee über Schnee. Trotzdem waren Gäste aus Merten und Krefeld Königshof mit dem Bus gekommen, während in Simmerath ein Bus erst gar nicht losfuhr. Einige haben es mit dem PKW gewagt.

Trotz dieser Widrigkeiten war die Zingsheimer Pfarrkirche überfüllt, als der Vorsitzende des Pfarrgemeinderates, Willi Hermanns, den neuen Pfarrer begrüßte, den Dechant Chribasik der versammelten Gemeinde vorstellte.

Pfarrer Schnabel begann dann den Gottesdienst.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes. Amen.

Meine lieben Christen der Pfarrgemeinde St. Peter in Zingsheim! Liebe Gäste aus Merten, Simmerath und Krefeld-Könighof und woher sie auch kommen mögen! Sie alle begrüße ich zu Beginn unserer gemeinsamen Eucharistiefeier, mit dem Gruß der Kirche:

DER HERR SEI MIT EUCH!

Der neue Pfarrer ging in seiner Predigt aus vom Dekret über den Dienst und dem Leben der Priester des II Vatikanischen Konzils.

1. Das Volk Gottes wird durch das Wort des lebendigen Gottes zur Einheit versammelt.

Daher ist Verkündigung der Botschaft nicht eigene Weisheit, sondern Gottes Wort.

Die eucharistische Zusammenkunft, der der Priester vorsteht, ist Mitte der Gemeinschaft der Gläubigen.

-die Liebe Christi wird gefeiert und erneut gegenwärtig.

-das Opfer Jesu wird dargebracht

-die Gemeinde soll nicht nur Opfer darbringen, sondern selbst zum Opfer werden.

2. Der Priester übt entsprechend dem Anteil der Vollmacht den sie haben, das Amt Christi und Hirten aus. Sie-die Priester- sorgen für die Einheit der Gemeinde. Das Hirtenamt beschränkt sich nicht nur auf die Sorge für die einzelnen Gläubigen, sondern umfaßt auch wesentlich die Bildung einer echten christlichen Gemeinschaft.

Sie wird nur aufgebaut, wenn sie ihre Wurzel und ihren Angelpunkt in der Eucharistiefeier hat.

Daraus zog der neue Pfarrer für die Gemeinde und die Arbeit mit ihr zusammen folgende Schlüsse:

1. Die Bereitschaft zum Hören des Wortes Gottes. Die Fähigkeit herauszuhören, was menschliche Ausdrucksweis ist und was wirklich Wort Gottes für den Menschen ausmacht.
2. Die Bereitschaft, sich immer neu in die Welt der Sakramente hineinzugeben, anzuerkennen, daß es hier eine Welt gibt, die nicht mit menschlichen Maßstäben zu messen ist, die aber Kraft zum Leben in der Gemeinschaft gibt.
3. Die Bereitschaft zum Leben in der Gemeinschaft. Konkret: diese Gemeinde von St. Peter zu bilden und nicht Einzelgruppen und Interessen in den Vordergrund zu rücken. Damit verbunden, über die Gemeinde herauszublicken, das Wohl des Bistums und der ganzen Kirche im Auge zu behalten.

Die Eucharistiefeier wurde mitgestaltet vom Männergesangverein Zingsheim unter der Leitung von Lehrer Johannes Wahlen. Ebenfalls spielte beim Einzug in die Kirche und am Schluß die Musikkapelle. In der Feier im Saale Eldermann, wo der Pfarrer seine Gäste bewirtete, von denen aus Zingsheim und Engelgau der Pfarrgemeinderat, der Kirchen- und Kapellenvorstand gehörten, spielte außerdem der Tambourkorps auf. Vor allem der Männergesangverein erfreute mit erheiternden Liedern. Schnell wurde sichtbar, daß Gemeinschaft möglich ist.



16. Dez. 1973

Einführung Kapellengemeinde Engelgau

Am 3. Adventsonntag, den 16. Dez. 1973, fand in Engelgau fast eine zweite Einführung statt. Die Kapellengemeinde Engelgau, die zur Pfarre Zingsheim gehört, ließ es sich nicht nehmen, den Pastor vor dem Gottesdienst mit der Musikkapelle zu begrüßen. Ortswart Peter Schruff, gleichzeitig Kirchenvorstandmitglied, hieß den Pfarrer zum ersten Gottesdienst in der St. Lucia-Kapelle willkommen. An diesem Sonntag wurde gleichzeitig das Patrozinium der hl. Lucia gefeiert. Herr Jakob Hochgürtel, der derzeitige Küster in Engelgau, bat mich nach der Messe eindringlich, zu Weihnachten mein eigenes weißes Messgewand mit nach Engelgau zu bringen, da die Engelgauer ein sehr schlechtes weißes Messgewand hatten. Mehrmals in der Woche wiederholte er seine Bitte. Umso überraschter war er, daß es mir noch vor Weihnachten gelungen war, in der Abtei Maria Frieden ein neues Messgewand zu kaufen, das mit vier Stolen (weiß, rot, grün und violett) ausgestattet ist. Daher kann es an jedem Sonntag des Kirchenjahres getragen werden. Am 2. Weihnachtstag spendeten die Engelgauer über 750 DM für das neue Messgewand.

Am 23. Dez. 1973

Taufe von 3 Mädchen in Engelgau

Wurde in Engelgau anstelle der Andacht eine Tauffeier gehalten, zu der die ganze Gemeinde eingeladen war.

Gleich drei Mädchen, Anja Jansen, Erika Hansen und Anita Zalfen waren zur Taufe angemeldet, sicher eine Seltenheit für den kleinen Ort.

Durch diese Feier konnte einmal sichtbar werden, daß die Spendung der Taufe nicht nur Sache der betreffenden Familien ist, sondern eine ganze Gemeinde zur Pflicht nimmt.

Weihnachten 1973

Zum 1. Mal galt es, mit der neuen Gemeinde Weihnachten zu feiern. Glücklicherweise war es durch die Initiative von Herrn Wahlen möglich, daß der Männergesangverein an der Gestaltung der Christmette mitwirkte, was vor allem deshalb begrüßt wurde, weil die Gemeinde keinen Kirchenchor hat. Auf die Feier der Geburt hatten sich viele Gläubige durch den Empfang der Bußsakramente vorbereitet, eine Tatsache, die nicht mehr so selbstverständlich ist, da das Angebot der Bußandacht den Empfang des Bußsakramentes zurückgehen ließ. Freilich war in diesem Jahr wegen der kurzen Zeitspanne zwischen der Einführung und Weihnachten kein Bußgottesdienst gehalten worden. Zahlreich war die Beteiligung der Gläubigen an den Gottesdiensten zu Weihnachten. In Engelgau spielte am 1. Weihnachtstag die Musikkapelle während des Gottesdienstes. In der Jahresschlußmesse konnte der Pfarrer auf eine nur kurze Zeit in Zingsheim/Engelgau zurückblicken. 19 Kinder waren getauft worden, 9 Tote zu Grabe getragen worden, 7 Paare gaben sich das Jawort zur Ehe.

Am 30. Dezember

hatte der Pfarrer an einem Altennachmittag teilgenommen, der von den Ortsvereinen (Zingsheim) im Saale Eldermann gestaltet wurde.

Erfreulich ist immer wieder zu sehen, wie versucht wird, Gemeinschaft zu verwirklichen.

1974 Pfarrer Schnabel

Schnabel, Gespräch mit Jugendlichen

Im neuen Jahr, nachdem die ersten Schritte getan waren, begann die Arbeit des Pfarrers erweiterte Formen anzunehmen. Die Schule begann und damit Unterricht in 2 achten und siebenten Schuljahren, in einer 5. Klasse und im 2. Schuljahr.

Neu für Zingsheim und Engelgau waren auch die Gesprächsabende der Jugendlichen mit dem Pastor.

Schon bald zeigte es sich, daß die Gemeinde dringend ein Pfarrheim benötigt, denn das Bedürfnis sich zu treffen, miteinander zu sprechen ist stark vorhanden.

Zeitweise wurde vom Kirchenvorstand überlegt, das alte Pfarrhaus als Pfarrheim zu nutzen und ein neues Pfarrhaus zu bauen. Das Bischöfliche Generalvikariat lehnte jedoch ab.

Die Renovierungsarbeiten am Pfarrhaus wurden durch diese Überlegungen vorerst weiter herausgeschoben.

Neben dem Gespräch der Jugendlichen fand im Februar erstmals in Engelgau der Abend:

„Die Erwachsenen im Gespräch mit dem Pastor“ statt. Über 90 interessierte Erwachsene waren gekommen. Alles Mögliche wurde angesprochen, vor allem aber das Thema „Bußandacht.“ Es zeigt sich, daß wir hier in einem wirklichen Umbruch sind.

Im März, nach einem kurzen Krankenhausaufenthalt des Pfarrers, fand auch in Zingsheim dieser Abend mit der gleich hohen Besucherzahl statt. In diesen Gesprächen, ob mit Jugendlichen oder Erwachsenen, zeigt sich deutlich, daß das Interesse am Glauben vorhanden ist und auch neue, für die Leute unbekannte Wege beschritten werden können und müssen.

Im Februar begann dann die Vorbereitung auf die Erstkommunion und die Bußvorbereitung.

Überraschend viele Kinder- über 50- kamen zum Bußunterricht.

Die hohe Zahl ist wohl darauf zurückzuführen, daß während der Erkrankung von Pfarrer Dohmen kaum noch Katechesen gehalten wurden.

Die Vorbereitung der Kommunionkinder hatte in den vergangenen Jahren Frau Houben aus Nettersheim übernommen.

Am 5. April wurde der Jugendkreuzweg in einer besonderen Form gehalten. Etwa 70 Jugendliche aus Zingsheim und Engelgau trafen sich in der Engelgauer Kapelle zu einer Statio²⁷, Thema und Überlegungsfrage: Was bedeutet mir der Glaube? Nach der Statio gingen wir in Gruppen zur Ahekapelle. Auf dem Wege dahin sollte ein religiöses Gespräch versucht werden, was teilweise gelungen ist.

In der Ahekapelle fand bei Kerzenschein dann eine Eucharistiefeier statt.

Dieser Jugendkreuzweg in Ost und West- in Zingsheim/Engelgau wohl erstmalig durchgeführt – fand die allgemeine Zustimmung der Jugendlichen.

Etwa 50 Erwachsene waren am 2. April zum Hermann-Josef-Dienstag nach Steinfeld gefahren.

²⁷ Andacht an einem besonderen Ort:

Mit dem 7. April begann die Karwoche, die für Zingsheim und Engelgau einiges Neues und Ungewohntes bringen sollte. Die Palmweihe fand in beiden Orten an einem Straßenkreuz bzw. am Ehrenmal statt. So konnte eine richtige Palmprozession stattfinden. Die Feier des Gründonnerstags war schon länger mit Jugendlichen vorbesprochen.-Überraschenderweise waren sie der Meinung, die Abendmahlfeier mit der Fußwaschung zu halten. Zwölf junge Männer (zwischen 16 und 22 Jahren) fanden sich bereit. Die Erwachsenen waren misstrauischer. Einer meinte: „Sie werden die Leute bis vorne lachen hören.“ Weit gefehlt! Es wurde eine würdige Feier, die alle sehr beeindruckte. Es zeigte sich, daß bei entsprechender Vorbereitung auch für solche Feiern und Handlungen die Sinne der Gläubigen zu öffnen sind. Für die Kinder fand am Gründonnerstag ein Gottesdienst in Zingsheim statt, am Karfreitag in Engelgau. Die Feier der Osternacht erhielt dadurch einen besonderen Akzent, daß nach der Taufwasserweihe Marco Bernard Eßer aus Engelgau getauft wurde. Auch dies traf sich gut, weil so die Taufwasserweihe nicht isoliert stand und auf den Zusammenhang von Taufe und Tod und Auferstehung unseres Herrn hingewiesen werden konnte, nicht nur in Wort, sondern auch im Tun. Möge diese Feier der hl. Kirche zum Segen sein für die ganze Gemeinde.

Möge das alles zu einer tieferen und besseren Gemeinschaft beitragen.

Am 17. März hatte Pfarrer i.R. Wilhelm Hermanns sein 40-jähriges Priesterjubiläum gefeiert. Er lebt in Zingsheim, wo er auch geboren wurde. Seit dem Sommer 1973 ist er im Ruhestand.

Im April fiel endgültig die Entscheidung für die Renovierung des Pfarrhauses. Die alten Anbauten, das ist das Bestreben des Kirchenvorstandes, sollen nach Möglichkeit abgerissen werden, um so Raum und Platz zu schaffen für ein neues Pfarrheim.

Am 12. und 13. Mai fand die Feier des Servatiusfestes in der Ahekapelle statt. Etwa 200 Gläubige aus Zingsheim und Engelgau und einige wenige aus Nachbarpfarreien (es war versäumt worden, sie genau zu informieren) waren gekommen, um gegen 10:30 Uhr in der Ahekapelle die Eucharistie zu feiern, oder am Nachmittag um 16°° Uhr die „Bergpredigt“ zu hören. Am Servatiustag selbst waren etwa 30 Gläubige in der Frühe zum Gottesdienst versammelt. Leider war die Feier trotz des neuen Innenanstrichs der Kapelle etwas getrübt. Anfang März war das Altarbild gestohlen worden, das als Ersatz für das vor einigen Jahren gestohlene Bild eingeführt worden war.

Praktisch ist der Altar ausgeräubert! Die Tür war aufgebrochen und das an sich wertlose Altarbild gestohlen worden.

Einziges Schmuckstück war die restaurierte Servatiusfigur aus der 2. Hälfte des 15. Jhdts.

Aufgestellt werden kann sie aber auch nicht für immer, da sie in Kürze wohl Beute von Kunsträubern wäre.

Sie wird zurzeit privat aufbewahrt, um nach der Renovierung des Pfarrhauses wieder dort Platz zu finden.

Schade, daß solche Kleinodien wie die Ahekapelle so gefährdet sind und verschlossen werden müssen, auch für stille Beter.

Am 19. Mai 1974

wurde in Engelgau Kirmes gefeiert, während in Zingsheim 19 Kinder zur feierlichen Kommunion geführt und damit volle Mitglieder der Eucharistie feiernden Gemeinde wurden. In Engelgau war rechtzeitig zur Kirmes die gut gelungene Turmrenovierung fertig geworden.

Am 8. Mai wurden 8 Kinder zum Tisch des Herrn geführt.

Am Pfingstfest (2. Juni) wurde in Zingsheim die Kirmes gefeiert.

Leider feierte der Pastor nicht mit, da sein Vater am Pfingstsonntag nach langer Krankheit gestorben war. Zum Begräbnis am 5. Juni in Merken waren an die 20 Bewohner von Zingsheim und Engelgau nach Merken gekommen.

Die Feier des Fronleichnamsfestes wurde in diesem Jahr auf Beschuß des neuen Pfarrgemeinderates in folgender Weise begonnen: Die Gläubigen versammelten sich vor der Kirche, zogen in Prozession zum Sportplatz, um dort die Eucharistie zu feiern.

Von dort zogen sie mit dem Allerheiligsten zur Kirche, wo der feierliche Segen erteilt wurde.

Diese Feier hatte den Vorteil, daß die Prozession nicht zu lang wurde und deshalb nach Aussage der Leute würdiger verlief als sonst.

23./24. März 1974

Wahl Pfarrgemeinderat

Der Pfarrgemeinderat war am 23./24. März neugewählt worden.

357 Stimmzettel wurden abgegeben. Das war gegenüber früher und anderen Gemeinden eine erfreuliche Wahlbeteiligung.

Gewählt wurden:

Zingsheim

Willi Hermanns
Maria Mauel
Irmgard Wollenweber
Erich Lambertz
Magdalena Rosenbaum

Engelgau

Alois Hück
Helmut Leuschner
Norbert Mauel

Am 1. April wurden von den Gewählten Martha Zalfen und Annegret Sigel aus Engelgau und Willi Esser aus Zingsheim hinzuberufen.

Außerdem gehören der Küster- und Organist Willi Schell aus Zingsheim und der Pfarrer dem Pfarrgemeinderat an. Zum Vorsitzenden wurde Alois Hück aus Engelgau, zum Stellvertreter Irmgard Wollenweber gewählt.

Ebenfalls neu gewählt worden war je die Hälfte des Kirchenvorstandes Zingsheim und des Kapellenvorstandes Engelgau. Hier wurde getrennt in Zingsheim und Engelgau gewählt, und zwar am 10. Februar.

In **Zingsheim**: Georg Hermanns, Peter Lorbach und Mathias Mühlstroh.

In **Engelgau**: Adolf Hansen, Franz-Josef Hück und Hermann Mauel.

Zu Ersatzmitgliedern wurden in Zingsheim Werner Hoffmann und Josef Rosen, in Engelgau Anton Hück gewählt. Erfreulich auch hier die Wahlbeteiligung. 140 in Zingsheim, 141 in Engelgau.

Renovierung Pfarrhaus

Nach Pfingsten, während die Zingsheimer noch Kirmes feierten, begann die Renovierung des Pfarrhauses, das sich bald in eine regelrechte Baustelle verwandeln sollte.

Gleichzeitig begannen die Abbrucharbeiten der Neben- und Stallgebäude. Häufig haben die Mitglieder des Kirchenvorstandes mit angefaßt. Mit dem Abbruch der Nebengebäude begannen Überlegungen über den Bau eines neuen Pfarrheimes. Der Seelsorgerat der Region Eifel hat ein Pfarrheim als notwendig für Zingsheim angesehen und an die 1. Stelle der Dringlichkeitsliste gesetzt, was für die Verhandlungen mit dem Generalvikariat von großer Bedeutung sein dürfte.

Initiativen regen sich: Am 5. Mai hatte der Eifelverein ein Kinderfest durchgeführt und 500 DM als ersten Baustein für das neue Pfarrheim gespendet.

Altpapiersammlungen sollen helfen, das Spendenkonto zu vergrößern und damit für die Eigenleistung der Gemeinde vorzusorgen.

Am 25. Juni 1974

wurde das Patrozinium der Pfarrkirche, das Fest des hl. Petrus begangen. Zum ersten Mal wurde eine restaurierte Figur des H. Petrus aufgestellt, die selbst Zingsheimern unbekannt war, war sie doch vor Jahren auf dem Dachboden der alten Kirche gefunden worden.

Wie üblich ging die Pfarrprozession zum Ehrenmal, wo der eucharistische Segen erteilt wurde.

1974 Neuer Organist in Zingsheim und Engelgau, Willi Schell

Ein Ereignis dieses 1. Halbjahres 1974 findet nachträglich noch seine gebührende Würdigung.

Am 1. März begann Herr Willi Schell aus Zingsheim nebenberuflich seinen Küster- und Organistendienst in Zingsheim und Engelgau.²⁸

Damit fanden schon lange laufende Bestrebungen, den alten Organisten Hubert Mael abzulösen, ihren gewünschten Erfolg.

Der Pastor dankte Herrn Hubert Mael im Pfarrbrief, in der Kirche und auch bei einem späteren Besuch herzlich für seine Dienste, die aber bei den heute gestellten Anforderungen immer schwieriger wurden.

Gleichzeitig endete der Küsterdienst von Norbert Schnichels. Durch den Dienstantritt von Willi Schell, wurde der gesamte anfallende Kirchendienst neu geregelt.

Herr Mael als Organist, Norbert Schnichels in Zingsheim und Herr Jakob Hochgürtel in Engelgau stehen weiterhin zur Aushilfe zur Verfügung.

Hier enden die Eintragungen von Pfarrer Werner Schnabel

2012 wurde Pfarrer Werner Schnabel zum Dechant des Dekanats Steinfeld berufen

Nachruf

Im Gedenken an Pfarrer Werner Schnabel

Am 23. Juli 2024, am Jahrestag seiner Priesterweihe verstarb Pfarrer Werner Schnabel im Alter von 86 Jahren.

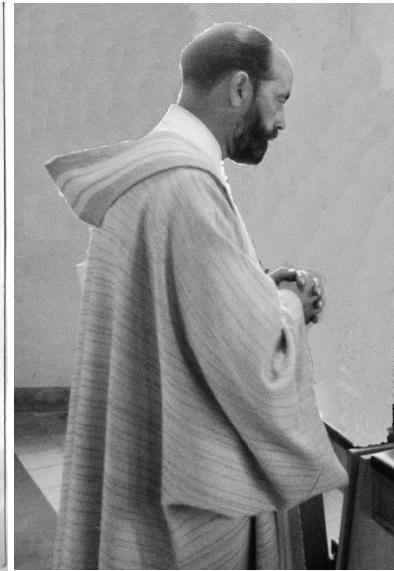
58 Jahre hat er als Priester in Tat, Wort und Gebet gelebt. Pfarrer Schnabel wurde 1937 in Merken geboren. Von 1973 bis 2006 wirkte er als Pfarrer und Seelsorger in mehreren Pfarren der Gemeinde Nettersheim.

In seinem Ruhestand kehrte er in seinen Geburtsort Merken zurück und nahm hier in vielfältiger Weise unterstützend priesterliche Aufgaben in Merken und in unserer GdG wahr. Mit tiefer Gläubigkeit und der ihm eigenen Art, den Menschen zu begegnen war er in unserer Gemeinde ein geschätzter Weg- und Glaubensbegleiter.

In Dankbarkeit für die Zeit des gemeinsamen Wirkens werden wir sein Andenken in Ehren halten.

Der Pfarreirat, der Kirchenvorstand St. Peter Merken

²⁸ Willi Schell war bis 1991 Organist und Küster in Zingsheim und Engelgau. Anschließend war Josef Hochgürtel zusammen mit seiner Frau Irmgard 30 lang Jahre Küster an Sankt Luzia in Engelgau.



Mattias Fossen

*21.05.1878
†19.10.1952

∞

Priesterweihe
25.07.1902

∞

Pfarre Zingsheim
1925 – 1952

Heinrich Dohmen

*09.08.1911
†25.04.1973

∞

Priesterweihe
13.03.1938

∞

Pfarre Zingsheim
1952 – 1973

Werner Schnabel

*09.12.1937
†23.07.2024

∞

Priesterweihe
23.07.1966

∞

Pfarre Zingsheim
1973 – 2006
Pfarre Frohngau
1975 - 2006